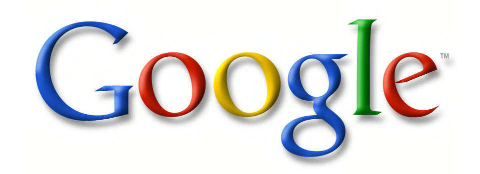
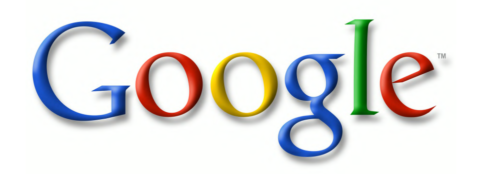
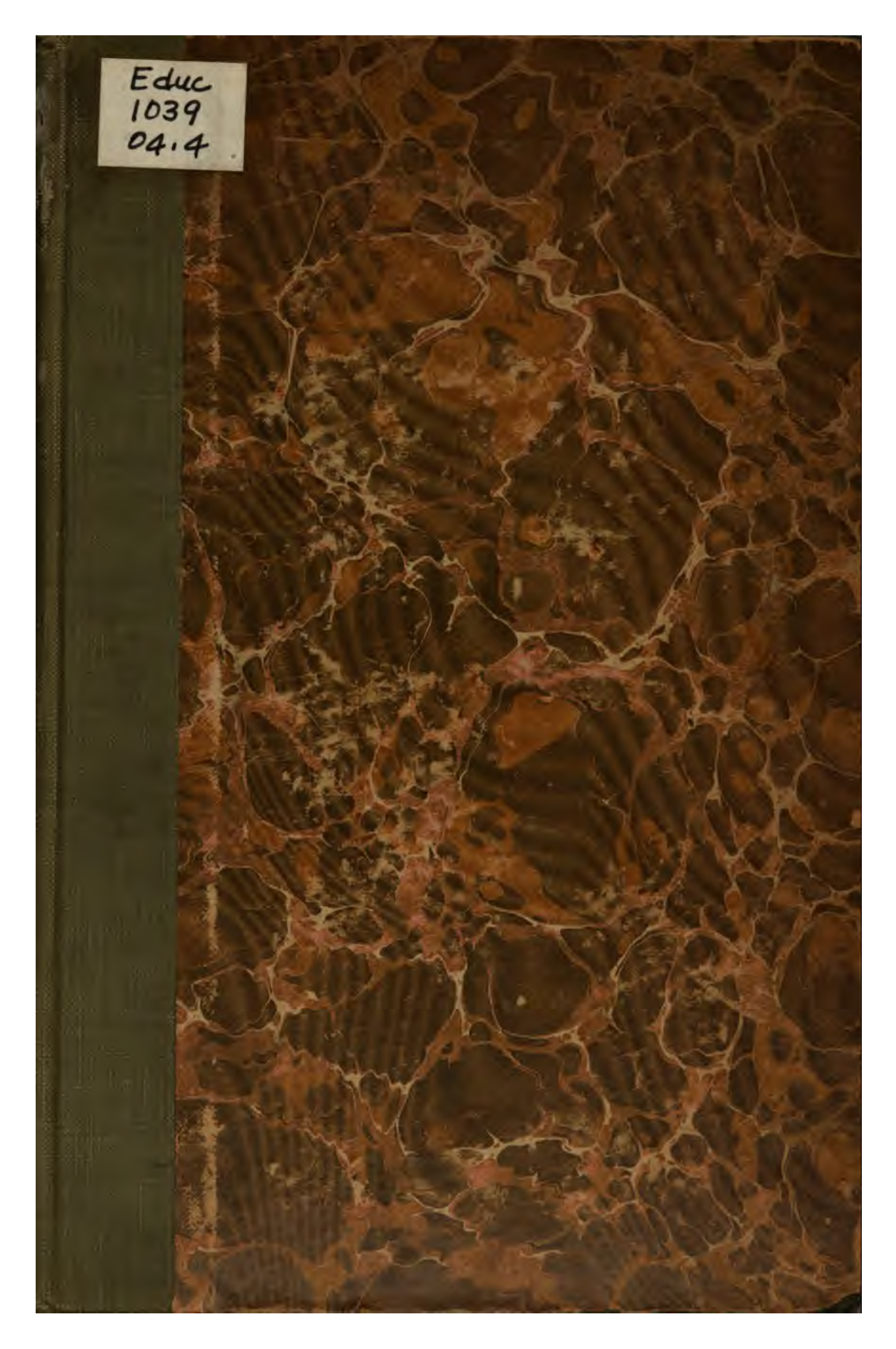



Google





ST. LOUIS 1904

DEUTSCHE UNTERRICHTS-AUSSTELLUNG

HÖHERES UND NIEDERES UNTERRICHTSWESEN



BERLIN
DRUCK VON W. BÜXENSTEIN
1904

DEUTSCHE
UNTERRICHTS-AUSSTELLUNG

auf der Welt-Ausstellung in St. Louis 1904

Höheres und niederes Unterrichtswesen

BERLIN 1904
Druck von W. Büxenstein


HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV 22 1910
CAMBRIDGE, MASS.

ieser Spezialkatalog will dem Ausstellungsbesucher mehr bieten als eine bloße Aufzählung des im Rahmen der deutschen Schulausstellung Vorgelegten. Dieser Band will führen und orientieren, — führen nicht nur durch das Areal, auf dem in räumlich gesonderten Abteilungen die Ausstellungsgegenstände nach verschiedenen Gesichtspunkten gruppiert sind, — er will auch die Besucher, Lehrer und Lehrerinnen ebenso wie Laien, orientieren über das höhere, mittlere und niedere Unterrichtswesen in Deutschland. Das geschieht ja freilich in umfangreichster und gründlichster Weise durch mehrbändige Nachschlage- und große Spezialwerke, wie sie teils von den Verlegern für die Zwecke der Weltausstellung geliefert, teils im Auftrage des Kultusministeriums neu zusammengestellt worden und gleichfalls hier vorgelegt sind. Darin werden von maßgebenden Vertretern aller Gattungen und Gruppen mit Einschluß der verschiedensten Zweige des Universitätsunterrichts nicht nur die Organisation der Lehr- und Erziehungsanstalten und ihre Arbeit, ihre Ziele eingehend beleuchtet, sondern auch erschöpfende historische Darstellungen und reiches statistisches Material geboten.

Aber daneben dürfte es doch dem Ausstellungsbesucher erwünscht und wertvoll sein, in diesem unserem handlichen Führer in knapper und schlichter Form leicht und schnell über das Notwendigste unterrichtet zu werden, wodurch ihm beim Betrachten unserer Ausstellungsobjekte deren Bedeutung und Bestimmung deutlicher gemacht und das Bild vervollständigt wird, welches in diesen Räumen vom höheren, mittleren und niederen Unterrichtswesen Deutschlands geboten werden soll. So erfährt er beim Anschauen des von den verschiedenen Schulgattungen Ausgestellten zugleich, was deren Eigenart und

Tendenz ist, welche Stellung in der allgemeinen Unterrichtsorganisation sie einnehmen, welche Entwicklung sie genommen, welchen Aufbau und Betrieb sie haben, welchen Lehrzielen sie zustreben und mit welchen Berechtigungen sie ihre Zöglinge entlassen.

Um die verschiedenen Schulgattungen*) als solche eindrucksvoll zugleich und belehrend vorzuführen, wurde je eine Anstalt jeder Art als typisch ausgewählt und deren Leiter ersucht, für diesen „Spezial-Katalog und -Führer" die erwähnte Orientierung beizusteuern.

Das ausgelegte Material wurde von den einzelnen Anstalten selbst gesammelt, wo angängig sogar durch eigene Kräfte der Anstalten hergestellt, und es dient a) zur konkreten Darstellung der äußeren Einrichtungen durch Lagepläne und Grundrisse, durch Photographien der Schulgebäude und zugehörigen Baulichkeiten und Anlagen, der Innenräume (Klassen, Zeichensäle, Laboratorien, naturwissenschaftlichen und physikalischen Kabinette, Werkstätten und Aulen), vom Turnplatz und Spielhof; b) zur Veranschaulichung des Betriebes durch Lehrpläne, Stundenpläne, Zusammenstellungen der Lehraufgaben und Zielforderungen, Schul- und Hausordnungen, Klassenbücher, Hefte und Arbeiten der Schüler, Prüfungsordnungen, Prüfungsverhandlungen, Examens-Arbeiten, Bilder von Schülern bei Arbeit und Spiel, Tabellen, aus denen die Zahl der Lehrkräfte und Schüler, die Frequenz der Klassen u. s. w. ersichtlich ist, schulstatistische Übersichten und graphische Darstellungen, Schulprogramme und Schriften zur speziellen Schulgeschichte.

Dieser Teil unserer Ausstellung, der auch in bescheidenem Umfang eine Ausstellung deutscher Auslandsschulen in sich schließt, ist dem „Hörsaal" benachbart und wird am besten von dorther betreten. Er nimmt die Mitte ein zwischen der durch eine nicht durchbrochene Wand von ihm getrennten

*) Gymnasium und Realgymnasium (Normal- und Reform-System), Alumnat (Internat) und Pädagogium, Kadettenanstalt, Oberrealschule, Realschule (Regierungs- und speziell Berliner Lehrplan), Höhere Mädchenschule, Gymnasialkurse für die weibliche Jugend, Lehrerinnenseminar, Seminar und Präparandenanstalt, Mittelschule, Gemeindeschule, einklassige Volksschule, Taubstummen- und Blindenanstalt, Hülfsschule für Schwachsinnige.

Ausstellung für Zeichnen und künstlerischen Wandschmuck einerseits und den der Ausstellung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene und der Bücherei und Lehrmittelausstellung andererseits gewidmeten Räumen.

In der ersteren, die von Professor Dr. Pallat vorbereitet und in diesem „Führer" erläutert wurde, veranschaulichen 12 Bände und 34 Mappen mit Schülerzeichnungen die Lehrgänge der verschiedenen Schulgattungen im Zeichnen, während eine reiche Kollektion von Modellen zeigt, was die neuesten amtlichen Lehrmittelverzeichnisse für den Zeichenunterricht den Schulen empfehlen. Dazu kommen Schulwandtafeln aus Meteorit-Metall, Zeichenständer moderner Konstruktion, Farbkästen und sonstiges Material für die Arbeit im Zeichensaal, Gipsabgüsse älterer Bildwerke, Photogravüren nach alten Meistern, Büsten, moderne Originalsteinzeichnungen und sonstiger künstlerischer Wandschmuck für unsere Schulen und Klassenräume, Bilder, durch deren Anblick nicht sowohl auf Geist und Wissen, als vielmehr auf die Erziehung des Geschmacks und des rechten ästhetischen Empfindens der Jugend gewirkt werden soll.

Auf der anderen Seite der Ausstellung deutscher Schulgattungen — den der Gruppe „Wissenschaftliche Instrumente" eingeräumten Abteilungen benachbart — durchwandert der Besucher zunächst eine Ausstellung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene, die von Professor Wickenhagen vorbereitet und in diesem „Führer" besprochen und erklärt wurde, und worin um ein Modell des Quedlinburger Guts Muths-Denkmals und ein großes Turnhallenmodell herum sich solche Ausstellungsgegenstände gruppieren, welche den modernen Turnbetrieb in deutschen Erziehungs- und Bildungsanstalten und den Schulsport veranschaulichen. Durch zahlreiche Bilder, Zeitschriften und Bücher, Pläne, Skizzen und Tabellen wird hier gezeigt, daß auf dem wichtigen Gebiete der Schulhygiene auch bei uns eifrig gearbeitet und vorgesorgt wird, und daß andererseits die körperliche Erziehung der deutschen Schuljugend nicht vernachlässigt wird. Wer diese photographischen Aufnahmen von deutschen Schülern beim Spielen und Wandern, in Schulhof, Wald und Flur, im Brausebad wie beim Schwimmen, beim



Übersicht.

A.

Allgemeines.

Im Auftrage des Königlich Preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten wurde das folgende, hier ausgestellte schulstatistische Material in Form von graphischen Darstellungen, von statistischen Tafeln in Wandtafel- und Oktavformat und von handlichen Druckheftchen mit statistischen Nachrichten zusammengestellt und bearbeitet vom Geheimen Regierungsrat Professor Dr. A. Petersilie in Berlin.

I. 15 graphische Darstellungen (Wandtafeln) über das Unterrichtswesen im Deutschen Reiche bezw. in Preußen, und zwar:

A. Für das Deutsche Reich:

1. Besuch der deutschen Universitäten während der Jahre 1830/31 bis 1902/03.
2. Besuch sämtlicher Hochschulen im Deutschen Reiche, 1869 bis 1902.
3. Aufbau des fremdsprachlichen Unterrichts in den Reformschulen mit gemeinsamem Unterbau nach Frankfurter und Altonaer System, Preußen 1902, sowie die Entwicklung dieser Schulen im Deutschen Reiche, 1891—1903.
4. Anzahl, Lehrkräfte und Schüler der öffentlichen Volksschulen und der Privatschulen mit dem Ziele der Volksschule im Deutschen Reiche, 1891/92—1901/02.
5. Unterhaltungskosten u. s. w. der öffentlichen Volksschulen im Deutschen Reiche, 1891/92—1901/02.
6. Schulbildung der Ersatzmannschaften des Heeres und der Kriegsflotte im Deutschen Reiche und in Preußen von 1875 bis 1902.

B. Für Preußen:

1. Anzahl, Lehrkräfte und Schüler der höheren Lehranstalten Preußens, 1871, 1890 und 1902/03.
2. Aufsteigen der Schüler der höheren Lehranstalten Preußens von der Unter- zur Mittel- und Oberstufe, 1903.
3. Berufswahl der von höheren Lehranstalten Preußens mit Reifezeugnis Entlassenen, 1868 bis 1902/03.
4. Wöchentliche Unterrichtsstunden der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen Preußens, 1903.
5. Einnahmen und Ausgaben der höheren Lehranstalten Preußens, 1883—1903.
6. Anzahl, vollbeschäftigte Lehrkräfte, Schülerinnen und Unterhaltungskosten der öffentlichen höheren Mädchenschulen, sowie Anzahl, vollbeschäftigte Lehrkräfte und Schülerinnen der privaten höheren Mädchenschulen in Preußen, 1891 und 1901.
7. Anzahl, vollbeschäftigte Lehrkräfte, Besuch und Unterhaltungskosten der öffentlichen Mittelschulen, sowie Anzahl, vollbeschäftigte Lehrkräfte und Besuch der privaten Mittelschulen in Preußen, 1891 und 1901.
8. Abstufung des Diensteinkommens der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen in Preußen, 1896 und 1901.
9. Staatliche Volksschullehrer-Bildung in Preußen, 1870, 1892 und 1901/02.

II. 22 statistische Wandtafeln über das Unterrichtswesen im Deutschen Reiche und in Preußen.

A. Für das Deutsche Reich:

1. Die Studierenden der deutschen Universitäten nach den Fakultäten, 1830/31 bis 1902/03.
2. Besuch sämtlicher Hochschulen im Deutschen Reiche, 1869 bis 1902.
3. Öffentliche höhere Lehranstalten (sechs- und mehrklassige), 1902.
4. Öffentliche Volksschulen, 1891/92 und 1901/02.
5. Schulbildung der Ersatzmannschaften des Heeres und der Kriegsflotte, 1875/76 bis 1901/02.

B. Für Preußen:

1. Besuch der preußischen Universitäten, 1868/69 bis 1902/03.
2. Kosten der preußischen Universitäten, 1868 bis 1902.

3. Anzahl, Lehrkräfte und Schüler an den höheren Lehranstalten, 1871 bis 1902/03.
4. Verteilung der Schüler der höheren Lehranstalten auf die verschiedenen Stufen, 1903.
5. Berufswahl der von höheren Lehranstalten mit dem Reifezeugnis Entlassenen, 1868 bis 1902/03.
6. Kosten der höheren Lehranstalten, 1871 bis 1902.
7. Anzahl, vollbeschäftigte Lehrkräfte, Schülerinnen und Unterhaltungskosten der öffentlichen höheren Mädchenschulen, 1891 und 1901.
8. Anzahl, vollbeschäftigte Lehrkräfte, Schüler u. s. w. der öffentlichen Knaben-Mittelschulen (mit Einschluß der Mittelschulen für beide Geschlechter), 1891 und 1901.
9. Anzahl, vollbeschäftigte Lehrkräfte, Schülerinnen u. s. w. der öffentlichen Mädchen-Mittelschulen (ohne Mittelschulen für beide Geschlechter), 1891 und 1901.
10. Anzahl, Klassen, vollbeschäftigte Lehrkräfte und Schüler der öffentlichen Volksschulen, 1871, 1891 und 1901.
11. Unterhaltungskosten der öffentlichen Volksschulen, 1871, 1891 und 1901.
12. Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen der öffentlichen Volksschulen, 1886 bis 1901.
13. Privatschulen mit dem Ziele der Volks- bezw. Mittelschule, 1901.
14. Erfüllung der Schulpflicht, 1871, 1891 und 1901.
15. Staatliche Volksschullehrer-Bildung, 1870, 1892 und 1901/02.
16. Schulen und Schüler des gesamten niederen und mittleren Schulwesens, 1891 und 1901.

III. 25 statistische Tafeln in Oktavformat über das Unterrichtswesen im Deutschen Reiche und in Preußen (in größerer Auflage und an Interessenten zu vergeben).

Davon: 22 Tafeln (in Oktav) wie unter IIA und IIB und außerdem noch 3 Tafeln (in Oktav), und zwar bezügl. des preußischen Schulwesens:

1. Gesamtdauer des Lehrganges und fremdsprachlicher Unterricht der öffentlichen höheren Mädchenschulen, 1901.
2. Die privaten höheren Mädchenschulen, 1901.
3. Gesamtdauer des Lehrganges und fremdsprachlicher Unterricht der öffentlichen Mittelschulen, 1901.

IV. Statistische Nachrichten über das Unterrichtswesen im Deutschen Reiche und in Preußen, **in Form kleiner Druckhefte** in Sedezformat, in größerem Vorrat besonders zur Verteilung an Schulmänner und Lehrerinnen bestimmt. Der Inhalt dieser Heftchen deckt sich mit dem auf den 25 statistischen Tafeln in 8^0, doch ist hier der Text in deutscher wie in englischer Sprache gegeben.

Von den **Veröffentlichungen des Königlichen Statistischen Bureaus zu Berlin,** SW, Lindenstraße 28, sind noch ausgestellt:

1. Heft 120 der Preußischen Statistik, Teil I und II.
2. „ 151 „ „ „ „ I „ II.
3. „ 176 „ „ „ „ II „ III.
4. Der 43. Jahrgang der Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Bureaus, I.—IV. Abteilung.
5. Der II., III. und IV. Band des Statistischen Handbuchs für den Preußischen Staat.
6. Das Statistische Jahrbuch für den Preußischen Staat, 1904.
7. Der 29. Jahrgang der Statistischen Korrespondenz.
8. Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900, I., II. und III. Teil, Verlag des Königlichen Statistischen Bureaus.

Zwei Schulkarten des Deutschen Reiches,

im Auftrage des Kgl. Preuß. Kultusministeriums für die St. Louis-Weltausstellung hergestellt in der lithographischen Anstalt von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Druckerei u. geogr. Verlag in Berlin.

1. Kiepert, Wandkarte des Deutschen Reiches mit Eintragung der Gymnasien, Progymnasien, Realgymnasien, Realprogymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, Landwirtschaftsschulen und Kadettenanstalten.
2. Kiepert, Wandkarte des Deutschen Reiches mit Eintragung der höheren Mädchenschulen, Mädchengymnasien, Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare, Präparanden-Anstalten, höheren Handelsschulen, Taubstummenanstalten, Blindenanstalten.

Schulkarte von Preußen.

Killmann, Karte der öffentlichen höheren Lehranstalten im Königreiche Preußen und Fürstentum Waldeck. Auf Veranlassung des Kultusministeriums und unter Benutzung amt-

lichen Materials herausgegeben durch Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29. — Diese Schulkarte ist (aufgezogen und an Stäben) für 12 Mark verkäuflich.

Schulkarte von Berlin.

Ein Stadtplan, worauf sämtliche staatlichen, städtischen und privaten Erziehungs- und Bildungsanstalten, höheren, mittleren und niederen Schulen Berlins eingetragen sind. Hergestellt im Auftrage des Magistrats und der Städtischen Schuldeputation zu Berlin (Stadtschulrat Dr. Gerstenberg).

Plakate und Drucksachen,

darstellend und veranschaulichend die **praktische Ausbildung der Kandidaten des höheren Lehramts**

1. im allgemeinen;
2. insbesondere an den pädagogischen Seminarien
   a) des Königl. Friedrich Wilhelm-Gymnasiums zu Köln a. Rh., Severinstraße 25 (Direktor Geh. Reg.-Rat Leuchtenberger),
   b) des städtischen Dorotheenstädtischen Realgymnasiums zu Berlin NW. 7, Georgenstraße 30—31 (Direktor Prof. Dr. Ulbrich),
   c) der städtischen Friedrich Werderschen Oberrealschule zu Berlin C. 19, Niederwallstraße 12 (Direktor Prof. Dr. Nahrwold, Oberlehrer Dr. Peukert).

B.

Die deutschen Schulgattungen,

dargestellt und erläutert durch die Ausstellungen verschiedener als typisch ausgewählter Anstalten.

Das humanistische Gymnasium.

(Normal-System.)

Unter Gymnasien verstehen wir Schulen, deren Aufgabe es ist, der Jugend vornehmlich auf Grund der Beschäftigung mit der klassischen Literatur der Griechen und Römer eine höhere Bildung zu gewähren. Der Name stammt aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts; andere Namen sind: Gelehrtenschule, Lyzeum, Pädagogium, Lateinschule. Die ersten Schulen dieser Art sind die Klosterschulen, die nach Einführung des Christentums in Deutschland von den Mönchen errichtet wurden, z. B. in Fulda und St. Gallen. Latein war im Mittelalter die Sprache der Kirche, der Wissenschaft, der allgemeinen Bildung. Daher war das Lateinische (und innerhalb dieses das Formale) sozusagen das A und O des Unterrichts. Grammatik, Rhetorik (mit Poetik) und Dialektik (oder Logik) bildeten die erste Stufe: das Trivium; Arithmetik, Musik, Geometrie (Mathematik), Astronomie die zweite; das Quadrivium; Griechisch und Hebräisch wurden selten betrieben.

Das XVI. Jahrhundert brachte unter dem Einfluß des Humanismus eine Verstärkung des Lateinischen; klassisches Latein sprechen und schreiben zu können, war das höchste Ziel. Die Muttersprache war noch nicht ein besonderer Lehrgegenstand. Eine Änderung im Unterrichtswesen brachten der gewaltige Umschwung der realen Wissenschaften (Erdkunde, Astronomie, Naturwissenschaften u. a.) und die Philo-

sophie des XVII. und XVIII. Jahrhunderts (Baco von Verulam, Rousseau) hervor. Man verlangte von der höheren Schule größere Berücksichtigung der Anforderungen des allgemeinen Lebens; 1736 wurde die erste „Realschule" (in Halle) gegründet, ferner Ritterakademien und andere Anstalten, die die Einschulung auf bestimmte Berufsarten zum Ziele hatten. Andrerseits ging das Bestreben dahin, eine höhere Schule zu schaffen, die gleichmäßig für alle höheren Stände die Grundlage für die erforderliche Geistes- und Charakterbildung darstellen sollte. Das Lateinische blieb im Mittelpunkt des Unterrichts; das Griechische gewann eine erhöhte Geltung; es wurde Pflichtfach und erhielt eine bedeutende Stundenzahl. Auch Französisch, deutsche Sprache und Literatur, Geschichte und Erdkunde gelangten zu höherer Schätzung; außer Rechnen und Mathematik wurden Physik und Naturbeschreibung gepflegt; Zeichnen wurde obligatorisch. Infolge vieler Klagen über Überbürdung der Schüler und die hohen Anforderungen im Griechischen trat eine Einschränkung dieses Faches ein; das Lateinische jedoch gewann mehrere Stunden und erhielt seine alte, herrschende Stellung wieder. In gleichem Schritt mit den Fortschritten der Technik und der allseitigen wirtschaftlichen Entfaltung nahmen die Realanstalten an Zahl zu. Eine Verschmelzung mit dem Gymnasium schien nicht durchführbar, wohl aber wurde der gymnasiale Lehrplan den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend geändert. Durch Verringerung der Stundenzahl erlitt der Unterricht in den klassischen Sprachen 1882 und besonders 1892 erhebliche Einbuße; der lateinische Aufsatz fiel nun weg, und im Griechischen wurden in den oberen Klassen und in der Reifeprüfung Übersetzungen ins Deutsche verlangt; in Unter-Sekunda wich die alte Geschichte der neueren. Geringe Änderung brachten die neuesten Lehrpläne von 1901. Nach diesen entfallen bei einem neunjährigen Kursus auf Religion 19, Deutsch 26, Latein 68, Griechisch 36, Französisch 20, Geschichte und Erdkunde 26, Rechnen und Mathematik 34, Naturwissenschaften 18, Schreiben 4 (bezw. 5), Zeichnen 8, Turnen 27 Stunden wöchentlich; dazu kommen einige Stunden für Gesang, wahlfreies Zeichnen in den oberen Klassen, Hebräisch und Englisch, das mit Französisch tauschen kann.

Im Mittelpunkt des gymnasialen Unterrichts steht nun das Deutsche, besonders deshalb, weil alle anderen Lehrgegenstände

auch die Aufgabe haben, die Muttersprache zu pflegen und in das deutsche Geistesleben der Gegenwart einzuführen.

Das allgemeine Lehrziel in den beiden klassischen Sprachen ist eine auf ausreichende Sprachkenntnis gegründete Bekanntschaft mit den bedeutendsten Schriftstellern und Einführung in das Geistes- und Kulturleben des Altertums.

Das Gymnasium hat neun einjährige Kurse. Das Mindestalter für die Aufnahme in die unterste Klasse (Sexta) beträgt neun Jahre; vorausgesetzt wird der etwa dreijährige Besuch einer Elementarschule. Die Versetzungen in die nächstfolgenden Klassen hängen nicht von besonderen Prüfungen ab, sondern von den im Laufe des Schuljahrs abgegebenen Urteilen und Zeugnissen der Lehrer, besonders von dem Zeugnis am Schluß des Schuljahrs. Nach Beendigung des neunten Kursus (Oberprima) wird eine Reifeprüfung vor einer Kommission abgelegt, die aus einem Kommissarius als Vorsitzenden, dem Direktor der Anstalt und den (wissenschaftlichen) Lehrern der obersten Klasse besteht.

Das Reifezeugnis eines Gymnasiums berechtigt zum Studium sämtlicher akademischen Fächer und zur Zulassung zu den betreffenden Staatsprüfungen, zum Eintritt in die Offizierlaufbahn in Armee und Marine unter Erlaß der Fähnrichs- bezw. Seekadettenprüfung, zum Eintritt in den höheren Post- und Telegraphendienst u. a. Von den übrigen Berechtigungen sei folgendes hervorgehoben. Das Zeugnis der Reife für Prima berechtigt zum Eintritt in den Dienst der Reichsbank, zur Fähnrichs- und Seekadettenprüfung; mit dem Zeugnis der Reife für Obersekunda erwirbt man die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst, zum Eintritt als Apothekerlehrling und in den Subalterndienst bei den meisten Behörden.

In bezug auf die Lehrverfassung herrscht im allgemeinen Gleichmäßigkeit: Latein beginnt in der Sexta mit 8 Stunden wöchentlich, Griechisch in Untertertia mit 6, Französisch in Quarta mit 4 Stunden u. s. w. Seit 1892 ist mehr Freiheit gestattet; es entstanden Reformgymnasien, die den fremdsprachlichen Unterricht mit Französisch in der untersten Klasse beginnen. Die Organisation der Reformgymnasien wird später (bei Gelegenheit der Ausstellung des Frankfurter Goethe-Gymnasiums) näher erläutert werden.

Die drei Arten der (neunstufigen) höheren Lehranstalten (Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen) wurden grundsätzlich als gleichwertig anerkannt.

Es betrug die Gesamtzahl der höheren Lehranstalten in Preußen Winter 1901/02: 638. Davon waren 303 Gymnasien und 52 Progymnasien (sechsstufige Anstalten, denen die obersten drei Jahreskurse fehlen). Von den 167175 Schülern insgesamt besuchten Gymnasien und Progymnasien 95446; die größere Anzahl also besuchte Anstalten humanistischen Charakters.

(Direktor Glombik, Wongrowitz.)

Das **Königliche Gymnasium** zu **Wongrowitz** (Provinz Posen) stellt aus:*)

Die Lehrpläne für die einzelnen Klassen über alle Unterrichtsgegenstände, Stundenplan, Lehrverteilungsplan, Jahresberichte, statistische Tabellen, Klassenbücher, Schülerhefte aus den Klassen VI bis UI, Prüfungsverhandlungen, Prüfungsarbeiten, Schönschreibehefte, den Gesamtlageplan der Gymnasialgebäude, drei Photographien der einzelnen Gymnasialgebäude, drei Photographien aus dem Schulleben.

Das Königliche Auguste Viktoria-Gymnasium in Posen.

Früher Berger-Gymnasium, eröffnet 1896, seit Ostern 1903 im eignen Gebäude und die jetzige Bezeichnung führend. Es zählt 16 Klassen. Etat: 105 490 Mark. 25 Lehrkräfte, 487 Schüler. Dieses Gymnasium stellt aus:

Den allgemeinen Lehrplan des Normal-Gymnasiums (die den Lehrfächern zugeteilte Stundenzahl), einen ausführlichen Lehrplan des Auguste Viktoria-Gymnasiums, Übersichten betr. die unterrichtliche Beschäftigung der Lehrer, Stundenplan, statistische Tabellen. 15 Bände Schülerarbeiten aus den verschiedenen Lehrfächern und Klassen, Reifeprüfungsverhandlungen und Klassenbücher. Lageplan, Ost-, Süd- und Nordansicht der Gebäude, Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses, des 1. und 2. Stockwerks, der Turnhalle. Ein Album mit Photographien der Gymnasialgebäude, einer Wandelhalle, worin sich die Schüler bei schlechtem Wetter in den Pausen ergehen, der Aula, des physikalischen Lehrzimmers. Photo-

---

*) Die meisten der ausstellenden Schulen und Erziehungsanstalten haben ihren Ausstellungsgegenständen ein von Schülern oder vom Zeichenlehrer hergestelltes Schild mit dem Namen der Anstalt beigefügt.

graphien, den Unterricht in Quarta und im Zeichensaal, den Turn- und Ruderbetrieb zeigend. Modell eines Ständers zum Aufhängen von Wandkarten und anderen Anschauungsmitteln, angefertigt nach Angaben des Lehrers Liebig am Gymnasium zu Fraustadt.

Als Beispiele für die Alumnate (Internate) sind ausgewählt die Königliche Landesschule Pforta (gegründet 1543) und das Königliche Joachimsthalsche Gymnasium (gegründet 1607.) Beide Anstalten arbeiten nach dem Normallehrplan der humanistischen Gymnasien.

Königliche evangelische Landesschule Pforta in Thüringen (Provinz Sachsen). Die in anmutiger Gegend im Saaltale liegende Landesschule Pforta gehört zu den ältesten Bildungsanstalten auf deutschem Boden. Mehr als 12 000 Zöglinge, auf die sie stolz ist — hier seien nur drei Namen genannt: Klopstock, Fichte, Leopold von Ranke — hat sie herangebildet, und ihre einen Zeitraum von 360 Jahren umspannende Geschichte spiegelt ein gutes Stück von den Wandlungen ab, die das deutsche Geistesleben seit den Tagen der Reformation durchgemacht hat.

Dieser Zeit verdankt die Landesschule ihr Entstehen, verdankt sie ihren rein evangelischen Charakter. Herzog Moritz von Sachsen war ihr Stifter. Er faßte den Gedanken, die Einkünfte der nach Einführung der Reformation für Staatseigentum erklärten Klöster zu einem Teil für die Förderung der Jugenderziehung zu verwenden, und verfolgte diesen Gedanken mit solchem Nachdruck, daß im Jahre 1543 die beiden Landesschulen Meißen und Pforta ins Leben treten konnten, denen er 1550 noch eine dritte in Grimma hinzufügte. Die Verwaltung der Klostergüter blieb in den Händen des Staates, der aber auch die Erziehungs- und Unterrichtsordnung bis in die geringsten Einzelheiten regelte, so daß die drei Schulen seit ihrer Begründung der unmittelbaren Aufsicht und Leitung durch staatliche Behörden unterstanden. Sie gehören also zu den ältesten Staatsschulen in Deutschland, während bis dahin die Sorge für den Unterricht Sache der Kirche oder der Gemeinden gewesen war.

Zweck der Stiftung war, dem Lande einen tüchtigen Nachwuchs für alle Zweige des Staatsdienstes und alle gelehrten Berufsarten zu sichern dadurch, daß die Kosten der Ausbildung

begabter Knaben bis zum Beziehen der Universität aus Staatsmitteln bestritten wurden. Die gemeinsame Verpflegung (Wohnung, Kost, Kleidung, alles war frei) bedingte die Einrichtung als Alumnat, die den drei Landesschulen bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Als Bewerber um die Freistellen sollten nur Landeskinder zugelassen, dagegen ein Unterschied nach dem Stande (ob adlig oder bürgerlich) oder nach den Mitteln der Eltern nicht gemacht werden. In kurzer Zeit gewannen die drei Anstalten solchen Ruf, daß schon im XVI. Jahrhundert neben den Inhabern der Freistellen auch Schüler, die auf die Vergünstigungen keinen Anspruch machten, gegen Entrichtung eines Kostgeldes aufgenommen wurden.

In bezug auf die Vorbildung, welche die Landesschule ihren Zöglingen mitgab, kann sie geradezu als Muster einer „Lateinschule" der Reformationszeit bezeichnet werden. Die Reformation hatte das Ansehen der Alten als Quelle aller weltlichen Weisheit unangetastet gelassen. Den Weg zu diesen Wissensschätzen des Altertums zu erschließen, war das Ziel der vom Humanismus ins Leben gerufenen Schulen. Zugleich aber mußte man dem praktischen Bedürfnis einer Zeit entgegenkommen, in der die Vortragssprache aller Universitäten des In- und Auslandes das Latein war. Auch in der Praxis des Lebens kam jeder Richter, jeder Staatsmann, jeder Beamte, überhaupt jeder, der sich zu den Gebildeten rechnete, tagtäglich in die Lage, einen lateinischen Brief zu schreiben, eine lateinische Rede oder eine lateinische Abhandlung zu verfassen, oder mündliche Verhandlungen in lateinischer Sprache zu führen. Für diese Forderung des Lebens suchte die Lateinschule der Humanistenzeit vor allem ihre Zöglinge geschickt zu machen. Mehr als die Hälfte aller Lehrstunden fiel daher auf die lateinische Sprache, ja in gewissem Sinne diente ihr der ganze Unterricht, da in den oberen Klassen durchweg (auch in den Religions- und in den griechischen Stunden) in lateinischer Sprache gelehrt wurde; selbst außerhalb der Lehrstunden sollten sich die Schüler womöglich nur lateinisch unterhalten. Das Griechische, so hoch es von den Humanisten gestellt wurde, trat weit hinter das Lateinische zurück. Es wurde nur in den beiden obersten Klassen gelehrt und war nur mit drei Stunden in Sekunda, fünf Stunden in Prima bedacht gegenüber dreizehn lateinischen

Stunden. Von anderen Unterrichtsfächern finden wir nur Religion (Katechismus, Lektüre des Neuen Testaments in der Ursprache, Grundlehren der evangelischen Kirche) und Arithmetik (die vier Grundrechnungsarten bis zur Regeldetri) vertreten, von Kunstlektionen nur Musik, deren Pflege durch die Mitwirkung der Schüler beim Gottesdienste bedingt war.

An Übungen in der Muttersprache dachte niemand, obwohl die Reformation den Gottesdienst in deutscher Sprache durchgeführt hatte. Völlig fehlte auch die Beschäftigung mit einer der modernen Fremdsprachen, denn deren Kenntnis schien praktisch ohne Belang, da man im Ausland mit der internationalen Verkehrssprache, dem Latein, überall durchkam, und geistig kein Gewinn, da die fremden Literaturen so gut wie nichts boten, was man den Werken der Alten hätte an die Seite setzen mögen. Auch geschichtliche, geographische, naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelte die Lateinschule nicht in geregeltem Unterricht; es blieb dem Privatstudium des einzelnen überlassen, sich diese Kenntnisse, soweit das Wissen der Zeit reichte, durch Lektüre der einschlägigen Werke der Alten und Neueren, die ja alle in lateinischer Sprache abgefaßt oder ins Lateinische übersetzt waren, zu erwerben.

Für die Körperpflege sorgten die Landesschulen dadurch, daß jeder Schüler der Sitte der Zeit entsprechend wöchentlich ein warmes Bad erhielt. Dagegen waren kalte Flußbäder im Sommer ausdrücklich verboten, ebenfalls im Einklang mit der Sitte der Zeit. — Von einer Überbürdung der Schüler kann nicht gesprochen werden, da die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden (Musikstunden einbegriffen) im höchsten Falle 28 betrug.

Fast zwei Jahrhunderte lang blieben die Landesschulen, wie die Lateinschulen der Humanistenzeit überhaupt, in ihren Grundzügen unverändert, nur daß man durch Einführung anderer Lehrbücher und verbesserter Methoden die Erreichung des Hauptzieles: Nachahmung der Alten in ihrer eignen Sprache, zu erleichtern trachtete. Aber in diesen beiden Jahrhunderten hatte die Entwicklung des menschlichen Geistes nicht so still gestanden wie im Mittelalter. In Philosophie und Astronomie, in Mathematik und Naturwissenschaften war man weit über das Maß der Erkenntnis hinausgekommen, das aus dem Altertum

überliefert war, und damit schwand die unbedingte Bewunderung für die als unerreichbar angesehene Größe der Antike, damit aber auch die Anschauung, daß nur die Sprache Ciceros des Gebildeten würdig sei. In allen europäischen Kulturländern begann man die Muttersprache zu pflegen; auf den Universitäten, in der wissenschaftlichen Literatur, im Verkehr der Beamten und der Diplomaten herrschte nicht mehr ausschließlich das Latein.

Diesen Umwälzungen konnte die Lateinschule auf die Dauer sich nicht verschließen, und auch die Landesschulen wurden im Jahre 1728 einer Reform unterzogen. Die wesentlichen Änderungen betrafen den mathematischen Unterricht, dem ein höheres Ziel gesteckt wurde, den Geschichts- und geographischen Unterricht und die obligatorische Einführung des Französischen. Aber die geringe Zahl der griechischen und die große Zahl der lateinischen Stunden (12) blieb; für die Muttersprache hatte man keine Stunde frei machen können. Nur sollten die kleineren Schüler im Abfassen von deutschen Briefen geübt, und es sollte beim Übersetzen aus dem Lateinischen in allen Klassen auf die Reinheit des Deutschen geachtet werden. Auch die etwa ein halbes Jahrhundert später (1769) durch den Leipziger Professor und Rektor der Thomasschule Joh. Aug. Ernesti (einen Schüler von Pforta) veranlaßte Reform ließ dem Lateinischen seine beherrschende Stellung im Unterrichtsbetrieb, nur daß die Übungen im Lateinsprechen und Lateinschreiben zurücktraten gegen die Pflege der Lektüre und der Kenntnis der Schriftwerke der Alten.

Das führte auch zu einer Erweiterung des Unterrichts im Griechischen. Daneben trug man endlich dem Deutschen durch Anfertigung von Aufsätzen und mündlichen Vorträgen mehr Rechnung. Aber während so die Lateinschulen nur zögernd und Schritt für Schritt den Forderungen des Lebens wichen, waren auch dem deutschen Volke Dichter und Denker erstanden (darunter Klopstock und Fichte, Zöglinge von Pforta, und Lessing, ein Zögling von Meißen), die ihm eine Nationalliteratur von klassischem Gepräge und unvergänglichem Werte schufen und Lehrer und Erzieher des neuen Deutschtums wurden. Die neugeschaffenen Werke führten dann im XIX. Jahrhundert in den bekannten Reformen zu der jetzigen Gestaltung der höheren Schulen, bei der nicht das Lateinische, sondern

die Muttersprache, der alle anderen Fächer dienen sollen, im Mittelpunkte des gesamten Unterrichts steht, und die dem Schüler neben dem Bildungsschatz, den uns das Altertum hinterlassen hat, auch die Errungenschaften unserer Zeit auf den verschiedensten Gebieten zu vermitteln sucht.

Diesen Veränderungen mußte sich auch die Landesschule Pforta anbequemen, die im Jahre 1815 in preußischen Besitz übergegangen war. Ihr Lehrplan stimmt mit dem für alle preußischen Gymnasien verbindlichen vom Jahre 1901 überein; nur ist mit Rücksicht auf die Jahrhunderte alte Überlieferung den klassischen Studien ein größerer Spielraum gegönnt insofern, als dem griechischen Unterricht durchweg und dem lateinischen in Sekunda und Prima wöchentlich eine Stunde zugelegt und die Einrichtung des wöchentlichen Studientages heibehalten ist (an dem der gewöhnliche Unterricht ausfällt und die Schüler privatim größere Abschnitte aus Werken der Alten lesen, so daß z. B. jeder Schüler Homer vollständig gelesen haben muß). Dafür ist im Französischen der Unterricht in Sekunda und Prima auf zwei Wochenstunden beschränkt, aber in den Tertien auf drei Stunden erweitert. Die Landesschule ist bisher in der Lage gewesen, sich ganz aus eignen Mitteln zu erhalten; und wie vor Jahrhunderten, so verehren auch jetzt zahlreiche angesehene und verdiente Männer aller Lebensstellungen und Kreise in dankbarer und treuer Anhänglichkeit die „alte Mutter Pforta“ als die Pflegestätte ihrer Bildung.

(Rektor Prof. Dr. Chr. Muff.)

Die Kgl. Landesschule Pforta stellt aus:

Geschichte der Anstalt, Schulstatistik, Stundenverteilung, Stundenpläne, Übersichten der Kunstlektionen, Verzeichnis der Schriften über Pforta, 1 Karte: Umgebung von Pforta, Schulgesetze, Haus- und Schulordnungen, Bestimmungen in bezug auf die Aufnahme und Beköstigung der Alumnen, Katalog der Kunstsammlungen, Schulnachrichten 1903. 1 Band: Lehraufgaben. 5 Bände: Schriftliche Arbeiten von Schülern. Klassenbücher. Prüfungsarbeiten und Prüfungsverhandlungen. Bilder von Pforta. 1 Mappe mit Plänen. Zeichnungen: 2 Lagepläne von Pforta, Grundrisse des Alumnatsgebäudes, Darstellungen der Turnhalle und der Krankenanstalt. Einrichtung der Schüler-

stuben, des Zeichensaals und des physikalischen Lehrzimmers, der Aula, des Waschsaales und des Flußbades.

Das Königliche Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin. (Alumnat.)

Das Königliche Joachimsthalsche Gymnasium, gegründet 1607 von dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, befand sich in Joachimsthal in der Uckermark bis zu der Zerstörung durch kursächsische Soldaten im Jahre 1636. Nachdem die zerstörte Lehranstalt eine vorläufige Unterkunft im Schlosse des Großen Kurfürsten gefunden hatte, bestand sie von 1688 bis 1880 in der Burgstraße zu Berlin. Ostern 1880 wurde sie nach Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin verlegt. Die Anstalt umfaßt ein Gymnasium und ein Alumnat. Das erstere ist organisiert wie alle preußischen Gymnasien. Über seine Entwicklung in den letzten zehn Jahren berichten die Programme (a). Die gegenwärtige Lehrverfassung ergibt sich aus der Lehrer- und Stundentabelle (b), die Frequenz während der letzten 23 Jahre aus der Frequenztabelle; die Mappe (f) enthält die Verhandlungen über die Reifeprüfung Ostern 1902, der Kasten (d) mit der Bezeichnung „Schülerhefte“ Proben aus allen Klassenstufen des Gymnasiums. Vorderfront, Bibliothek, Aula, eine Klasse, die Turnhalle sind auf den photographischen Tafeln i und k abgebildet.

Das Alumnat umfaßt 120 Alumnen (Benefiziaten). Es sind vier Klassen derselben zu unterscheiden: die vierte zahlt das sogenannte Hausgeld von 250 M., die dritte von 150 M., die zweite von 120 M.; die erste ist ganz frei. Weiterhin gibt es Pensionäre (zurzeit 36; Höchstzahl 45), das sind vollzahlende Schüler (Jahrespreis 900 M., der unter Umständen auf 600 M. ermäßigt werden kann). Die Schüler sind auf acht Inspektionen verteilt; jede Inspektion umfaßt einen Korridor, zwei Wohn- und Arbeitssäle, einen Waschsaal und in der Mitte die Wohnung für einen unverheirateten Lehrer. Der Direktor leitet das Alumnat als Alumnats-Inspektor, dessen Funktionen nur vorübergehend um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von der Anstaltsleitung getrennt waren. Die unmittelbare Beaufsichtigung der Zöglinge in wissenschaftlicher, disziplinarischer und ökonomischer Hinsicht führen die acht jüngsten Oberlehrer unter dem Titel Adjunkten; sie müssen unverheiratet sein und wohnen in den Anstaltsgebäuden. Die älteren Lehrer beteiligen

sich an der Erziehung der Zöglinge als Tutoren, d. h. sie stehen ihnen mit Rat und Hülfe wie ältere Freunde zur Seite. — Die Tagesordnung des Alumnats ergibt sich aus den für Winter und Sommer beigefügten Tabellen (Mappe b); die Mahlzeiten werden in einem gemeinsamen Speisesaale eingenommen, wo auch die tägliche Andacht im Anschluß an die Abendmahlzeit stattfindet; der sonntägliche Gottesdienst wird durch den Anstaltsgeistlichen in der Aula gehalten; eine besondere Abendmahlsfeier findet jährlich im Herbste statt. Die Beköstigung besorgt ein Ökonom, der für die Verpflegung jedes Schülers pro Tag 1,23 M. erhält. Zur Veranschaulichung der Verpflegung ist der Speisezettel einer Woche (Mappe b) beigefügt. Diesem Alumnate eigentümlich ist ein Schwimmbassin, das von allen Zöglingen im Sommer dreimal, im Winter zweimal wöchentlich benutzt wird. Die beigefügten photographischen Tafeln (i/k) zeigen Wohnsaal, Schlafsaal, Waschsaal, Saal für Handfertigkeit, Speisesaal, Schwimmbassin und Spielplatz. — Das Krankenhaus ist völlig getrennt von dem übrigen Alumnat und enthält drei Räume für gewöhnliche und einen abgesonderten für ansteckende Krankheiten.

(Direktor Dr. C. Bardt.)

Das Königliche Joachimsthalsche Gymnasium Berlin-Wilmersdorf stellt aus:

a) 1 Buch, enthaltend 10 Schulprogramme von 1893—1902;

b) 1 Mappe, enthaltend 1 Alumnatsordnung, 1 Lehrertabelle, 1 Stundentabelle, 1 Sommer- und 1 Winter-Ordnung des Alumnats, 1 Frequenz-Übersicht von 1880—1903, 1 Speisezettel;

c) 1 Kasten, enthaltend 94 Schülerhefte aus den Fächern Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Mathematik und Rechnen aus den Klassen O.I—IV;

d) 1 Karton, enthaltend 2 Klassenbücher der O.I.2 und U.I.1 von 1900;

e) 1 Karton, enthaltend 2 Aktenstücke der Abiturientenprüfung Ostern 1902 (Generalia und Probearbeiten);

f) 1 Mappe mit 12 Bauplänen der Anstaltsgebäude;

g/i) 2 große Bilder mit Rahmen, enthaltend je 6 Photographien von Anstaltsräumlichkeiten.

Das Reform-Gymnasium.

Durch die Ausstellung des Goethe-Gymnasiums zu Frankfurt a. M. wird die Gattung der Reformschulen zur Darstellung gebracht.

Das wesentliche Kennzeichen dieser Schulen ist, daß der Unterricht des Lateinischen erst in der Untertertia des Gymnasiums und des Realgymnasiums, also nach Vollendung des zwölften Lebensjahres der Schüler beginnt. Dadurch ist es möglich, den Lehrplan der drei unteren Klassen der lateintreibenden höheren Schulen mit dem der lateinlosen Schulen in Übereinstimmung zu bringen.

Schon Amos Comenius, der Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik, hat um das Jahr 1650 in seiner Didactica magna einen Schulplan dargestellt und eingehend begründet, nach dem die Schüler bis zum zwölften Lebensjahre eine möglichst gemeinsame Schulbildung erhalten sollten. Den Beginn des Lateinischen setzt er nach Vollendung der Volksschule an, die die Schüler vom sechsten bis zum zwölften oder dreizehnten Lebensjahre aufnimmt, und weist ihm sechs Jahreskurse zu. Das Griechische soll zwei Jahre später angefangen werden. Die etwaige Erlernung einer neueren Fremdsprache erfolgt vor dem Lateinischen, in der Zeit zwischen dem neunten und zwölften Lebensjahre.

Johann Gottfried Herder hat in seinem Reisejournal vom Jahre 1769 gleichfalls einen Lehrplan entwickelt, der dem der Reformschulen in allem Wesentlichen entspricht. In den unteren Klassen herrschen die Realien vor. Die Schüler sollen erst eine gründliche Vorbildung in der Muttersprache und im Französischen erhalten, ehe sie Lateinisch und Griechisch beginnen. Auch Schleiermacher hat sich in seinen pädagogischen Vorträgen für einen gemeinsamen Unterbau aller höheren Schulen ausgesprochen.

In der neueren Zeit hat zuerst der Realschuldirektor Ostendorf in Düsseldorf jene Pläne wieder aufgenommen und in mehreren Schriften sowie auf der Schulkonferenz im preußischen Unterrichtsministerium von 1873 vorgetragen. Er selbst wurde an der Ausführung durch frühzeitigen Tod verhindert.

Der erste, der den Plan eines gemeinsamen Unterbaues für das Realgymnasium und die Realschule in Deutschland

verwirklichte, ist der Geheime Regierungsrat Dr. Schlee in Altona, der Direktor der dortigen Reformschule. Nach dem Altonaer Plan beginnt das Französische in Sexta, das Englische in Quarta.

Geheimrat Schlee begründete und verteidigte sein System auf der Schulkonferenz vom Dezember 1890. Infolge der Anregung dieser Konferenz entstand der Frankfurter Lehrplan, der Ostern 1892 an drei Frankfurter Schulen, dem städtischen Gymnasium (Goethe-Gymnasium) und den Realgymnasien Musterschule und Wöhlerschule ins Leben trat; als Oberrealschule wurde die Klingerschule dem System angeschlossen.

Der Frankfurter Lehrplan stimmt mit dem Altonaer in dem wesentlichen Kennzeichen überein, daß das Lateinische erst in der Untertertia beginnt; er unterscheidet sich von ihm dadurch, daß er in den drei unteren Klassen nur eine Fremdsprache, das Französische, hat. Dadurch ist es möglich, den Lehrplan dieser Klassen völlig gleich dem der allgemeinen Realschule und der Oberrealschule zu gestalten und auch das humanistische Gymnasium in das System des gemeinsamen Unterbaues einzubeziehen.

Die sozialen und schulpolitischen Vorzüge dieses Systems sind folgende:

Zwischen den verschiedenen höheren Schulen, die eine über die Elementarschule hinausgehende Bildung vermitteln, wird eine organische Verbindung hergestellt.

Die Schüler, die sich für wissenschaftliche Studien und gelehrte Berufsarten vorbereiten, brauchen nicht frühzeitig von denen getrennt zu werden, die für eine praktische Betätigung im industriellen und kaufmännischen Leben ausgebildet werden.

Die Wahl des Bildungsweges, der für die besondere Begabung jedes Schülers der angemessenste ist, wird dadurch erleichtert, daß die Zeit der Entscheidung zwischen der Realschule und den lateinlehrenden Anstalten hinausgeschoben wird.

In kleineren Städten, die nicht imstande sind, mehrere höhere Schulen zu unterhalten, gibt der gemeinsame Unterbau die Möglichkeit, ohne großen Kostenaufwand den verschiedenen Bildungsbedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden.

Auch pädagogische Vorzüge des Lehrplans der Reformschule sind hervorzuheben:

Der Knabe wird in dem unentwickelten Alter, vom neunten bis zum vollendeten zwölften Lebensjahre, mit Gegenständen beschäftigt, die seiner Anschauung näher liegen: den realistischen Fächern. Abstrakte Gedankenarbeit, die diesem Alter weniger angemessen ist, wird ihm möglichst ferngehalten.

Die Knaben erhalten in den unteren Klassen eine gründliche Ausbildung in der Muttersprache. Der fremdsprachliche Unterricht verfolgt den methodisch angemessenen Gang vom Leichteren zum Schwereren. Beim Französischen geht man vom gesprochenen Worte aus und von den Gegenständen, die den Knaben umgeben. Langsam und allmählich kann man zu einer begrifflichen Auffassung und systematischen Darstellung der Spracherscheinungen überleiten.

Das Französische teilt als moderne Sprache mit der unseren die wesentlichen Gesetze der Satzbildung und die Einfachheit der Flexion; als romanische Sprache bietet sie einen dem Lateinischen nahe verwandten Wortschatz. So bildet sie eine passende Vermittlung zwischen dem Deutschen und dem Lateinischen.

Der Unterricht in den alten Sprachen läßt sich mit reiferen Schülern, die bereits eine eingehende sprachliche Bildung haben, so gestalten, daß die unvermeidlichen Schwierigkeiten mit geringerer Mühe überwunden werden; er führt schneller zum Ziel des Verständnisses der alten Schriftsteller, und so wird die Freudigkeit des Lernens vermehrt.

Das Goethe-Gymnasium stellt die gymnasiale Seite des Reformschulsystems (in den mittleren und oberen Klassen) dar; die realgymnasiale Seite ist durch die Musterschule in Frankfurt a. M. und das Realgymnasium in Barmen vertreten.

Das Goethe-Gymnasium in Frankfurt a. M.

Die wesentliche Aufgabe des Goethe-Gymnasiums bestand darin, die Methode des sprachlichen Unterrichts, entsprechend den veränderten Aufgaben, umzugestalten und systematisch zu bearbeiten. Auf die Durchbildung der Lehrpläne, die Art der Behandlung des Unterrichts und die Verteilung der Lehraufgaben ist daher besonderes Gewicht gelegt. Auch in der Mathematik ist eine Verschiebung der Lehraufgaben vorgenommen, durch welche die oberen Klassen entlastet worden

sind. Die Ziele des Unterrichts sind im übrigen dieselben wie in dem Gymnasium nach dem allgemeinen Lehrplan, nach dem sich auch die Forderungen der Reifeprüfung und die Berechtigungen der Anstalt richten.

Geh. Reg.-Rat Dr. Reinhardt,
Direktor des Goethe-Gymnasiums, Frankfurt a. M.

Das städtische Goethe-Gymnasium zu Frankfurt a.M., Hohenzollernplatz 52, stellt aus:

1. 2 Grundrisse des Schulgebäudes (in Rahmen).
2. 10 größere, 8 kleinere Photographien mit Darstellungen des Gebäudes von außen und innen sowie des Schulbetriebs (in 15 Rahmen).
3. Je eine graphische Darstellung über das System der Reformschulen, ihr Anwachsen und ihre Verbreitung (in Rahmen).
4. Ein ausgeführter Lehrplan (in Rahmen).
5. Statistische Angaben über die Anstalt (in Rahmen).
6. Ausführliche Lehrpläne der einzelnen Fächer, Stundenpläne, Haus- und Hofordnung, Formulare (2 Bände).
7. Eine Sammlung von Programmen der Anstalt seit Errichtung der Reformklassen (1892—1903) 1 Band.
8. Eine Auswahl von schriftlichen Arbeiten der Schüler (ca. 12 Bände).
9. Abiturientenprüfung: Verhandlungen und Arbeiten (6 Bände).
10. Klassenbücher (6 Stück).
11. Sammlung von Schriften über Entstehung des Reformsystems und des Frankfurter Lehrplans (3 Bände).
12. Sammlung der Lehrbücher, welche besonders für den Frankfurter Lehrplan verfaßt worden sind (ca. 20 Bände).

Ein genaues Spezialverzeichnis der im ganzen 61 Nummern umfassenden Ausstellung des Goethe-Gymnasiums liegt mit aus.

Das Reform-Realgymnasium.

Bis in das 18. Jahrhundert hinein war in Preußen die „Lateinschule“, das alte Gymnasium, dessen Lehrplan sich im wesentlichen auf das Studium der alten Sprachen (Lateinisch und Griechisch) gründete, die einzige höhere Lehranstalt gewesen, die vorwiegend für die Universität und die gelehrten Berufe vorbereitete. Infolge der umfassenden Bildungsfort-

schritte des 18. Jahrhunderts brach sich indessen allmählich die Überzeugung Bahn, daß der höhere Unterricht mit den veränderten Anforderungen der Zeit in Einklang gebracht werden müsse. Den Bedürfnissen des Bürgerstandes, der für seine Söhne keine gelehrte, sondern eine praktische, im täglichen Erwerbsleben sich bewährende Schulbildung wünschte, kamen die sogenannten Realschulen entgegen, deren erste Anfänge bis an den Beginn des 18. Jahrhunderts zurückreichen. Zu voller Reife brachte diesen Keim der „realen" Jugendbildung jedoch erst das 19. Jahrhundert, und zwar war es das Bürgertum in den Städten, das für die Ausbildung seiner Jugend Realschulen in größerem Umfange gründete. Infolge des gewaltigen Aufschwungs von Technik und Industrie blühte die Realschule bald mächtig empor und entfaltete sich in drei wichtigen Formen: als Realgymnasium (neunstufig mit Latein), als Oberrealschule (neunstufig ohne Latein) und als Realschule (sechsstufig ohne Latein). Da neben diesen drei Schulgattungen und dem Gymnasium auch noch höhere Bürgerschulen (mit einer oder mehreren Fremdsprachen) in großer Anzahl vorhanden waren, so nahm leider eine Zersplitterung der deutschen Jugendbildung zeitweilig überhand. Diese bunte Mannigfaltigkeit der höheren Unterrichtsanstalten hatte einsichtsvolle Schulmänner schon lange veranlaßt, nach einer gemeinsamen Unterlage für die gesamte höhere Schulbildung zu suchen.

Als erste Fremdsprache konnte bei der Erreichung dieses Zieles nur das Französische oder Englische in Betracht kommen. Der Gedanke an sich, den höheren Unterricht mit einer der Muttersprache näher stehenden modernen Fremdsprache zu beginnen, war ja nicht neu. Aber erst die Umgestaltung des öffentlichen Lebens, welche die Gründung des Deutschen Reiches mit sich brachte, lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf diese Schulreform, und 1878 konnte Direktor Ernst Schlee in Altona Realgymnasium und Realschule zu einer Reformschule vereinigen und zwar mit der sprachlichen Reihenfolge: Französisch in Sexta, Englisch in Quarta, Lateinisch in Untertertia (statt der bisherigen Folge: Lateinisch, Französisch, Englisch). Der frühere Beginn des Englischen erklärt sich aus den eigenartigen Verhältnissen der nordwestdeutschen Küstenstädte, zu denen Altona gehört. Die guten

Erfahrungen, die man mit diesem Altonaer System besonders im Lateinischen in den oberen Klassen (Sekunda und Prima) machte, veranlaßten bald eine größere Anzahl von Städten, dem Altonaer Beispiele zu folgen: in Preußen Magdeburg, Iserlohn, Hildesheim, Osnabrück, Harburg, Witten; in den übrigen deutschen Bundesstaaten: Güstrow in Mecklenburg, Altenburg in Sachsen-Altenburg, Ettenheim in Baden, Baden-Baden, Hamburg und Lübeck.

Auch führte die „Reformfrage", nachdem sie einmal in Fluß gekommen war, bald einen lebhaften Meinungsaustausch in pädagogischen Kreisen herbei. Dem ersten Altonaer Versuch folgte bald ein zweiter nicht minder wohl durchdachter. Auf Veranlassung des Direktors Karl Reinhardt vom Goethe-Gymnasium in Frankfurt a. M. wurde im Jahre 1892 in dieser Stadt an drei Anstalten zugleich (Goethe-Gymnasium und an den Realgymnasien „Musterschule" und „Wöhlerschule") ein Reformplan eingeführt mit Französisch in Sexta, Lateinisch in Untertertia, Englisch bzw. Griechisch in Untersekunda. Durch diese Anordnung wird im Frankfurter System gegenüber dem Altonaer nicht nur der pädagogische Grundsatz befolgt, erst die Grundlagen einer Sprache sicher aufzubauen, bevor man eine neue beginnt; sondern es wird für Gymnasium und Realgymnasium, abgesehen von dem gemeinsamen Unterbau für alle Schulen (Sexta bis Quarta), auch noch eine übereinstimmende zweiklassige Mittelstufe (Unter- und Obertertia) geschaffen, sodaß der gleichartige Bildungsweg, den die Schüler bis zu ihrem 15. Jahre zurücklegen, sich auf die fünf untersten Klassen erstreckt.

Einen festen Sammelpunkt erhielten alle diese Reformbestrebungen durch den im Jahre 1889 gegründeten „Verein für Schulreform", an dessen Spitze Friedrich Lange trat, der zugleich auch die Herausgabe des Vereinsorgans, der „Zeitschrift für die Reform der höheren Schulen", leitete. Auch Theodor Peters, der Leiter des „Vereins deutscher Ingenieure", vertrat mit Eifer und Geschick den Standpunkt der Reformer.

Inzwischen hat, dank dem Entgegenkommen der Staatsbehörden, das „Frankfurter System" immer weitere Verbreitung gefunden, so daß gegenwärtig an mehr als 60 Anstalten nach demselben unterrichtet wird; davon entfallen im April 1904 auf Preußen 50 Anstalten (eine davon, die Guerickeschule in

Magdeburg ging 1897 vom Altonaer zum Frankfurter Lehrplan über), — auf die übrigen deutschen Bundesstaaten 11 Anstalten.

Die Verteilung der Reformschulen nach Altonaer oder Frankfurter System auf die verschiedenen preußischen Provinzen ergibt folgendes Bild: Ostpreußen 1, Westpreußen 6, Brandenburg 5, Pommern 1, Posen 1, Schlesien 3, Sachsen 3, Schleswig-Holstein 3, Hannover 6, Westfalen 5, Hessen-Nassau 3, Rheinprovinz 15. Die Rheinlande weisen mithin mehr Reformanstalten auf als die sämtlichen übrigen westlichen Provinzen zusammen. — Den einzelnen deutschen Bundesstaaten gehören an: Königreich Sachsen 4, Baden 6, Mecklenburg-Schwerin 1, Braunschweig 1, Sachsen-Altenburg 1, Sachsen-Koburg-Gotha 1, Reuß j. L. 1, Freie und Hansastädte 5. —

Die Berechtigungen der Reformrealgymnasien sind dieselben wie die der alten Realgymnasien.

(Oberlehrer J. Leithaeuser, Barmen.)

Das städtische Reformgymnasium zu Barmen (Sedanstraße). Die Schule ist begründet im Jahre 1823 als höhere Stadtschule und ist seit Ostern 1894 Reformrealgymnasium nach Frankfurter System mit angegliederter Realschule, die aber seit Ostern 1901 klassenweise abgelöst wird, so daß Ostern 1906 ein einfaches Reformrealgymnasium übrig bleiben wird. Das Lehrerkollegium setzt sich zusammen aus 19 fest angestellten Lehrern (einschl. Direktor), einem wissenschaftlichen Hilfslehrer, zwei Zeichenlehrern und zwei Elementarlehrern. Die Anstalt umfaßte im Schuljahr 1903 sechzehn Klassen und wurde von 460 Schülern besucht. Unterhalten wird die Schule von der Gemeinde Barmen. Das Schulgeld beträgt für die Sexta 96, die Quinta 112, die Quarta 128, die Klassen Tertia bis Prima 144 Mark pro Jahr. Von außerörtlichen Schülern werden 30 Mark mehr erhoben. Bis zu 8% der Einnahme an Schulgeld kann Schulgeldbefreiung bei würdigen und unbemittelten Schülern eintreten.

Die Ausstellung bringt zunächst das Innere und Äußere des im Frühjahr 1903 bezogenen Schulgebäudes in einigen Grundrissen, sowie größeren und kleineren Photographien zur Darstellung. Die Kosten des Grundstückes betrugen M. 286 133,—, die Herstellungskosten des Baues M. 600 610,—. Unter den Ansichten sind besonders bemerkenswert die des Sammlungsraumes für den naturwissenschaftlichen Unterricht, der Bibliothek,

des physikalischen Lehrzimmers mit Nebenräumen, sowie endlich des chemischen Laboratoriums.

Eine graphische Darstellung zeigt in doppelter Ausführung (an verschieden großen Knaben und in farbigen Rechtecken) die Anzahl der auf die einzelnen Lehrgegenstände im Reformrealgymnasium fallenden Stunden. Daneben orientiert eine Tafel über die in den Klassen VI—I erledigten Lehraufgaben. Besonders dargestellt ist der Stundenplan der Schule im Jahre 1903.

Eine Karte von Deutschland, sowie eine graphische Darstellung in der rechten Ecke der Karte veranschaulicht die Verbreitung und das Wachstum der Reformrealgymnasien nach Frankfurter und Altonaer System. 4 Klassenbücher von V, U III, U II und U I, sowie eine Anzahl von Schülerheften, die in Mappen nach den einzelnen Lehrgegenständen geordnet sind, sollen den Unterrichtsbetrieb im Einzelnen darstellen. Es sind immer 3 Hefte ausgesucht, je ein bestes, mittleres und schlechtes. Eine Geschichte der Anstalt während der 80 Jahre ihres Bestehens liegt gleichfalls aus, und endlich finden sich eine Sammlung der im Schulleben üblichen Zeugnisse und Formulare, ein Katalog der Lehrerbibliothek und die Programme und wissenschaftlichen Abhandlungen seit Gründung der Reformschule.

(Direktor Dr. Michaelis, Barmen.)

Das Reform-Realgymnasium „Musterschule" zu Frankfurt a. M., Oberweg 5. Von zwei Frankfurter Bürgern, von Günderode und Hufnagel, wurde die Anstalt als ein „Muster für deutsche Schulen" am 18. April 1803 mit sieben Knaben und zwei Mädchen in einem sehr bescheidenen Raume inmitten der Altstadt eröffnet. Von Pestalozzischem Geiste getragen, erwarb sie sich bald so viel Zulauf, daß sie noch in demselben Jahre in ein eigenes Haus an der Friedbergergasse ziehen konnte, in dem am Ende des ersten Schuljahres schon drei Klassen, Knaben und Mädchen, von acht Lehrern unterrichtet wurden. Der Lehrplan umfaßte außer den damals in einer niederen Schule üblichen Fächern auch Geschichte und Französisch, kam also dem Bildungsbedürfnis gerade der guten bürgerlichen Kreise entgegen. So wuchs die Schule sehr rasch zu einer Art höheren Bürgerschule heran, deren Besuch von nun an jahrzehntelang

für die Knaben und Mädchen der wohlhabenden Frankfurter Bürgerfamilien als etwas Selbstverständliches galt.

Eine um die Mitte des Jahrhunderts vollzogene Umgestaltung näherte die Schule durch Hinzufügung des Englischen und durch Erweiterung des Lehrganges auf 10 Jahre dem Typus der Realschule erster Ordnung (Realgymnasium), aber immer noch ohne Latein. Erst die politischen Ereignisse des Jahres 1866 hatten eine allmähliche Überführung der Schule in den Normalplan einer preußischen höheren Schule zufolge; desgleichen trat an die Stelle der ökonomischen Deputation (einer Art Bürgerausschuß), die bisher die Anstalt fast ganz selbständig verwaltet hatte, im Jahre 1872 das neugegründete städtische Kuratorium, d. h. die Musterschule ging als Realschule erster Ordnung in das Eigentum und die Verwaltung der Stadt Frankfurt a. M. über, und da die Schule schließlich auf 38 Klassen mit 52 Lehrkräften und beinahe 1200 Schülern und Schülerinnen angewachsen war, so erfolgte im Jahre 1876 die Abtrennung der Mädchenabteilung, die als Elisabethenschule von nun an ein eigenes Heim und einen eigenen Lehrkörper erhielt. Diese schwierige Aufgabe der Überleitung der Schule in die neuen Verhältnisse vollzog mit großem Geschick Direktor Dr. Eiselen, der von 1867—1894 die Musterschule leitete. Die Verlegung der Schule nach dem Osten der Stadt im Jahre 1881 erwies sich im Verein mit der gleichzeitigen Gründung anderer Schulen als wenig günstig für ihre weitere Entwicklung.

Einen neuen Aufschwung nahm sie jedoch, als sie dazu ausersehen wurde, zusammen mit dem städtischen Gymnasium und der Wöhlerschule, den Frankfurter Reformplan praktisch zu erproben. Mit Genehmigung des Herrn Ministers wurde Ostern 1892 die erste lateinlose Sexta eröffnet. Die Durchführung des Reformplans übernahm dann Direktor Walter, der Ostern 1894 zum Leiter der Anstalt berufen wurde.

1901 konnte die „Musterschule" die ersten ganz nach dem neuen Plane unterrichteten Schüler mit dem Zeugnis der Reife entlassen. Seither haben sich 30 Oberprimaner der Abiturientenprüfung unterzogen und bis auf einen sämtlich bestanden.

Wie an der Frankfurter „Musterschule" die Reform des modern-fremdsprachlichen Unterrichts besonders gepflegt wird,

ergibt sich aus verschiedenen hier ausgestellten Berichten und methodischen Schriften, Lehrbüchern u. dgl.

Im Herbst 1901 bezog die Anstalt das neue Gebäude im Norden der Stadt am Oberweg. Die Einweihung desselben bildete gewissermaßen das Vorspiel zu der Hundertjahrfeier der Musterschule, die vom 16. bis 18. April 1903 festlich begangen wurde.

Über die gegenwärtige Gestaltung der Schule geben folgende kurze Notizen Auskunft:

1. Die Musterschule untersteht dem Königl. Provinzial-Schulkollegium zu Kassel. Dezernent für die Anstalt ist der Königl. Provinzial-Schulrat Dr. Kaiser.

2. Die Unterhaltungspflicht liegt der Stadt Frankfurt a. M. ob, die sämtliche Kosten sowohl für die Unterhaltung des Baus als auch für die Besoldung der Lehrer und die Stellung der Lehrmittel trägt. Der Etat der Schule belief sich nach dem Haushaltungsplan für 1903 auf Mk. 121 270.—, davon wurden durch Schulgeld Mk. 60 000.— gedeckt. Das Schulgeld beträgt Mk. 150.— für einheimische und Mk. 200.— für auswärtige Schüler.

3. Die Musterschule hat 12 Klassen, und zwar 3 Vorschulklassen und 9 Realgymnasialklassen von VI bis I. Die Zahl der Schüler belief sich am Anfang des Schuljahres 1903 auf 403, von denen 132 die 3 Klassen der Vorschule, 271 die 9 Klassen des Realgymnasiums besuchten.

4. Die Zahl der fest angestellten Lehrer einschl. des Direktors beträgt 17.

5. Das Zeugnis der Reife für Obersekunda (Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst) erhielten in den Jahren 1897—1903 159 Schüler, von denen 63 abgingen, um einem praktischen Berufe sich zuzuwenden, während die übrigen die Anstalt weiter besuchten.

   Das Abiturientenexamen (nach Absolvierung der Oberprima) bestanden im Jahre 1901: 9 Schüler, 1902: 8 Schüler, 1903: 12 Schüler.

6. Das Reifezeugnis berechtigt (vom Studium der Theologie abgesehen) zu allen höheren Studien und Berufen.

(Direktor Dr. Max Walter.)

Das Reform-Realgymnasium „Musterschule“ zu Frankfurt a. M., Oberweg 5, stellt aus:

1. Zwei Grundrisse: Erdgeschoß und zweiter Stock der Musterschule, Perspektive der Musterschule, Schulgarten, 27 Photographien (3 große und 24 kleinere) in 15 Rahmen mit Darstellungen des Gebäudes von außen und innen und des Unterrichtsbetriebs.
2. Darstellung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Schulsystemen Preußens von der Volksschule bis zur Universität.
3. Drei graphische Darstellungen in bezug auf die Lehrpläne der verschiedenen höheren Lehranstalten, insbesondere der Reformschulen.
4. Graphische Darstellung der Frequenz und Religionsverhältnisse der Schüler der Musterschule 1892 bis 1903.
5. Statistische Tabellen über die Entwicklung der Anstalt.
6. Innerer Betrieb: Stundenverteilung, Stundenplan, Arbeitsplan, Arbeitsproben, schriftliche Arbeiten, Hausordnung, Klassenbücher, Programme (1891—1903), Zeugnisse, Gesundheitsbogen etc.
7. Lehrpläne.
8. Bilder aus der naturwissenschaftlich-physikalischen Sammlung, Münzsammlung (26 photographische Aufnahmen durch Schüler der Anstalt), Wanderbild, Ruderbild.
9. Erinnerungen an die Hundertjahrfeier der Musterschule (16.—18. April 1903).

Ein ausführlicheres und genaueres Spezialverzeichnis liegt der Ausstellung der „Musterschule“ selbst bei.

Das Realgymnasium.

(Normal-System.)

Vertreten durch das **Realgymnasium der Stadt Elberfeld, Aue 93,** von dessen Direktor Dr. Boerner ein die Entwicklung des Realgymnasiums usw. darstellender Bericht mit ausgelegt ist, aus welchem hier das Wesentliche folgt.

Unter den gegen Ende des XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts in Deutschland entstehenden Realschulen war eine stattliche Anzahl, welche neben dem Zwecke, den

Bedürfnissen des Bürgerstandes entgegenzukommen, auch das Ziel der Lateinschulen (Gymnasien) im Auge behielt, nämlich diejenigen Kenntnisse zu lehren, welche ein erfolgreiches Studium auf der Universität ermöglichten, und daher von vornherein Latein als obligatorischen Gegenstand in ihren Lehrplan aufnahmen. Aus diesen Latein treibenden Realschulen sind die heutigen Realgymnasien hervorgegangen. (Sogar der Name Realgymnasium kommt schon damals hie und da vor.) Anfangs zeigte der Lehrplan eine große Mannigfaltigkeit; in dem Maße aber, wie diese Schulen infolge des Aufschwunges der Naturwissenschaften und der Änderung der Verkehrsverhältnisse an Bedeutung gewannen, sah sich die Regierung veranlaßt, regulierend einzugreifen und eine größere Einheit in den Lehrplänen und Lehrzielen herbeizuführen. Das geschah zuerst durch die vorläufige Ordnung von 1832.

Als im Jahre 1834 der Eintritt in die höheren Berufsarten, welche zu ihrer Fachvorbildung ein mehrjähriges Universitätsstudium erfordern, von dem Bestehen der Abiturientenprüfung an einem Gymnasium abhängig gemacht wurde, begann das Streben der höheren Realschulen nach Gleichstellung mit den Gymnasien. Die erste, wenn auch nur theoretische Anerkennung ihres Wertes fanden die höheren Realschulen, welche bis dahin zu den Gymnasien in einem untergeordneten Verhältnis gestanden hatten, im Jahre 1859 durch die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der „Real- und höheren Bürgerschulen“. Die Anerkennung lag in den Worten der Erläuterung: „Zwischen Gymnasium und Realschule findet kein prinzipieller Gegensatz, sondern ein Verhältnis gegenseitiger Ergänzung statt. Sie teilen sich in die Aufgabe, die Grundlage der gesamten höheren Bildung für die Hauptrichtungen der verschiedenen Berufsarten zu gewähren.“ Die so als gleichwertig anerkannten Realschulen mit obligatorischem Latein erhielten den Namen Realschulen erster Ordnung. Durch diese Anerkennung ihres Wertes wurde ihrem Streben nach Gleichstellung ein neuer Antrieb gegeben. Dennoch dauerte es 19 Jahre, ehe den Abiturienten der Realschulen I. Ordnung die philosophische Fakultät für das Studium der Mathematik, der Naturwissenschaften und der neueren Sprachen geöffnet wurde (1870). 1875 bildete sich durch den Zusammenschluß von Schulmännern und gebildeten Laien der Allgemeine Deutsche

Realschulmännerverein, der einer künftigen Neuordnung des Berechtigungswesens vorarbeiten wollte.

In der Schulreform von 1882 wurde den Realgymnasien I. Ordnung der erwünschte Name Realgymnasium verliehen, aber schon acht Jahre später ihre Existenz bedroht durch den Beschluß der Dezemberkonferenz 1890:

„Es sind grundsätzlich in Zukunft nur zwei Arten von höheren Schulen beizubehalten, nämlich Gymnasien mit den beiden alten Sprachen und lateinlose Schulen (Oberrealschulen und Bürgerschulen)."

Der Beschluß kam nicht zur Ausführung, und von 84 Realgymnasien in Preußen gingen nur 11 ein. Nur die Realprogymnasien (unvollständige Realgymnasien, denen die oberen drei Klassen fehlen,) verschwanden zum größten Teile.

Mit der Jahrhundertwende brach sich das Prinzip der Gleichberechtigung aller höheren Schulen mit gleicher Studiendauer siegreich Bahn. In dem Kaiserlichen Erlaß vom 20. November 1900 heißt es: „Bezüglich der Berechtigungen ist davon auszugehen, daß das Gymnasium, das Realgymnasium und die Oberrealschule in der Erziehung zur allgemeinen Geistesbildung als gleichwertig anzusehen sind, und nur insofern eine Ergänzung erforderlich bleibt, als es für manche Studien- und Berufszweige noch besonderer Vorkenntnisse bedarf, deren Vermittelung nicht oder doch nicht in demselben Umfange zu den Aufgaben jeder Anstalt gehört." Die Durchführung der Reform nach den vom Kaiser angegebenen Gesichtspunkten ließ nicht auf sich warten. Am 20. März 1901 wurde die uneingeschränkte Zulassung der Abiturienten der drei höheren Schularten zu der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen für alle Fächer bestimmt. Am 28. Mai desselben Jahres wurde durch die vom Bundesrat beschlossene neue Prüfungsordnung für Ärzte die Freigabe des Studiums der Medizin an die Abiturienten der deutschen Realgymnasien gewährt, und am 1. April 1902 erfolgte die Freigabe des Studiums der Jurisprudenz an die Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen.

So steht denn heute das Realgymnasium in bezug auf die Berechtigungen dem Gymnasium — abgesehen vom Studium der Theologie — durchaus gleich. — Die Entwicklung der Realgymnasien in den anderen deutschen Staaten ging besonders

nach der 1889 erfolgten Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse der Realgymnasien in ähnlicher Weise wie in Preußen vor sich. Nur in bezug auf die Zulassung zum Studium der Jurisprudenz sind die Verhandlungen in den außerpreußischen Staaten noch nicht zum Abschluß gelangt.

Organisation. Nach den neuen preußischen Lehrplänen von 1902 ist das Realgymnasium (Normalsystem) eine höhere Lehranstalt, die in neunjährigem Kursus die Schüler in folgenden Fächern unterrichtet: Religion, Deutsch, Lateinisch, Französisch, Englisch, Geschichte, Erdkunde (Geographie), Rechnen, Mathematik, Naturbeschreibung, Physik, Chemie, Zeichnen, Schreiben, Singen, Turnen. Die Klassen führen von unten auf gerechnet die Namen: Sexta, Quinta, Quarta, Unter-Tertia, Ober-Tertia, Unter-Sekunda, Ober-Sekunda, Unter-Prima, Ober-Prima. Die untere Altersgrenze für den Eintritt in die Sexta ist neun Jahre.

Der Lehrplan in den einzelnen Klassen wird durch ausgestellte Stundenpläne und andere Tabellen ersichtlich.

Allgemeines Bildungsziel. Das Realgymnasium will eine allgemeine Geistesbildung, wie sie zu wissenschaftlichen Studien erforderlich ist, vermitteln, indem es einerseits die modernen Bildungsmittel, neuere Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften, in stärkerem Maße betont als das Gymnasium, andrerseits aber durch eine ausreichende Pflege des Lateinischen die Erkenntnis für den historischen Zusammenhang unsrer Kultur mit derjenigen des Altertums erschließt.

Berechtigungen. Das Reifezeugnis berechtigt zum Studium auf der Universität oder der Technischen Hochschule für alle staatlichen Laufbahnen mit Ausschluß der Theologie. Für diese ist vorläufig noch eine gegenüber den Zielen des Gymnasiums erleichterte Nachprüfung in Latein und Griechisch vor einer besonderen Provinzial-Kommission vorgeschrieben.

Die Absolvierung bestimmter Klassen, derselben wie auf dem Gymnasium, berechtigt zum Eintritt in die mittleren und unteren staatlichen Berufsarten und zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. (Für letzteren ist erfolgreicher einjähriger Besuch der U. II vorgeschrieben.)

Statistisches. Es bestanden in Preußen 1859: 26 Realschulen I. Ordnung, 1882: 90 Realgymnasien. 1890 bestanden in Preußen 85 Realgymnasien, in den andern deutschen

Staaten 41; 1898 in Preußen 74, in ganz Deutschland 115; 1904 in Preußen 106, in ganz Deutschland 152 Realgymnasien (teils Normal-, teils Reformsystem).

Das Realgymnasium der Stadt Elberfeld stellt aus:

1. Zusammenstellung an der Wand: Ansichten und Grundrisse des Gebäudes, sowie Photographien von Schulräumen und aus dem Schulleben.
2. Sechs Bände und ein Tableau über allgemeine Organisation, Lehrverfassung, Geschichte, Statistik.
3. Fünfzehn Bände über den Bestand der Bibliotheken und Sammlungen.
4. Einen Band: Bericht über Gründung, Statuten und Vermögenszunahme der wohltätigen Stiftungen.
5. Neunzehn Originalklassenbücher.
6. Vierzig Ordner mit Schülerheften.
7. Sechs Bände über die Abiturientenprüfung 1903.
8. Neun Mappen mit Schülerzeichnungen.
9. Einen Drehständer, enthaltend:
   a) graphische Darstellungen von Organisation, Frequenz, Etat und Stundenpläne;
   b) Hausordnung, Plan der Turnfahrten;
   c) Photographien von einem Schulfest, einer Schülerreise und aus dem Schulgebäude.

Ein noch ausführlicheres Verzeichnis aller Ausstellungsobjekte des Elberfelder Realgymnasiums liegt denselben handschriftlich bei.

Der Normal-Lehrplan der Realgymnasien liegt auch zugrunde den

Kadettenanstalten.

Das gesamte Militär-Erziehungs- und Bildungswesen ist dem Kriegsministerium unterstellt. Über das Königl. Preußische Kadettenkorps hat der Oberstudiendirektor Dr. Ziehen in Berlin einen ausführlichen Bericht der Spezialausstellung dieser Gruppe beigelegt, aus dem das Wichtigste hier folgt.

Aus verschiedenen, seit 1686 ins Leben gerufenen Kadettenkompagnien und Kadettenakademien hervorgegangen, bestand das preußische Kadettenkorps vor der Neugestaltung des Militärbildungswesens in den Jahren 1807—1813 aus einer Reihe einzelner Kadettenhäuser (Berlin von 1717 an, Stolp

1769—1806, Kulm von 1776 an, Kalisch 1793—1806), die zu einem einheitlichen Organismus noch nicht verbunden waren. Die erwähnte Neugestaltung erst schuf den großen Gesamtaufbau eines aus verschiedenen Voranstalten und einer Hauptanstalt bestehenden militärischen Erziehungsinstituts, das sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in seinem äußeren Umfang mehr und mehr ausdehnte, innerlich aber unter zunehmender Ausscheidung fast aller nur die Fachbildung betreffenden Unterrichtselemente allmählich zu einem militärischen Internat mit dem Lehrplan einer höheren Schule, und zwar im allgemeinen dem des preußischen Realgymnasiums nach staatlichem Lehrplan, geworden ist. Der einzige wesentliche Unterschied im Aufbau des Lehrplanes besteht darin, daß beim Kadettenkorps mit Rücksicht auf den auch in Tertia noch ziemlich beträchtlichen Zugang von Zöglingen aus dem Gymnasium das Englische erst in O. III, nicht wie bei dem Realgymnasium bereits in U. III, beginnt. Mit dem Realgymnasium ist das Kadettenkorps hinsichtlich der Berechtigungen auf eine Stufe gestellt; die Anforderungen der Reifeprüfung entsprechen denen des Realgymnasiums, von denen das Kadettenkorps nur insofern abweicht, als es eine schriftliche Prüfungsarbeit in den beiden neueren Fremdsprachen (Französisch und Englisch oder — mit Rücksicht auf den versuchsweise seit 1897 eingeführten russischen Unterricht — Russisch) fordert. Die Erhöhung der Anforderungen, die an den Bildungsgrad des Offiziers in der heutigen Zeit gestellt werden, hat eine zunehmend stärkere Bedeutung des wissenschaftlichen Unterrichts beim Kadettenkorps herbeigeführt.

Zurzeit besteht das Kadettenkorps aus acht Voranstalten und einer Hauptanstalt; die ersteren umfassen die Klassen von VI bis O. III; die letztere enthält, abgesehen von einem Obertertiakursus für solche Kadetten, die ihrer Entwicklung nach der Voranstalt entwachsen sind, die Klassen von U. II bis O. I, daneben eine Selekta mit dem Lehrplan und den Bildungszielen einer Kriegsschule und eine Sonderklasse für solche Kadetten, die die Fähnrichprüfung bestanden haben, aber einerseits noch nicht dienstbrauchbar und andrerseits zum erfolgreichen Besuche der Prima nicht geeignet sind. Der Fähnrichprüfung haben sich (seit 1888) am Ende des II. O-Kursus alle Kadetten zu unterziehen.

Die militärische Ausbildung führt in den Voranstalten bis zu einem sicheren und einwandfreien Auftreten in der Uniform und der einfachsten Handhabung der Gewehrgriffe; in der Hauptanstalt treten hinzu: das Fechten, die einfachsten Exerzierbewegungen, Vorübungen zum Schießen und die Grundzüge des Unteroffizierdienstes. Der Schießdienst und der Reitunterricht sind auf die Selektaner und Primaner beschränkt; die Selektaner genießen im übrigen ganz die Ausbildung, die für die Zöglinge der Kriegsschule üblich ist.

Für die Erziehung sind die Kadetten in Erziehungsabteilungen von etwa 20 Zöglingen eingeteilt; sie haben ihre Wohnstuben in unmittelbarer Nähe der Erzieherwohnung.

In den Voranstalten schlafen sämtliche Kadetten einer Kompagnie in gemeinsamen Schlafsälen, während in der Hauptkadettenanstalt je sechs Kadetten in einer Stube zusammen schlafen. Für den Klassenunterricht wird daran festgehalten, daß in der Regel nicht mehr als 30 Schüler in einer Klasse vereinigt sind.

Die grundsätzliche Zerlegung des Kadettenkorps in eine Hauptanstalt mit den Klassen von U II bis O I und in mehrere Voranstalten mit den Klassen von VI bis O III bringt für den Unterrichtsgang und namentlich für die Unterrichtenden persönlich manche Nachteile mit sich, wird aber gebieterisch gefordert durch naheliegende Rücksichten, die mit dem Charakter des Kadettenkorps als Alumnat zusammenhängen. Nur in ganz seltenen Ausnahmefällen, wie z. B. zugunsten des Unterrichts der kaiserlichen Prinzen in der Prinzenschule zu Plön und des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha in Potsdam, hat man eine, obendrein sehr beschränkte und aufs sorgsamste ausgelesene Schar älterer Zöglinge in einer Voranstalt untergebracht.

Der Unterricht und Dienstbetrieb der Hauptanstalt wird von dem Generalinspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens und von dem Korpskommandeur gelegentlich während der Gesamtdauer des Unterrichtsjahres, der der Voranstalten von dem ersteren in jedem zweiten Jahr, von dem letzteren jährlich einmal besichtigt; diesen letzteren begleitet auf den Besichtigungsreisen außer einem Adjutanten der seit 1900 dem Korpskommando beigegebene Oberstudiendirektor, der seinerseits zu häufigen Besuchen im Unterricht der Hauptkadettenanstalt während der Dauer des Schuljahres verpflichtet ist.

Den Anstaltskommandos sind in den Voranstalten Studienräte als fachmännische Leiter des Unterrichts beigegeben; dieselbe Stellung nimmt in der Hauptkadettenanstalt je ein Studiendirektor bei jedem Bataillon der Anstalt ein. Die Zivillehrer des Kadettenkorps sind in bezug auf die Anstellungs-, Gehalts- und sonstige Dienstverhältnisse mit denen des staatlichen preußischen Unterrichtswesens im allgemeinen gleichgestellt, aber Beamte der Reichsverwaltung.

Als Militärlehrer werden zum Kadettenkorps durchgehends nur solche gut empfohlene Offiziere (Hauptleute oder Oberleutnants) auf etwa vier bis fünf Jahre versetzt, die sich bereits als Lehrer in demselben oder einem verwandten Militärbildungsressort bewährt und außerdem ihre Qualifikation durch schriftliche Arbeiten dargetan haben. Auch die Heranziehung der Erzieher (Oberleutnants oder Leutnants) als Lehrer erfolgt erst dann, wenn diese sich auf die Erteilung des Unterrichts in einem oder mehreren Fächern eingehend und planmäßig vorbereitet und ihre Befähigung durch Probelektionen dargetan haben. Im allgemeinen wird die Erteilung wissenschaftlichen Unterrichts durch die Erzieher in ziemlich engen Grenzen gehalten.

Das Kadettenkorps ist eine Pflanzschule für das Offizierkorps des Heeres; es gewährt den Söhnen verdienter Offiziere und höherer Zivilbeamten die Vorteile von Freistellen oder verminderten Erziehungsbeiträgen, und es herrscht das Bestreben vor, den jugendlichen Zöglingen in jeder Hinsicht, unbeschadet natürlich der folgerichtig durchgeführten strengen Disziplin, den Aufenthalt in der Anstalt und fern vom Elternhause so wohltuend wie möglich zu gestalten. Als die Vertreter des Elternhauses übernehmen die Erziehungsorgane des Kadettenkorps (Kompagniechefs und Erzieher) grundsätzlich alle Verhandlungen mit den Lehrern über alle Fragen des Fortkommens und der sonstigen Entwicklung der Zöglinge im Unterricht. Das den Unterricht betreffende Zeugnis der Lehrer geht als Anlage zu dem Urteil der Kompagnie an den dafür vorgeschriebenen Terminen dem Elternhause zu.

Das Königliche Kadettenkorps stellt aus:

1. Zehn Gesamtansichten des Dienstgebäudes des Kommandos des Kadettenkorps und der neun Anstaltsgebäude (unter Glas

und in Rahmen): Korpskommando, Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde bei Berlin, Köslin, Potsdam, Wahlstatt, Bensberg, Plön, Oranienstein, Karlsruhe, Naumburg.

2. Zwei Farbenskizzen: ein Kadett aus der Zeit König Friedrich Wilhelms I., ein Kadett von heute.
3. Lageplan der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde.
4. Mappe in Folio, enthaltend 27 Tafeln mit Bildern der Anstaltsgebäude.
5. Mappe in Folio, enthaltend 14 Tafeln mit Bildern aus dem Anstaltsleben.
6. Albums der Kadettenhäuser in Plön, Oranienstein, Potsdam und Karlsruhe.
7. Mappe mit Sammlungen der Formulare aus dem Dienstbetrieb der Hauptkadettenanstalt und einer Voranstalt.
8. Sammlung von Korrekturzetteln der Klassenarbeiten der Hauptkadettenanstalt.
9. Sammlung von Korrekturzetteln der Klassenarbeiten einer Voranstalt.
10. Aufnahme - Bestimmungen und Lehrplan des Königlichen Kadettenkorps.
11. Ordnung der Reifeprüfung an der Hauptkadettenanstalt.
12. Dienstvorschriften, Hausordnungen u. dgl.
13. Stundenpläne und Zeiteinteilung der Hauptkadettenanstalt und einer Voranstalt.
14. Reifeprüfungsverhandlungen 1903 Oberprima.
15. Klassenarbeiten, Planzeichenhefte u. dgl.
16. Mappe, enthaltend 11 Tafeln mit statistischen Übersichten u. dgl.
17. Fachliteratur über das Kadettenkorps.
18. Lehrbücher des Kadettenkorps.
19. Bronzefigur eines Kadetten in Uniform auf Sockel.
20. Große Mappe, enthaltend 56 Blätter mit Grund- und Aufrissen, sowie Darstellungen einzelner Bauteile des Kadettenhauses zu Naumburg.
21. Ausführlicherer handschriftlicher Katalog mit erläuternden Zusätzen zu der Ausstellung des Königlich Preußischen Kadettenkorps.

Privat-Lehranstalten.

Das als Beispiel gewählte **Evangelische Pädagogium zu Godesberg** umfaßt ein Internat, gymnasiale und Realschulkurse, sowie eine Handelsabteilung und will die Zucht und den Ernst und die übrigen Vorteile einer gut ausgestatteten großen Schule — wie sie die deutschen staatlichen Schulen darbieten — vereinigen mit der guten, festen und freundlichen Erziehung einer christlichen Familie. Dies Familienleben schließt bei aller gesunden Einfachheit und Nüchternheit doch alle übertriebene Strammheit, wie sie bei großen Massen nötig ist, aus.

Die Anstalt wurde im Jahre 1883 vom Pastor J. Axenfeld gegründet, erhielt aber ihre jetzige Organisation durch den gegenwärtigen Rektor O. Kühne seit 1887. Im Jahre 1895 trat diesem sein Bruder Professor Dr. H. Kühne, der bisher 15 Jahre im Staatsdienst gewesen war, zur Seite. Die Schule bietet den Unterricht der sechs untersten Klassen eines Gymnasiums*) und einer Realschule; dazu kommt eine Handelsabteilung in einer Klasse. Die Zahl der Schüler, welche im Jahre 1887 23 betrug, ist jetzt auf 382**) gestiegen, ein Beweis, wie sehr der Grundsatz der Schule Beifall gefunden hat. Sie werden augenblicklich, auf 22 Klassen verteilt, von 52 Lehrern unterrichtet.

Das, was die Anstalt wesentlich von allen andern Schulen unterscheidet, ist, wie schon angedeutet, das Leben außerhalb der Schule. Die Knaben — 324 Interne — sind auf 23 Familienhäuser verteilt, an deren Spitze ein älterer Lehrer steht, den ein bis zwei jüngere Lehrer unterstützen. In solchem Hause steht alles — selbst die Kinderstube — im Dienste der allgemeinen Aufgabe. Die Frauen sind demnach am Werke gerade so beteiligt wie die Männer.

Das neuerbaute Schulhaus mit Grund und Boden kostet 650 000 M., die sämtlichen Erziehungshäuser 1164000 M., Spielplätze, Gärten 206 000 M. Die Zahl der zur Anstalt gehörigen Personen, einschließlich der Kinder und Dienstboten, beträgt augenblicklich 216.

Die Anstalt hat in Herchen, im Siegtal, noch eine kleine Filiale, die ganz auf dem Lande gelegen und von hübschem

*) Ist also in dieser Beziehung ein „Progymnasium".
**) In diese Zahl sind die Externen mit eingeschlossen.

Wald umgeben, dadurch für die Erziehung besondere Vorteile bietet. Dort sind 35 Schüler in 2 Häusern mit 6 Lehrern. Über alle weiteren Einzelheiten gibt der Prospekt — deutsch, englisch und französisch — Auskunft.

(O. Kühne, Rektor.)

Das Evang. Pädagogium zu Godesberg stellt aus:

1. Die beiden großen Bilder geben eine Vorstellung von der eigentümlichen Organisation des Evang. Pädagogiums. Das Landschaftsbild zeigt das Schulhaus und 21 Familien-Erziehungshäuser, jedes Haus von durchschnittlich 15 Knaben und dem leitenden Erzieher mit dessen Familie bewohnt. Vor dem Schulplatz liegt der große Turnplatz, links hinten der Spielplatz. Die Häuser sind von Parks umgeben. Im Hintergrund (150 m entfernt) ist der Rhein sichtbar, das Siebengebirge, an dessen Fuß Königswinter.
2. Die 23 Familiengruppen des Pädagogiums. Die Zöglinge, verteilt nicht nach ihren Klassen, sondern danach, welchen Erzieher ihr Charakter erfordert, bilden mit ihren Hauseltern und deren Kindern eine Familie. Hier leben und arbeiten sie außerhalb der Schulzeit. Zum Unterricht gehen sie in das große gemeinschaftliche Schulgebäude (Mitte des Bildes). Dieses ist 1901 für 500 000 M. erbaut, 60 m lang, 22 m tief. Der Turm (78 m hoch) hat oben ein astronomisches Observatorium mit einem Fernrohr, das 5000 M. kostete. Das kleine Gebäude davor ist das alte Schulgebäude, welches demnächst abgerissen wird. Außer den Familienbildern sieht man unten das Lehrerkollegium und die Schüler.
3. Ein Lichtdruckalbum und
4. Ein Ständer mit beweglichen Rahmen zeigen einzelne Partien der Anstalt, am Schluß auch Bilder aus dem Leben der Schüler. Das Lichtdruckalbum ist für 3 M. käuflich.
5. Zwei Klassenbücher der beiden obersten Klassen der Realschule und des Progymnasiums.
6. Einige Lehrbücher, die aus der Praxis des Unterrichts des Evang. Pädagogiums und für denselben geschrieben sind.
7. Hauptbericht der Anstalt (in deutscher, französischer und englischer Sprache).

8. Jahresbericht der Anstalt vom letzten Schuljahr.
9. Schülerverzeichnis der Anstalt.
10. Bericht über die Zweiganstalt Herchen.
11. Verteilung der Lehraufgaben auf Klassen und Tertiale.
12. Anstaltsordnung für die Hand des Lehrers.
13. Lesebücher zum Unterricht und Anschauungsmittel (aus dem Katalog der Lehrerbibliothek nach Klassen geordnet, damit der Lehrer weiß, welche Hilfsbücher ihm zur Verfügung stehen).
14. Katalog der naturwissenschaftlichen Sammlung für die Hand der sie besuchenden Schüler.

Die höheren Schulen ohne Latein und Griechisch.

Die neunklassige Oberrealschule,

als deren Repräsentant in der Weltausstellung zu St. Louis die Oberrealschule zu Bochum erscheint, besteht im Rahmen der höheren Schulen erst seit 1882. Sie ist die jüngste Schöpfung unseres höheren Schulwesens. In ihrem ganzen Organismus hat sie sich aufgebaut auf der sechsklassigen lateinlosen höheren Schule, die vor allem den Zweck hat, diejenigen Schüler, welche nicht die Absicht haben zu studieren, in einer Weise auszubilden, daß sie mehr für die Berufe des praktischen Lebens befähigt werden, als wenn sie in derselben Zeit höhere Schulen mit den alten klassischen Sprachen besucht hätten. Zu den sechs Klassen dieser Schule treten bei der Oberrealschule noch die drei Klassen der Oberstufe, Obersekunda, Unterprima nud Oberprima hinzu.

Die Oberrealschulen haben sich zum größten Teile aus den früheren preußischen Gewerbeschulen entwickelt; diese Schulen hatten insbesondere den Zweck, für die verschiedenen gewerblichen Berufsarten vorzubilden. Sie waren Fachschulen; ihre Lehrfächer waren Zeichnen, Rechnen, Mathematik, Naturwissenschaften. — Mit dem geistigen Aufschwung, den seit der poli-

tischen Einigung Deutschlands in den Jahren 1870 und 1871 auch das deutsche Bürgertum nahm, wuchsen die Ansprüche, welche die deutschen Kaufleute und Industriellen an sich selbst und an die jungen Leute, welche in ihren Beruf eintreten, bezüglich der allgemeinen Geistesbildung stellten. So wurden aus den früheren Fachschulen allgemeine Bildungsanstalten.

Speziell die Lehrfächer der Oberrealschule lassen sich in drei Gruppen einteilen: 1. die historisch-ethischen Fächer, wozu Religion, Deutsch, Geschichte, Französisch und Englisch zu rechnen sind; 2. die exakten Wissensfächer: Mathematik (Rechnen, Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie), Naturwissenschaften (Botanik, Zoologie, Mineralogie, Physik, Chemie, Geographie) und Linearzeichnen; 3. die technischen Fächer: Zeichnen, Singen, Turnen.

Im Alter von 9—10 Jahren treten die Schüler in die unterste Klasse der Oberrealschule (Sexta) ein; die ersten sechs Klassen sind in ihrer ganzen Organisation gemäß den entsprechenden Stufen der Realschule ausgebaut. Die Hauptfächer sind hier: Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik. — Auf den drei oberen Stufen, der eigentlichen Oberrealschule, tritt dann als weiteres Hauptfach noch die Naturwissenschaft (Physik und Chemie) hinzu. Der ganze Lehrkursus ist ein neunjähriger. Der Lehrplan der Oberrealschule ist ein in sich harmonisch und fest abgeschlossenes Ganzes, an dem auch die letzten Schulreformen kaum etwas haben ändern können. Die Oberrealschule läßt die altklassischen Sprachen aus ihrem Unterricht weg; dafür betont sie mehr einerseits das Deutsche, Französische und Englische, andererseits die Mathematik, die Naturwissenschaften und das Zeichnen.

Die Oberrealschulen sind nicht vom Staate, sondern von den städtischen Gemeinden in Preußen geschaffen worden, und zwar besonders in denjenigen Gegenden, in welchen Industrie und Handel aufgeblüht sind, vor allem also im Westen der Monarchie. Die städtischen Gemeinden haben fast ganz allein auch die Mittel zur Unterhaltung der Oberrealschulen aufgebracht. Zurzeit bestehen

im Königreich Preußen . .	48
im übrigen Deutschen Reiche	19
zusammen	67 Oberrealschulen.

Es betrug die Summe sämtlicher Schüler der Oberrealschulen Preußens (1902 bis 1903)	17679
der Oberrealschulen im übrigen Deutschen Reiche	10781
zusammen	28460.

Abiturienten der preußischen Oberrealschulen in den Jahren 1898/99: **233**, 1899/1900: **263**, 1901/02: **293**, 1902/03: **361**. Ihnen ist neuerdings der Eintritt in fast alle höheren Berufsarten und die Berechtigung zum Universitätsstudium gewährt worden.

Die städtische Oberrealschule zu Bochum, welche als Typus einer preußischen Oberrealschule ausstellt, ist als Gewerbeschule im Jahre 1851 gegründet worden; seit 1892 ist sie Oberrealschule. Sie wird von rund 600 Schülern in 18 getrennten Klassen besucht. Es wirken an derselben 26 Lehrer. Sie ist eine paritätische Anstalt. Der Etat für das Jahr 1903 balanziert mit 157160 Mk. Der jährliche Zuschuß der Stadt Bochum beträgt 78220 Mk; die Einnahmen aus dem Schulgelde der Schüler betragen 78100 Mk., wozu noch 840 Mk. Eintrittsgelder kommen. Das Schulgeld beträgt für Schüler aus Bochum 130 Mk. jährlich; die Schüler aus den an Bochum grenzenden Orten zahlen dazu einen Zuschlag von 50 %, die aus entfernteren Orten einen solchen von 25 %. An Gehältern für die Lehrer werden jährlich 107930 Mk. bezahlt. Für Unterrichtsmittel sind jährlich 3550 Mk. ausgesetzt. Die äußere Verwaltung der Schule unterliegt dem Kuratorium, an dessen Spitze der erste Bürgermeister der Stadt Bochum steht. Die staatliche Aufsichtsbehörde ist das Königl. Provinzial-Schulkollegium in Münster.

Die Oberrealschule zu Bochum, Götterstraße 6, stellt aus:

A. Darstellungen, welche den Lehrplan veranschaulichen, sowie allgemeine Darstellungen.

1. Tabelle über die Entwickelung der Oberrealschulen in Preußen.
2. Tabelle über die Entwickelung der Oberrealschule in Bochum.
3. Tabelle über die Berechtigungen.
4. Karte von Deutschland mit Realschulen und Oberrealschulen.

5. Karte des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirks mit den höheren Schulen.
6. Bildliche Darstellung der Frequenz der drei höheren Schulen in Figuren.

B. Stundenpläne.
1. Stundentabelle der ganzen Schule.
2a, b) Stundenpläne zweier Klassen.
3a, b) „ „ Lehrer.

C. Darstellungen, welche die Lehraufgaben veranschaulichen.
1. Tabelle mit dem Lehrstoff für jede einzelne Klasse.
2. Tabelle: Verteilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer.
3. Die Verteilung der Lehrgegenstände in den einzelnen Klassen.
4. Graphische Darstellung von 3.
5. Graphische Darstellung des Raumes für jeden Lehrgegenstand.
6. Graphische Darstellung (in Figuren) der Unterrichtsfächer mit ihrer Stundenzahl.

D. Auswahl von schriftlichen Arbeiten.
E. Klassenbücher.
F. Abiturientenprüfungen, Verhandlungen, Prüfungsarbeiten.
G. Photographien des Schulgebäudes.
H. Grundriß des Gebäudes.
J. Photographien der Innenräume.
K. Photographien des Schulbetriebes: Unterricht in verschiedenen Klassen und Fächern, auch im Laboratorium und im Turnen. Versammlung in der Aula, Lehrerkonferenz, im Amtszimmer des Direktors u. s. w.
L. Sonstige Photographien: Lehrmittel in der Chemie, Physikalischer Arbeitstisch, Zoologische Sammlung, Objekte für den Zeichenunterricht.

Die sechsklassige Realschule.

Die 6 klassige Realschule ohne Latein (aber mit den zwei modernen Fremdsprachen Französisch und Englisch) ist in ihrer jetzigen Gestalt eine verhältnismäßig junge Schöpfung, sie datiert erst aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Ihre Geschichte ist eng verknüpft mit der Geschichte der 9 klassigen

Realschulen, des Realgymnasiums und der Oberrealschule. Wie diese blickt die 6 klassige Realschule auf eine Zeit der Entwicklung von mehr als 200 Jahren zurück. Die Realschulen gingen zunächst aus einer Art von Handwerkerschulen hervor und verbanden sich dann mit den höheren Bürgerschulen. Ihrem ursprünglichen Zwecke, dem sich kräftig entwickelnden Bürgerstande eine allgemeine wissenschaftliche Vorbildung für diejenigen Berufsarten zu geben, für die ein Universitätsstudium nicht erforderlich war, sind die Realschulen im Laufe der Zeit vielfach untreu geworden, indem sie einerseits zu Fachschulen für besondere Berufsarten wurden, andererseits Latein in ihren Unterrichtsplan aufnahmen. Letzteres geschah wegen der Berechtigungsfrage. Berechtigungen, vor allem die zur Ableistung des einjährig-freiwilligen Dienstes, waren an die Kenntnis der lateinischen Sprache geknüpft. Um ihrer Selbsterhaltung willen waren daher die Realschulen gezwungen, diesen Unterrichtszweig in ihren Lehrplan aufzunehmen. Besonders in Preußen wurde durch die Unterrichtsordnung vom Jahre 1859, die zum ersten Male das Realschulwesen regelte und Realschulen I. Ordnung mit 9-jährigem, Realschulen II. Ordnung mit 8- oder 7-jährigem und höhere Bürgerschulen mit 6-jährigem Kursus schuf, das Latein wieder in fast alle Realschulen eingeführt, während in den übrigen deutschen Ländern viele Realschulen sich davon freihielten. Als 1866 die neuen Provinzen zu Preußen kamen, gestalteten sich die Verhältnisse hier günstiger. In Hannover und Hessen gab es viele lateinlose Realschulen, deren Leistungen durchaus befriedigten, so daß ihnen die preußische Regierung ohne weiteres die Berechtigungen zuerkannte. Hierdurch wurde die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf diese Anstalten gelenkt, und in den folgenden Jahren wurden besonders in den Industriezentren des Westens, z. B. in Köln, Dortmund, Barmen, Remscheid, Düsseldorf, aber auch im Osten, in Magdeburg, Breslau, Stettin, Königsberg, lateinlose höhere Schulen begründet. Von Wichtigkeit für die äußere Entwicklung der Realschule war dann die im Jahre 1878 erfolgte Umwandlung der höheren Gewerbeschulen in lateinlose Realschulen. Zu ihrem vollen Rechte kam die Realschule aber erst durch die neue Ordnung von 1882. Diese ordnete das lateinlose Realschulwesen so, daß man Oberrealschulen mit 9-jähriger, Realschulen mit 7-jähriger, Höhere Bürgerschulen

mit 6-jähriger Lehrdauer unterschied. Die höheren Bürgerschulen nach der Unterrichtsordnung von 1859 hießen fortan Realprogymnasien und waren Realgymnasien ohne Prima. Die bisherigen Realschulen II. Ordnung, fortan Realschulen genannt, verhielten sich zu den Oberrealschulen wie die Realprogymnasien zu den Realgymnasien. Die nunmehrigen höheren Bürgerschulen waren vielfach aus früheren Gewerbeschulen mit 6-jährigem Kursus hervorgegangen, hatten also wie die Realschulen das Latein von ihrem Unterrichtsplan ausgeschlossen. Eine einheitliche Gestaltung der Nichtvollanstalten, nämlich Zurückführung aller Nicht-Vollanstalten auf 6-stufige, brachten aber erst die „Lehrpläne und Prüfungsordnungen“ im Jahre 1892, die der von Kaiser Wilhelm II. auf der berühmten Dezemberkonferenz im Jahre 1890 angegebenen Richtung gerecht zu werden suchten. Die bisherige Realschule wurde wie die bereits bestehende höhere Bürgerschule 6-klassig gemacht, und diese Schulgattung erhielt fortan den Namen Realschule. Das Reifezeugnis der 6-klassigen Realschule wurde als genügend anerkannt für alle die Zweige des Subalterndienstes, für die bisher der Nachweis einer 7-klassigen Schulbildung notwendig war, und berechtigt zum einjährig-freiwilligen Dienst. Daß die Erteilung der Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst auch bei den Vollanstalten an das Bestehen eines Examens, der Abschlußprüfung, nach 6-jährigem Kursus geknüpft wurde, brachte ein außerordentliches Anwachsen der Realschulen mit sich, wie das aus der Statistik am Schlusse dieser Ausführungen zu ersehen ist. Die neuen Lehrpläne vom Jahre 1901, die vor allem die Gleichberechtigung aller neunklassigen Schulgattungen aussprachen, brachten daneben eine Änderung der Prüfungsordnung auch für die Realschulen. Die Abschlußprüfung wurde abgeschafft und statt dessen eine Schlußprüfung eingeführt, die den Charakter einer Versetzungsprüfung nach der Obersekunda einer Vollanstalt trägt. In engem Zusammenhang mit dieser Änderung steht es, daß viele Realschulen in der Umwandlung zu Oberrealschulen begriffen sind.

Der Lehrplan der Realschulen ist derselbe wie derjenige der sechs unteren Stufen der Oberrealschule. Je nach örtlichen Verhältnissen sind jedoch Abweichungen gestattet. Eine Form der Abweichung, die besonders eine Verstärkung des Deutschen bringt, zeigt die Verteilung der Stunden auf die

einzelnen Lehrfächer bei der Kreuznacher Realschule (siehe Ausstellung). Die Einrichtung der Realschulen, wo Französisch nur in den vier oberen Klassen betrieben wird, ist auf Berlin beschränkt.

In dem außerpreußischen Deutschland sind die äußeren Verhältnisse der Realschulen nicht in der einfachen und klaren Weise geregelt wie in Preußen. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Anzahl der Klassen (in Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Strelitz, Schwarzburg-Rudolstadt und Bremen gibt es noch siebenklassige Realschulen) als auch hinsichtlich der Lateinfrage.

Was die sechsklassige lateinlose Realschule dem bürgerlichen Mittelstande besonders empfehlenswert macht, ist die Leichtigkeit ihrer Umwandlung in eine Oberrealschule, deren Unterbau sie ist, und somit auch die Leichtigkeit des Überganges eines Schülers auf die höhere Anstalt bei vorhandenem Bedürfnis einer weitergehenden Bildung und der dazu nötigen Begabung. Die Realschulen sind keineswegs gehobene Volksschulen, sondern höhere Lehranstalten, die mit Lehrkräften ausgestattet sind, die den an Vollanstalten angestellten völlig gleichwertig sind.

Über die Zahl der sechsklassigen lateinlosen Realschulen in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten 1893, 1898 und 1903, sowie über die Zahl ihrer Lehrer und Schüler in jenen Jahren orientiert eine der Ausstellung der Kreuznacher Realschule beigefügte Tabelle.

(Direktor Bähre, Realschule zu Kreuznach.)

Die **Realschule zu Kreuznach** (Hofgartenstraße) stellt aus:

1. Bilder von Bad Kreuznach. Totalansicht und Grundriß des Realschulgebäudes.
2. Lehraufgaben für die einzelnen Klassen und Fächer.
3. Stundenpläne und Verteilung der Stunden auf die einzelnen Lehrfächer.
4. Statistische Tabellen: Anwachsen des Etats (in graphischer Darstellung), der Zahl der Abiturienten (in Kurven), der Zahl der Realschulen in Deutschland von 1893—1903 (in bildlicher Darstellung). Übersicht, aus welchen Kreisen die Schüler stammen, und welchen Berufsarten die Abiturienten sich widmen.

5. Berechtigungen der Realschulen.
6. Die Frequenz in Kurven-Darstellung. Heimats- und Religionsverhältnisse der Schüler.
7. Photographien, darstellend die Innenräume des Schulgebäudes und Bilder aus dem inneren und äußeren Schulleben.
8. Zwölf Bände Schülerarbeiten.
9. Schriftliche Arbeiten und Verhandlungen bei den Abgangsprüfungen 1901 und 1903.
10. Ausführlicher Lehrplan: Lehrziel, Lehraufgaben und Methodisches für jedes Fach und jede Klasse.
11. Klassenbücher.
12. Geschichte der Anstalt. Beschreibung des Gebäudes, der Organisation und der Einrichtungen der Schule, Programme von Festlichkeiten, Schulberichte mit wissenschaftlichen Beilagen. Dekoratives: Schülermützen u. dgl.

Die Realschule mit dem Berliner Lehrplan.

In Berlin wurde die erste Realschule (alten Stiles) im Jahre 1747 von Johann Julius Hecker, einem Schüler August Hermann Franckes, als „ökonomisch-mathematische Realschule“ eröffnet: sie erhielt durch den um das Realschulwesen hoch verdienten Berliner Pädagogen August Gottlieb Spilleke in dem Jahre 1821—1841 eine zeitgemäße Umgestaltung und blüht noch heute als Königliches Kaiser Wilhelms-Realgymnasium. In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts (1832—1836) wurden von der Stadt Berlin ähnliche Anstalten eingerichtet, zunächst als höhere Stadtschulen; sie haben sich sämtlich ebenfalls zu Realgymnasien entwickelt. Im Jahre 1824 wurde die erste städtische lateinlose Schule als „Berlinische Gewerbeschule“ errichtet; auch sie wurde im Laufe der Zeit in eine Vollanstalt umgewandelt (die heutige Friedrich-Werdersche Oberrealschule). Um das Jahr 1880 gab es in Berlin von höheren Schulen nur Vollanstalten mit neunjähriger Unterrichtsdauer, nämlich 15 Gymnasien, 8 Realgymnasien und 2 Oberrealschulen; diese Zahl ist seither unverändert geblieben.

Von den Schülern, welche die höheren Lehranstalten besuchten, verließ ein sehr erheblicher Teil ($^1/_2$—$^3/_4$) die Schule,

nachdem sie nach Absolvierung der Untersekunda das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erlangt hatten, um sich bürgerlichen Berufen zu widmen; sie erreichten das Ziel der Schule nicht, traten vielmehr mit einer nicht abgeschlossenen Bildung ins Leben und hatten ihre Zeit auf mancherlei Dinge verwandt, die ihnen bei ihrem späteren Berufe von gar keinem Nutzen waren. Dieser Umstand legte den Gedanken nahe, für solche jungen Leute Schulen einzurichten, die ihnen neben der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst zugleich eine bessere Vorbereitung für die im praktischen Leben erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten gewährten. Schon im Jahre 1869 machte deshalb der ehemalige Stadtschulrat Dr. Friedrich Hofmann den Versuch, Mittelschulen einzurichten; allein der Versuch blieb ohne praktische Folgen, da in diesen Schulen nur eine fremde Sprache vorgesehen war, und mithin die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nicht gewährt werden konnte. Erfolgreich war dagegen der im Jahre 1883 von dem Stadtschulrat Prof. Dr. Heinrich Bertram gemachte Vorschlag auf Errichtung einer sechsklassigen lateinlosen höheren Bürgerschule nach dem Muster der Lehrpläne vom 31. März 1882. Mit Rücksicht auf die Berliner sozialen Verhältnisse wurde jedoch für diese Schule eine von dem Regierungslehrplan abweichende Organisation vorgesehen, indem in den beiden unteren Klassen der fremdsprachliche Unterricht wegfallen und das Französische erst in der 4. Klasse beginnen sollte. Es geschah dies, um befähigten Schülern der Gemeindeschulen nach Absolvierung dieser Anstalten (gewöhnlich nach vollendetem zwölften Jahr) Gelegenheit zu geben, ohne Rückschritt in eine höhere Lehranstalt überzugehen und sich dort eine höhere bürgerliche Bildung anzueignen. Nachdem diese Abweichung vom Ministerium genehmigt war (vgl. die „Aktenstücke betreffend die Errichtung höherer Bürgerschulen“), wurde die erste Berliner Höhere Bürgerschule zu Michaelis 1884 eröffnet. In rascher Folge entstanden in den nächsten Jahren in den verschiedenen Stadtteilen ebenso organisierte Höhere Bürgerschulen, die seit 1891 die amtliche Bezeichnung „Realschulen“ zu führen haben, und zwar 1886 die hier ausstellende Zweite Realschule, 1895 bereits die zwölfte und endlich 1902 die 13. Realschule, welche noch in der Entwickelung begriffen ist.

Die Realschulen haben sich zu blühenden Anstalten entwickelt und bilden einen wesentlichen und wichtigen Bestandteil des Berliner Schulwesens. Ende 1902 waren in Berlin an höheren Schulen vorhanden:

Anstalten	Zahl	Klassenzahl	Schülerzahl.
Gymnasien	15	239	7093
Realgymnasien	8	124	4114
Oberrealschulen	2	34	1002
Realschulen	13	158	5689
	38	555	17898

Von den 38 höheren Schulen Berlins bilden also die Realschulen $^1/_3$, und nahezu $^1/_3$ der die höheren Lehranstalten besuchenden Schüler werden in ihnen unterwiesen.

Die Realschulen sind Lehranstalten, welche für die Söhne des Bürgerstandes bestimmt sind und das Material für den zukünftigen Bürgerstand (Kaufleute, mittlere Beamte, Gewerbetreibende) liefern sollen. Daß sie diesen Zweck erfüllen, zeigen die graphischen Darstellungen auf Tafel IV (Berufe der Eltern) und Taf. V (Berufe der Abiturienten); allerdings wenden sich unsere Abiturienten vorwiegend dem Kaufmannsstande zu, sehr selten dagegen, wie es ursprünglich gewünscht und erwartet wurde, dem Handwerkerstande. Durch den ohne Schwierigkeit sich vollziehenden Übergang in die Obersekunda einer Oberrealschule (vgl. die Berechtigungen auf Taf. IV) ist fähigen Schülern der Zutritt zu den gelehrten Berufen ermöglicht.

An den 13 Berliner Realschulen waren Ende 1902 vorhanden 13 Direktoren, 161 Oberlehrer und 36 technische Lehrer (je 12 Zeichen-, Gesang- und Turnlehrer). Die Unterhaltungskosten beliefen sich auf rund

Einnahme	Ausgabe	Zuschuß
442 164 M.	1 241 831 M.	799 667 M.

Die speziellen Verhältnisse der 2. Realschule sind auf Taf. I zusammengestellt.

Prof. Dr. Reinhardt,
Direktor der 2. städtischen Realschule zu Berlin.

Die **Zweite städtische Realschule, Berlin N.,** Weißenburgerstraße 4a, stellt aus:

A. An der Wand: Bild des Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Heinrich Bertram, des Gründers der Berliner Real-

schulen (gefertigt vom Photographen O. Fechner, Berlin, Potsdamerstr. 134a, verkäuflich für 130 M.); drei Pläne des Schulgebäudes;

B. Auf dem Tisch: Aktenstücke, betreffend die Errichtung höherer Bürgerschulen; Lehrplan der Zweiten Realschule.

1 Mappe: Formulare im Schulbetriebe (Aufnahmeschein, Personalkarten, Schülerlisten, Rang- und Versetzungslisten, Zeugniskonzepte, Abgangszeugnisse u. s. w.).

Schulordnung der Zweiten Realschule; 6 Klassenbücher; 9 Mappen mit Schülerheften; 1 Mappe mit Verhandlungen und Arbeiten betr. die Reifeprüfung; Katalog der Schülerbibliothek, nach Klassen geordnet; Jahresberichte der Zweiten Realschule; und wissenschaftliche Abhandlungen zu den Jahresberichten;

C. Im Drehständer (4 Platten, 8 Tafeln):

Taf. I. Allgemeines über die Zweite Realschule. Lehrpläne der Berliner und der amtlichen Realschulen.

Taf. II. Graphische Darstellung der Stundenverteilung nach dem Berliner und den Regierungsplänen. Kurven zur Vergleichung der Stundenverteilung in den einzelnen Fächern nach diesen Lehrplänen. Zahl der einem Normalschüler in den einzelnen Fächern erteilten Stunden.

Taf. III. Das Wachstum der Schule. Sechs Stundenpläne zur Erläuterung des täglichen Unterrichtsbetriebes. Statistische Übersicht über die Frequenz-, Religions- und Heimatsverhältnisse in den einzelnen Klassen im Sommersemester 1903.

Taf. IV. Graphische Darstellung der Versetzungsverhältnisse. Berufsarten der Eltern unserer Schüler. Berechtigungen der Realschulen.

Taf. V. Die Abiturienten. Zahl der Abiturienten seit dem Bestehen der Anstalt. Alter der Abiturienten. Zeitaufwand bis zur Absolvierung der Schule. Die Berufe der Abiturienten.

Taf. VI. Photographien des Schulhauses und des Lehrerwohnhauses.

Taf. VII. Acht Photographien der Schulräume.

Taf. VIII. Acht Photographien zur Erläuterung des Turnbetriebes.

Zeichnungen, Pläne, Photographien etc. sind von Lehrern und Schülern der Anstalt hergestellt.

Deutsche höhere Lehranstalten im Auslande,

deren Abgangszeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst in Deutschland berechtigen, befinden sich in:

Antwerpen, rue Quellin 27 (sechsklassige Realschule);

Brüssel, rue des Minimes 21 (Realprogymnasium des Deutschen Schulvereins, 6 Klassen und 3 Vorschulklassen, 15 Lehrkräfte);

Bukarest (Realschule der evangelischen Kirchengemeinde, schon vor 1750 als Elementarschule begründet und seit 1873 sechsklassige Realschule. 343 Schüler, dazu in der Vorschule 318);

Konstantinopel (Realschule, 1867 als Bürgerschule gegründet. Daneben höhere Mädchenschule. Patron: Deutsche und Schweizer Schulgemeinde in Konstantinopel. 6 Realschul-, 1 Vorbereitungs- und 3 Vorklassen, dazu 7 Mädchenschulklassen. Zusammen 638 Zöglinge).

Diese vier deutschen Auslandsschulen haben ausgestellt: Jahresberichte, Schülerarbeiten, photographische Ansichten der Schulgebäude und einiger Klassen und andere photographische Aufnahmen, Schul- und Prüfungsordnung, Formulare für den Schulbetrieb, Stundenpläne und Drucksachen, darunter zwei Jahrgänge der pädagogischen Zeitschrift „Die deutsche Schule im Auslande".

Der höhere Unterricht der weiblichen Jugend in Deutschland.

Zwei Direktoren von höheren Mädchenschulen, Prof. Dr. Wychgram (Königliche Augustaschule, Berlin) und Dr. Schmidt (Städtische Sophienschule, Hannover), berichten in ausführlichen Darlegungen, die den Spezialausstellungen ihrer Anstalten beigefügt sind, über Eigenart und Geschichte

des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland. Das Wichtigste daraus sei hier mitgeteilt.

Die höhere Mädchenschule ist eine über die Ziele der Volksschule und der Mittelschule hinausgehende Schule mit neun aufsteigenden Klassen, deren Lehrkörper sich zusammensetzt aus akademisch und seminarisch gebildeten Lehrern und aus Lehrerinnen, und in der zwei fremde Sprachen gelehrt werden. Sie ist nicht eine Fach- oder Berufsschule, sondern soll ihren Zöglingen auf religiös-sittlicher Grundlage die allgemeine Bildung vermitteln, welche sie befähigt, sich auf die ihrer harrenden Lebensaufgaben vorzubereiten.

Ursprünglich war es in Deutschland nicht Sitte, die Töchter „von Stande" einer öffentlichen Schule anzuvertrauen; man ließ sie im Hause durch Hauslehrer und Hauslehrerinnen unterrichten, zuweilen auch mit einigen an Stand und Rang Gleichgeborenen.

Die Geschichte unseres höheren Mädchenschulwesens datiert in der Hauptsache erst vom Ende des XVIII. und vom Anfang des XIX. Jahrhunderts; früheren Versuchen, den Mädchen eine über die Ziele der Volksschule hinausgehende Bildung zu geben, wie sie bereits am Ende des XVII. Jahrhunderts von August Hermann Francke in Halle a. S. und anderwärts gemacht worden sind, haben keine allgemein verbreiteten Prinzipien zugrunde gelegen. Auch die im XVIII. Jahrhundert, etwa bis 1790, entstandenen Anstalten dieser Art sind im großen und ganzen nur Nachahmungen französischer Einrichtungen gewesen, so z. B. die École des Demoiselles der Gräfin Franziska von Hohenheim zu Stuttgart. Erst unter dem Einfluß der philanthropinistischen Pädagogik ging man zur Schaffung von höheren Schulen für das weibliche Geschlecht über, denen bewußte Absichten für die Heranbildung der Mädchen der gebildeten Stände zu deren späteren Aufgaben in Familie und Gesellschaft zugrunde lagen. Zunächst ging die Gründung solcher Anstalten von Privatpersonen (z. B. in Nordhausen, Blankenburg u. a.) oder auch von Gesellschaften (z. B. in Göttingen) aus; dann aber beteiligten sich mehr und mehr auch die Kommunalverwaltungen und die Staatsregierungen. Seit den vierziger Jahren des XIX. Jahrhunderts sind dann die weitaus zahlreichsten Gründungen höherer Mädchenschulen aus städtischer Initiative hervorgegangen. Das Jahr 1870 und die Gründung des Deutschen Reiches bezeichnen insofern eine Epoche auch für die Geschichte der weiblichen

Bildung, als in den siebziger Jahren die weitaus größte Zahl der städtischen höheren Mädchenschulen gegründet worden ist.

Die hier zur Ausstellung gelangende Anstalt ist eine der preußischen Staatsregierung direkt unterstellte höhere Mädchenschule; es gibt vier solcher in Preußen (Berlin: Königliche Augustaschule, Königliche Elisabethschule, Posen: Königliches Luisenstift, Trier: Königliche höhere Mädchenschule).

In der Entwicklungsgeschichte der höheren Mädchenschule in Deutschland spielt der Deutsche Verein für das höhere Mädchenschulwesen, der im Jahre 1872 seine erste Versammlung in Weimar abhielt und dort bereits die Grundzüge der Organisation aufstellte, die bis heute geltend geblieben sind, eine erhebliche Rolle; diese Grundzüge sind die folgenden. Die höhere Mädchenschule beansprucht die Schülerinnen zehn Jahre lang, vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre; im Mittelpunkt des Lehrplanes stehen die ethischen Lehrfächer, d. h. neben der Religion und der Geschichte vor allen Dingen deutsche Sprache und deutsches Schrifttum. Daneben werden intensiv zwei fremde Sprachen betrieben, und zwar die französische vom 4. bis 10., die englische vom 7. bis 10. Schuljahre. Die naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer sind bisher verhältnismäßig zurückgetreten; doch steht eine bedeutende Erweiterung zumal der mathematischen Fächer in Aussicht. An der Königlichen Augustaschule (Berlin) sind bereits jetzt (wenn auch nur versuchsweise und mit besonderer Erlaubnis der preußischen Unterrichtsverwaltung) in den drei oberen Klassen je vier Mathematikstunden angesetzt, und es ist zu vermuten, daß eine bevorstehende Reform des höheren Mädchenschulwesens sich in dieser Richtung bewegen wird.

Neben den öffentlichen höheren Mädchenschulen, deren mit ganz geringen Ausnahmen auch jede kleinere Stadt eine hat, stehen eine große Anzahl von Privatanstalten, die in ihrer Organisation sehr verschieden geartet sind, von denen einige neben die voll entwickelten öffentlichen Anstalten gestellt werden können, andere aber sich nur wenig über die Volksschule erheben.

Die Lehrerinnen-Seminare sind vorzugsweise mit den höheren Mädchenschulen verbunden. Es werden in Preußen zwei Arten dieser Anstalten unterschieden: erstens solche, die nur für

Volksschulen vorbereiten, zweitens solche, die für das Lehramt an mittleren und höheren Mädchenschulen vorbereiten; die erste Gruppe hat keinen oder nur sehr gering entwickelten Unterricht in fremden Sprachen und geringere Lehrziele in Deutsch und Geschichte, während die zweitgenannte Gruppe obligatorischen französischen und englischen Unterricht hat (vgl. über dessen Organisation die ausgestellten Tafeln) und im Deutschen eigentliche Literaturgeschichte, sowie in Geschichte auch die der außerdeutschen Länder lehrt. Beide Arten von Anstalten haben z. Z. noch einen dreijährigen Kursus. Das Nähere ergibt sich aus einer Vergleichung der graphischen Darstellungen des Kgl. Lehrerinnen-Seminars zu Berlin und des Kgl. Volksschullehrerinnen-Seminars zu Burgsteinfurt.

Für die praktischen Unterrichtsübungen der Seminaristinnen ist z. Z. noch nicht überall durch besondere Übungsschulen gesorgt. Manche, besonders die städtischen Lehrerinnen-Seminare, lassen ihre Zöglinge an den mit der Anstalt verbundenen höheren Mädchenschulen, manche sie an benachbarten Volksschulen üben; die privaten Seminare behelfen sich auf ähnliche Weise. Durch Ministerialverfügung vom 15. Januar 1901 wird allenthalben die Errichtung besonderer Übungsschulen gefordert. Die Königl. Augustaschule hat seit dem 1. April 1903 eine eigene Übungsschule, von der z. Z. drei Klassen bestehen und die mit der Zeit, bis Ostern 1907, zur neunklassigen Mittelschule mit einer fremden Sprache im Lehrplan ausgestattet werden wird. Die Seminaristinnen üben in dieser Übungsschule während eines ganzen Jahres (4. und 5. Semester) täglich von 9—11 Uhr. Es sind umfassende Vorkehrungen getroffen, daß die Lehrziele der Übungsschule auch ungeachtet der Übungen der Seminaristinnen vollständig erreicht werden.

Direktor Prof. Dr. Wychgram.

Das **Königliche Lehrerinnen-Seminar** und die **Königl. Augustaschule, Berlin** SW., Kleinbeerenstraße 16—19, stellen aus:

1. 22 photographische Aufnahmen des Gebäudes (Außenansichten und Innenräume);
2. 17 Bände mit Schülerinnenheften beider Anstalten;
3. eine größere Anzahl graphischer Darstellungen (Lehr- und Stundenpläne, Statistisches, Budgetübersichten u. s. w.).

Durch diese Ausstellung sollen die Schulgattungen 1. der höheren Mädchenschule und 2. der Lehrerinnen-Seminare, welche ihre Zöglinge für den Unterricht an mittleren und höheren Mädchenschulen vorbereiten, zur Darstellung gelangen.

Eine zweite, hier ausstellende höhere Mädchenschule, die **Städtische Sophienschule zu Hannover,** veranschaulicht daneben auch die

Gymnasialkurse für die weibliche Jugend.

Die Gymnasialbildungsanstalten für Mädchen verdanken ihre Entstehung der in der deutschen gebildeten Frauenwelt Anfang der neunziger Jahre des XIX. Jahrhunderts lebendig gewordenen Erkenntnis, daß Deutschland dem Beispiel anderer Kulturstaaten folgen und auch den Frauen den Zugang zu manchen Berufen, welche Universitätsstudien erfordern und für die Frauen um ihres eigenen Geschlechtes willen nötig sind (z. B. Medizin), öffnen müsse, dies um so mehr, als ein großer Teil der Frauen heute darauf angewiesen ist, sich eine selbständige Existenz zu gründen. Andrerseits hat die Überzeugung, daß es begabten Frauen, wie den Männern, gestattet sein müsse, ihre Geisteskräfte auszubilden und eine ihrer Begabung entsprechende Berufsarbeit auf dem Wege des wissenschaftlichen Studiums zu erlangen, die Frauen dazu geführt, die für ein solches Studium nötige Vorbereitung durch Begründung von Mädchengymnasien, Gymnasialkursen oder Realkursen für Mädchen zu ermöglichen.

Fast alle diese Anstalten waren und sind private Unternehmungen von Frauenbildungsvereinen, welche die Mittel zur Erhaltung der Schulen durch die Vereinsmitglieder aufbringen, während die Regierungen und auch die Städte sich — auch heute noch — abwartend verhielten. Den Anfang machte der 1888 in Weimar auf Veranlassung von Frau I. Kettler gegründete Verein „Frauenbildungs-Reform" mit der Begründung des Mädchengymnasiums in Karlsruhe 1893, das, nach dem Lehrplane des Knabengymnasiums eingerichtet, die mit 12 Jahren eintretenden Mädchen zum Abiturientenexamen und dadurch zum Hochschulstudium führen sollte. Dies erste Unternehmen hatte nicht den Erfolg, den man erhoffte.

Fast gleichzeitig mit dem Karlsruher Mädchengymnasium wurden durch Fräulein H. Lange in Berlin die „Gymnasialkurse für Mädchen" begründet. Die preußische Regierung hielt an dem von ihr als richtig erkannten Grundsatze fest, daß die Mädchen erst die neunklassige höhere Mädchenschule durchmachen und sich dort die allgemeine Bildung erwerben sollten, ehe sie ihre, das Hochschulstudium vorbereitenden Gymnasialstudien beginnen, und zwar diese nicht in eigentlichen Mädchengymnasien, sondern nur in sogenannten Gymnasialkursen für die weibliche Jugend.

Die Berliner Kurse blühten schnell auf, und ihnen folgten bald die von Fräulein Dr. Windscheid geleiteten Leipziger Gymnasialkurse, die der „Allgemeine Deutsche Frauenverein" gründete. Unter Einwirkung anderer Frauenvereine entwickelten sich zwischen 1898 und 1901 ähnliche Anstalten in Königsberg, Stuttgart, Hannover, München, Frankfurt a. M. und Hamburg.

Mittlerweile waren Änderungen im Berechtigungswesen der preußischen höheren Knabenschulen erfolgt, nach denen auch die Absolvierung des Realgymnasiums zum Studium der Medizin wie zu allen anderen Studien, mit Ausnahme der Theologie, berechtigte. Infolgedessen wurden auch die bisherigen Mädchengymnasial-Kurse von Ostern 1903 an zum größten Teil in Realgymnasialkurse verwandelt, so in Berlin, Leipzig, Hannover, Breslau, Hamburg, Frankfurt a. M., Baden-Baden, sodaß heute außer den beiden eigentlichen Mädchengymnasien in Karlsruhe und Stuttgart nur noch die Kurse in Königsberg, München und Köln gymnasiale blieben.

Die guten Erfolge des Frankfurter Reformgymnasiums für Knaben und die Einsicht, daß eine drei- oder vierjährige Vorbereitung auf das Abiturium einen wirklichen Gymnasial-Lehrgang nicht ersetzen könne, während es anderseits doch wünschenswert ist, die sich höheren Studien zuwendenden Mädchen gründlich ausgebildet zur Universität zu schicken, bewogen wohl das preußische Kultusministerium, das Eintreten von Schülerinnen in die Kurse schon in einem früheren Alter zu gestatten und sechsjährige Gymnasialkurse oder Realgymnasialkurse zu Charlottenburg, Schöneberg und Köln zu genehmigen. Die beiden ersteren Städte haben von Ostern 1903 ab an ihren höheren Mädchenschulen nach dem sechsten Schul-

jahre realgymnasiale Zweige. Baden und Württemberg nehmen auch Mädchen in die bestehenden Knabengymnasien auf.

Organisation. — Der Lehrgang ist aufgebaut auf die neun Schuljahre bezw. auf die sechs ersten Schuljahre der höheren Mädchenschule (6. bis 12. Lebensjahr). Er ist im allgemeinen nach dem Muster des Frankfurter Reformgymnasiums eingerichtet.

Im einzelnen zeigen sich freilich mancherlei Abweichungen der Mädchen-Gymnasialanstalten von diesem Lehrplane; am nächsten kommen ihm die Mädchen-Gymnasien in Karlsruhe und Stuttgart.

Den Unterricht an den Gymnasien und Gymnasialkursen geben größtenteils Oberlehrer der höheren Knabenschulen, die hier im Nebenamte tätig sind. Es gilt einerseits, die von den Schülerinnen auf der höheren Mädchenschule bereits gewonnene Bildung mit den Anforderungen des wissenschaftlichen Gymnasialunterrichts durch Ergänzung und Erweiterung in Einklang zu setzen, andrerseits bei den neuen Disziplinen, den alten Sprachen und Mathematik, von den Elementen auszugehen. In jedem Falle aber muß die unterrichtliche Behandlung der geistigen Entwicklungsstufe der bereits erwachsenen Schülerinnen angemessen sein, und es muß auf dem schon Vorhandenen aufgebaut werden, um sie zu den Zielen des Gymnasiums zu führen. Die zirka 100 Schülerinnen dieser Anstalten, welche bis jetzt die Reifeprüfung vor einer staatlichen Prüfungs-Kommission gut bestanden, haben bewiesen, daß begabte und gut vorbereitete Mädchen Tüchtiges zu leisten vermögen.

Dr. Schmidt,
Direktor der Sophienschule zu Hannover.

Die **Sophienschule zu Hannover** (höhere Mädchenschule mit Gymnasialkursen) stellt aus:

1. Bild in Rahmen (Photographien des Äußeren und Inneren des Schulhauses und Schulbetrieb).
2. Aquarellbild: Wandfläche der Aula mit charakteristischem Ornament.
3. Baugrundrisse (sieben Stück in Mappe) und Schilderung der Baueinrichtung.
4. Statistisches betr. Sophienschule, deren Turnbetrieb und Jugendspiele.

5. Schulberichte mit der Geschichte der Sophienschule, Lehrmittelverzeichnis, Bücherverzeichnis, Schulordnung und Stundenplan.
6. Lehrplan der Sophienschule.
7. Mappe mit geographischen Zeichnungen von Schülerinnen der Sophienschule.
8. Schülerinnenhefte der Sophienschule.
9. Schultagebuch der Sophienschule mit Versäumnisliste.
10. Garderobehalter in der Sophienschule.
11. Plakattafel betr. Statistisches und Unterrichtsverteilung der Gymnasialkurse für Mädchen.
12. Geschichte der Mädchengymnasialkurse, Statuten und Berichte des Vereins „Frauenbildungsreform“.
13. Lehrplan und Grundsätze desselben, Bücherverzeichnis der Kurse.
14. Schülerinnenhefte der Gymnasialkurse.
15. Schultagebuch der Kurse mit Versäumnisliste.
16. Auf verschiedenen Plakattafeln sind dargestellt:
    a) die durch den Lehrplan der höheren Mädchenschule nach den Bestimmungen von 1894 jedem Lehrfach zugewiesene Anzahl von Unterrichtsstunden;
    b) Übersicht über die Zahl der höheren Mädchenschulen in den verschiedenen Bundesstaaten;
    c) die Mädchengymnasien mit 6 Jahresstufen;
    d) Gymnasial- und Realgymnasialkurse von drei bis fünf Stufen;
    e) öffentliche höhere Mädchenschulen mit Realgymnasialabteilung.

Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

Die preußischen Lehrer-Seminare. Als die Mutteranstalt der preußischen Lehrer-Seminare können die Franckeschen Stiftungen in Halle angesehen werden, von denen die fruchtbarsten Anregungen für das Volksschulwesen überhaupt ausgingen. Die planmäßige Gründung von Lehrer-Bildungsanstalten in Preußen ist ein Werk Friedrichs des Großen; doch waren es in bezug auf Lehrplan, Methode, Vorbildung der Schüler und Ausstattung der Seminare nur Anfänge.

Ein gewaltiger Anstoß für die Hebung des gesamten Volksschulwesens und damit der Lehrerbildung lag in den Bestrebungen Pestalozzis, die besonders in Preußen nach seiner Wiedergeburt am Anfange des XIX. Jahrhunderts auf den dankbarsten Boden fielen. Das neubegründete Unterrichts-Ministerium (1817) und die ins Leben gerufenen Provinzial-Schulkollegien (1825) förderten das Lehrerbildungswesen auf dieser neuen Grundlage ungemein. Ausstattung, Lehrpläne, Methode, Ausbildungszeit und die 1826 angeordnete Entlassungs- und zweite Lehrerprüfung zeigten die großen Fortschritte der neuen Zeit. Harnisch und Diesterweg sind bis zur Mitte des Jahrhunderts die führenden Männer.

Unter dem Ministerium Falk (1872—79) entstanden die Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872, die die Ziele der Lehrerbildung wesentlich erweiterten.

Den wichtigsten Wendepunkt für die preußische Lehrerbildung aber bedeuten die neuen Lehrpläne vom 1. Juli 1901, welche die Lehrstoffe des Seminars zeitgemäß ausgestalteten, die gesamte wissenschaftliche Bildung der Lehrer vertieften und von der Unterordnung unter die eigentliche Berufsbildung befreiten. Gleichzeitig wurden die Lehrgebiete der Präparanden-Anstalten und Seminare scharf gegeneinander abgegrenzt und in inneren Zusammenhang gebracht. Der Unterricht in einer fremden Sprache ist nun in beiden Anstalten verbindlich.

Die preußischen Lehrer-Bildungsanstalten unterstehen den Königlichen Provinzial-Schulkollegien, deren Vorsitzende die Oberpräsidenten sind. Sie gehören nicht zu den höheren Anstalten und sind meist konfessionell geschieden. Das Seminarlehrer-Kollegium besteht in der Regel aus dem Direktor, einem Ober- und fünf Seminarlehrern. Die Gehälter betragen für den Direktor 4000—6000 M., für den Oberlehrer 3000—4500 M., für die Seminarlehrer 2100—3800 M.

Jedes Lehrerseminar ist mit einer ein- und einer dreiklassigen Übungsschule organisch verbunden. Voraussetzung für die Berufung in den Seminardienst ist die abgelegte Rektoren- oder eine ihr gleichwertige Prüfung.

Der Weiterbildung der Seminarlehrer dienen mehrere staatliche Veranstaltungen: das Institut für Kirchenmusik, die Königliche Turnlehrer-Bildungsanstalt und die wissenschaftlichen Fortbildungs- und Zeichenkurse in Berlin.

Die Vorbildung der Seminaristen erfolgt überwiegend in königlichen oder unter staatlicher Aufsicht stehenden Präparanden-Anstalten. Die privatim vorgebildeten Schüler müssen sich einer Seminaraufnahme-Prüfung unterziehen. Bei seinem Eintritt muß der Zögling das 17. Lebensjahr vollendet und darf das 24. nicht überschritten haben. Der Seminarunterricht ist unentgeltlich und umfaßt drei Jahreskurse, von denen der letzte besonders der methodisch praktischen Ausbildung im Unterrichten gewidmet ist. Am Schlusse der Ausbildungszeit haben die Schüler sich einer Entlassungsprüfung zu unterziehen, deren Bestehen zur provisorischen Verwaltung eines Schulamtes berechtigt. Mit dem Entlassungszeugnis erlangen die Schüler auch die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Die Befähigung zur endgültigen Anstellung im Schuldienste wird durch das Bestehen einer zweiten Prüfung erworben, die der Lehrer frühestens nach zwei, spätestens nach fünf Jahren ablegen darf, um besonders die Tüchtigkeit zur Verwaltung eines Schulamtes darzutun.

Die Befähigung zur Anstellung an Mittel- oder höheren Mädchenschulen wird durch eine besondere Prüfung erworben. Endlich kann durch die bestandene Rektorenprüfung die Befähigung zur Anstellung als Seminardirektor, Seminarlehrer, Präparandenanstalts-Vorsteher, Kreisschulinspektor, als Leiter von höheren Mädchen- und Volksschulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen erlangt werden.

Dr. Kreisel,
Direktor des Königl. Lehrer-Seminars in Ziegenhals.

Das **Königliche (katholische) Schullehrer-Seminar (Externat) Ziegenhals** in der Provinz **Schlesien** stellt aus:

Lageplan des Ortes (Hochwasserkarte). Lageplan des Seminars. Sechs Bauzeichnungen. Elf Photographien (Seminarklasse, Zeichensaal, Freiviertelstunde, Seminargebäude, Freiübungen, Aula, Treppenhaus, Turnen am Gerät, Turnspiel, Lehrmittelsammlung, einklassige Schule). Lehrbücher (90 Bände). Wissenschaftliche Arbeiten des Seminar - Lehrer - Kollegiums (32 Bände). Darstellung des inneren Anstaltsbetriebes (in drei Bänden). Zwei statistische Karten, betreffend das preußische Seminarwesen und die Entwickelung des Ziegenhalser Seminars. Fünf Lehr- und Stundenpläne.

Die Lehrerinnen-Seminare.

Aus dem ausführlichen Bericht des Königl. Seminar-Direktors Dr. Richter in Burgsteinfurt, welcher in der Ausstellung seiner Anstalt mit vorgelegt ist, sei hier nur das Folgende zur allgemeinen Information abgedruckt.

Obwohl schon seit, und in einzelnen Fällen auch bereits vor der Reformationszeit beim Unterricht der Mädchen auch Lehrerinnen vielfach verwendet wurden, so finden sich die ersten Ansätze für eine planmäßige Vorbildung von Lehrerinnen doch erst seit dem Anfange des XIX. Jahrhunderts. Das erste Institut, welches diesem Zwecke dienen sollte, wurde mit königlicher Unterstützung 1803 von Ernestine von Krosigk in Berlin als „Königliches Seminarium für Erzieherinnen" gegründet; es bestand infolge der schweren politischen Zeitverhältnisse nur wenige Jahre und wurde ersetzt durch die im Jahre 1811 eröffnete und heute noch bestehende „Luisenstiftung" in Berlin. Gleichzeitig wirkte im Westen der Monarchie der katholische Geistliche Bernhard Overberg im Münsterlande für die Lehrerinnensache, indem er 1801 „Normalkurse" für Lehrerinnen einrichtete. Es zeigt sich gleich von Anfang an die doppelte Richtung: die Heranbildung von Erzieherinnen und von Lehrerinnen für „höhere Töchterschulen" und von Lehrerinnen für Volksschulen.

1832 wurden staatlicherseits die evangelische „Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen zu Berlin" (das heutige Königl. Lehrerinnen-Seminar der Augustaschule) und die katholischen Lehrerinnen-Seminare zu Münster und Paderborn in Westfalen begründet. Die Zahl solcher Anstalten stieg bis 1867 auf 39, und im Jahre 1901 waren in Preußen vorhanden: 45 Lehrerinnen-Bildungsanstalten in Verbindung mit öffentlichen höheren Mädchenschulen, 44 Lehrerinnen-Bildungsanstalten in Verbindung mit privaten höheren Mädchenschulen und 8 selbständige staatliche Lehrerinnen-Seminare, also zusammen 97 Lehrerinnen-Bildungsanstalten, wobei die hie und da bestehenden Privatkurse, deren Zahl sich nicht feststellen läßt, nicht mitgezählt worden sind. Im preußischen Schuldienste standen im Jahre 1833 an öffentlichen Volksschulen erst 289 Lehrerinnen, 1861: 1755, 1879: 5050, 1900: 11 000! Die Gesamtzahl der in Preußen an staatlichen, städtischen und

Die Vorbildung der Seminaristen erfolgt in
königlichen oder unter staatlicher Aufsicht
paranden-Anstalten. Die privatim vorgebildeten
sich einer Seminaraufnahme-Prüfung unterzie
Eintritt muß der Zögling das 17. Lebensj
darf das 24. nicht überschritten haben. D
ist unentgeltlich und umfaßt drei Jahresk
letzte besonders der methodisch praktis
Unterrichten gewidmet ist. Am Schluss
haben die Schüler sich einer Entlass
ziehen, deren Bestehen zur provisori
Schulamtes berechtigt. Mit dem Ent
die Schüler auch die Berechtigung
Militärdienst. Die Berechtigung
Schuldienste wird durch das Bes
erworben, die der Lehrer frühest
fünf Jahren ablegen darf, um
Verwaltung eines Schulamtes

Die Befähigung zur Ans
Mädchenschulen wird durch
Endlich kann durch die h
fähigung zur Anstellung
Präparandenanstalts-Vors
von höheren Mädchen-
aufsteigenden Klassen

Das Königlich
genhals in de
Lageplan
minars. Sec
sse, Zeichen
ngen, Aula
ttelsammlun
ssenschaft

... Arbeit, der Turnhalle mit
... Stabturnen der 1. Seminar-
Dr. R... Experimental-Chemie-Stunde,
Anstalt ... d Waschraumes, des Treppen-
meinen ...

... Seminars und Stundenplan der

... „Praktische Lehrübungen“.
... eligionsunterricht im Seminar.
... terricht in Pädagogik.
... der Internatszöglinge.
... ppen sind untergebracht:
... Auszug aus dem Lehrbericht.
... und -bedingungen, Prüfungsordnungen,
... ngen, Darstellung der hygienischen Ein-

... Schulordnung, Lehrberichte und Pensen-
... bungsschule.
... ungsarbeiten mit Entwürfen zu den Probe-

... und Aufsatzhefte.
... ndarbeiten der Seminar-Übungsschule.
... gibt:
... ht über die preußischen Volksschul-Lehrerinnen-

...ie preussische Mittelschule

...chaulicht durch zwei städtische Mittelschulen in Stettin.

...ere Schulen sind diejenigen Unterrichtsan-... welche allgemeinen Bildungszwecken dienen ...elche weder zu den höheren Schulen, noch zu ...ffentlichen Volksschulen, noch zu den Fach- und ...ildungsschulen gehören.

...hre Einrichtung und Unterhaltung wird von den Gemeinden ...ch das Gesetz nicht verlangt; doch haben diese für die ... das Ruhegehalt und die Versorgung der Hinter-...ler Lehrer allein aufzukommen. Gemäß den all-

Privatschulen überhaupt (voll-) beschäftigten Lehrerinnen betrug 1901 ungefähr 17 000.

Am 24. April 1874 wurde eine Prüfungsordnung für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen erlassen, welche durch Bestimmungen vom 31. Mai 1894 ergänzt wurde. Für die Zulassung zur Lehrerinnenprüfung sollte nun das vollendete 19. Lebensjahr als Bedingung gelten. Von erheblicher Bedeutung für die weitere Entwicklung der Lehrerinnensache sind die ministeriellen „Bestimmungen betr. die praktische Vorbildung und Prüfung der Schulamtsbewerberinnen" vom 15. Januar 1901 geworden, welche auf eine geordnete praktisch-pädagogische Vorbildung besonderes Gewicht legen.

Zurzeit hat das Lehrerinnen-Prüfungswesen folgende Gestalt gewonnen.

Die Prüfungen der Lehrerinnen werden entweder als Entlassungsprüfung oder vor einer besonderen Kommission abgelegt. Entlassungsprüfungen halten alle königlichen Lehrerinnen-Seminare ab; außerdem ist einer Anzahl städtischer und privater Anstalten dieses Recht widerruflich verliehen worden. Die Entlassungsprüfung wird unter Vorsitz eines Kommissarius des Provinzial-Schulkollegiums vom Lehrerkollegium der Anstalt abgehalten. Lehrerinnen für Volksschulen und für mittlere und höhere Mädchenschulen werden gemeinsam geprüft. Der Unterschied besteht nur darin, daß die ersteren die Prüfung in den Fremdsprachen ablehnen können und auch im Deutschen und in Geschichte etwas geringeren Anforderungen zu genügen brauchen; in allen übrigen Fällen besteht jedoch kein Unterschied. Die Prüfung ist eine theoretische — schriftliche und mündliche — und eine praktische. Die schriftliche Prüfung erstreckt sich auf deutschen Aufsatz, Rechnen und Raumlehre und eventuell auf die Fremdsprachen; die mündliche Prüfung richtet sich in der Regel auf sämtliche Prüfungsfächer. Die praktische Prüfung besteht in einer Lehrprobe, welche in einer Mädchenschule abzulegen ist. Auf die praktisch-pädagogische Befähigung wird besonderes Gewicht gelegt.

Das **Königl. (evangelische) Lehrerinnen-Seminar (Internat) zu Burgsteinfurt in der Provinz Westfalen** stellt aus:

1. Gerahmte Photographien des Hauptgebäudes, der Aula, einer Seminar-Weihnachtsfeier, des Zeichensaals und Lehr-

saals mit Schülerinnen bei der Arbeit, der Turnhalle mit einem Kostümreigen und mit Stabturnen der 1. Seminarklasse, des Physiksaales, einer Experimental-Chemie-Stunde, eines Wohnzimmers, Schlaf- und Waschraumes, des Treppenhauses u. s. w.

2. Grundrisse und Lagepläne.
3. Stundenverteilungsplan des Seminars und Stundenplan der Übungsschule.
4. Zwei große Tabellen über „Praktische Lehrübungen".
5. Stoffplan für den Religionsunterricht im Seminar.
6. Stoffplan für den Unterricht in Pädagogik.
7. Beköstigungsplan der Internatszöglinge.

In verschiedenen Mappen sind untergebracht:

8. Seminarlehrplan und Auszug aus dem Lehrbericht.
9. Aufnahmeordnung und -bedingungen, Prüfungsordnungen, Internatshausordnungen, Darstellung der hygienischen Einrichtungen.
10. Einrichtungsplan, Schulordnung, Lehrberichte und Pensenverteilung der Übungsschule.
11. Schriftliche Prüfungsarbeiten mit Entwürfen zu den Probelektionen.
12. Schreibhefte und Aufsatzhefte.
13. Weibliche Handarbeiten der Seminar-Übungsschule.

Ein Plakat gibt:

14. Eine Übersicht über die preußischen Volksschul-Lehrerinnen-Seminare.

Die preussische Mittelschule

wird veranschaulicht durch zwei städtische Mittelschulen in **Stettin**.

Mittlere Schulen sind diejenigen Unterrichtsanstalten, welche allgemeinen Bildungszwecken dienen und welche weder zu den höheren Schulen, noch zu den öffentlichen Volksschulen, noch zu den Fach- und Fortbildungsschulen gehören.

Ihre Einrichtung und Unterhaltung wird von den Gemeinden durch das Gesetz nicht verlangt; doch haben diese für die Besoldung, das Ruhegehalt und die Versorgung der Hinterbliebenen der Lehrer allein aufzukommen. Gemäß den all-

gemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 ist der Unterricht nur von solchen Lehrkräften zu erteilen, die ihre wissenschaftliche Befähigung nach Maßgabe der Prüfungsordnungen erwiesen haben. Der Leiter (Rektor) muß die in der Rektoratsprüfung, die Leiterin die in der Schulvorsteherinnenprüfung nachzuweisende Befähigung zur Leitung einer Mittelschule haben.

Die Mittelschule war nach jenen „Allgemeinen Bestimmungen" des Ministers Falk teils in Verbindung mit der Volksschule, teils als selbständige Schule neben der Volksschule gedacht. In der erstgenannten Form hat sie eine Verbreitung fast nur in den Rektoratsschulen der kleinen Städte gefunden, während zahlreiche größere Städte selbständige Mittelschulen gründeten oder vorhandene „Bürgerschulen" und „Gehobene Töchterschulen" in Mittelschulen umwandelten, wie Stettin z. B. die 1862 gegründete „Gehobene Töchterschule" 1873 zur „Ersten städtischen Mädchen-Mittelschule" machte.

Als Regel hat sich im Laufe der letzten 30 Jahre die normal ausgestaltete Mittelschule mit acht bis neun Stufen ausgebildet, bei den Mädchenschulen mit dem Unterricht in einer, bei den Knabenschulen mit zwei fremden Sprachen.

Da der Lehrplan von 1872 ausschließlich die Knabenschulen berücksichtigte, wurde der für die höheren Mädchenschulen erlassene von 1894 vielfach unverändert auf die Mädchen-Mittelschule angewendet, da er — von den fremden Sprachen abgesehen — Ziele aufstellt, welche die Mittelschule erreichen kann. Daher kommt es, daß die Schülerinnen der Unter- und Mittelstufe der Mädchen-Mittelschulen unbedenklich in die entsprechende Stufe der höheren Mädchenschule übergehen können. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird eine eingehende Prüfung des ausliegenden Lehrplanes der Ersten Mädchen-Mittelschule zu Stettin ergeben.

Der Lehrplan der gleichfalls hier ausstellenden Arndtschule (Knaben-Mittelschule) zu Stettin wird dartun, daß ideale und praktische Gesichtspunkte gleichmäßige Berücksichtigung für den Unterricht in Knabenschulen erfahren haben. Die Unterschiede in den beiden Lehrplänen beruhen auf Forderungen, welche das Leben an die Knaben und Mädchen stellt. Der für die Knabenschule geltende wird diejenigen Gewerbe und Beschäftigungen mehr ins Auge fassen, denen der Mittelstand in seinem männlichen Teil sich widmet, während der Lehrplan

für Mädchen vor allem dafür Sorge trägt, daß diese für ihren häuslichen bezw. gewerblichen Beruf passend vorbereitet werden. Welche besonderen Unterschiede sich in den Stoffen des fremdsprachlichen Unterrichts, der den Knaben eine größere Kenntnis der Grammatik vermittelt, im Rechnen, in den Naturwissenschaften, im geschichtlichen und erdkundlichen Unterricht bemerkbar machen, geht aus den vorgelegten Lehrplänen deutlich hervor. Das Deutsche ist natürlich für Knaben- wie für Mädchen-Mittelschulen das herrschende Zentralfach.

Im Zeichenunterricht wird von den Mädchen speziell die Zusammenstellung von Monogrammen und Mustern aus dem Gebiete der weiblichen Handarbeiten geübt. Turnunterricht wird in den Knabenschulen von Anfang an erteilt, während die Unterstufe der Mädchenschule die Form des ungezwungenen, von Kinderliedern begleiteten Bewegungsspieles bevorzugt. Erst von der Mittelstufe an wird den Mädchen ein wirklicher Turnunterricht erteilt, der in seinen einzelnen Übungen das dem weiblichen Körper besonders Zuträgliche zu beachten und auf eine harmonische Bildung desselben Rücksicht zu nehmen hat. — Dem den Ausstellungsgegenständen beigelegten ausführlicheren Berichte schließen sich (handschriftlich) schulstatistische Übersichten an.

Waterstraat,
Rektor der 1. Mädchen-Mittelschule zu Stettin.

Die I. städtische Mädchen-Mittelschule Stettin, Barnimstraße 5, stellt aus:

1. Lageplan dieser und der Arndtschule.
2. Mappe mit Grundrissen des Mädchenschulhauses.
3. Photographien beider Anstalten.
4-7. Modell der Stettiner Schulbank, der Bank für den Handarbeitsunterricht, eines Zeichentisches, eines Karten- und Bilderständers.
8. Stundenverteilungspläne, Stundenpläne, Lehrplantabellen.
9. Ein Kasten mit Lehrplan, hygienischem Bericht und drei Tagebüchern.
10. Photographien (gerahmt) einer Zeichen- und Turnklasse.
11.-14. Vier Kästen mit Schönschreib-, Diktat-, Aufsatz- und französischen Heften.

15.-19. Fünf Kartons mit Handarbeiten der Unter-, Mittel-, Oberstufen.

Die **städtische Arndt- (Knaben-) Mittelschule Stettin,** Barnimstraße 6, (Rektor Pagia) stellt aus:

1. Mappe mit Grundriß und Kostenanschlag.
2. Bilder der Aula, Turn- und Zeichenklasse.
3. Bild: Spielende Klasse auf dem Schulhofe.
4. Tabelle der Lehraufgaben, Stundenplan, Stundenverteilungsplan.

5.-11. Sieben Mappen mit Tagebüchern, Schreib-, Diktat-, Aufsatz-, Mathematik-, französischen und englischen Heften, mit dem Lehr- und Stoffverteilungsplan, hygienischer und körperlicher Entwickelungstabelle.

12.-14. Modelle eines Schultisches, Zeichentisches und Kartenständers.

Das niedere Unterrichtswesen.

Berliner Gemeindeschulen.

Bis zum Jahre 1827 wurden die Kinder der ärmeren Volksschichten in Parochial- und Privatschulen unterrichtet. Ein großer Teil der Kinder blieb ohne Schulbildung. Bereits 1824 beschlossen die städtischen Behörden in Verbindung mit dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten eine Verbesserung des Schulwesens. Im Jahre 1826 wurde infolgedessen der Regierungsschulrat Dr. Reichhelm ins Magistratskollegium gewählt und ihm die Neugestaltung der Armenschulen und die Gründung öffentlicher Schulen übertragen. Bis zum Jahre 1850 wurden 15 Kommunalarmenschulen eröffnet; ein Teil der Kinder erhielt auf Kosten der Stadt noch Unterricht in den bestehenden Privat- und Parochialschulen. Noch 1850 tauschte die Berliner Volksschule die Bezeichnung Kommunalarmenschule gegen den Namen Kommunalschule ein und heißt seit 1863 Gemeindeschule. Mit dem 1. Januar 1870 streift sie den Charakter als Armenschule ab und gewährt den Kindern aller Volksklassen Aufnahme und unentgeltlichen Unterricht. In dieser Form besteht sie noch heute.

Die äußere Entwicklung mögen einige Zahlen veranschaulichen.

Ende des Jahres 1827 zählte Berlin 230413 Einwohner, hatte eine Kommunal-Armenschule mit 300 Kindern neben 190 Privat-Elementarschulen mit 17 668 Schulkindern. 1860 wurden bei einer Einwohnerzahl von 493 400 in 20 Kommunalschulen mit 185 Klassen 13 703 Kinder unterrichtet; im Jahre 1870 (774 310 Einwohner) in 53 Gemeindeschulen mit 615 Klassen: 37 633 Zöglinge; 1880 (1 123 608 Einwohner) in 114 Gemeindeschulen mit 1742 Klassen: 94 067 Schulkinder; 1890 (1 579 980 Einwohner) in 183 Gemeindeschulen mit 3060 Klassen: 173 183 Kinder; 1902 (1 926 367 Einwohner) in 258 Gemeindeschulen mit 4493 Klassen: 213 699 Schulkinder.

Die ersten öffentlichen Schulen hatten zwei, drei oder mehr aufsteigende Klassen. Nach der Aufhebung des Schulgeldes 1870 wurden sie sechs-, am 1. Oktober 1900 sieben- und am 1. Oktober 1902 achtklassig. Es werden so viele Parallelklassen eingerichtet, als das Bedürfnis erfordert. Einem Leiter sollen jedoch nur bis zu 20 Klassen unterstellt werden. Das Lehrpersonal bestand ursprünglich aus Haupt-, Hilfslehrern und Lehrerinnen; letztere hatten jedoch nur den Unterricht weiblicher Handarbeiten zu erteilen. Vom 1. Oktober 1863 ab wurden auch Lehrerinnen angestellt, die wissenschaftlichen Unterricht erteilten. Der Hauptlehrer sorgte für die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung. Die Instruktion vom Jahre 1863 nennt ihn Vorsteher der Schule, und im Jahre 1870 wird er unmittelbarer Vorgesetzter der Klassenlehrer. Seit dem 1. April 1878 wurden nur solche Lehrer an die Spitze der Gemeindeschulen gestellt, die das Rektoratsexamen bestanden haben. Sie führten dann den Titel Rektor.

Der Lehrplan beschränkte sich anfangs nur auf das Notwendigste in Religion, Deutsch, Rechnen, Schönschreiben und Gesang; allmählich wurden die Ziele höher gestellt. Als neue Unterrichtsgegenstände kamen Geschichte, Geographie, Naturkunde, Formenlehre (Geometrie) und Zeichnen hinzu. Der Unterricht in den sechs-, sieben- und achtstufigen Schulen wurde durch besondere Lehrpläne geregelt. Seit dem 1. Oktober 1898 sind an den Gemeindeschulen besondere Klassen für schwachbegabte Kinder eingerichtet. Die Verwaltung des Gemeindeschulwesens erfolgt durch die städtische Schuldeputation. Der

technische Leiter ist der Stadtschulrat, ihm zur Seite stehen zurzeit 12 Stadtschulinspektoren, die zugleich Königliche Kreisschulinspektoren sind.

Rektor Scholz u. Rektor Viergutz,
213. bezw. 232. Berliner Gemeindeschule.

Die **213. städtische Gemeindeschule** (für Mädchen), **Berlin** NO. 55, Christburgerstraße 18, stellt aus:

1. 5 eingerahmte Photographien (Weihnachtsfeier im Mosseschen Kinderhort, Frühstückspause, Turnsaal, Handarbeitsklasse, Mädchen im Hort bei Spiel und Arbeit), Bildermappe mit 10 Photographien der Freskogemälde in der Aula.
2. Schnittmusterbogen, Karton mit 7 Tafeln, Handarbeiten der Klassen 6 bis 1.
3. Pläne und Tabellen: Grundlehrplan der Berliner Gemeindeschulen, Stundenplan der Schule, Stundenplan einer Klasse, Badeplan, Lehrertabelle, Frequenz- und Alterstabelle.
4. 3 Lehrberichte und eine Versäumnisliste.
5. 4 Bände Hefte: Aufsatz-(Niederschriften), Diktat-, Rechen- und Schreibhefte, Geschäftsaufsätze, ein Postheft.
6. Übersicht über die vorgeschriebenen schriftlichen Arbeiten. Normalalphabet und Normalbestimmungen für Schreibhefte.
7. Verzeichnisse der Rektoren, Lehrer- und Lehrerinnen, der Lehrer- und Schülerbibliothek, der vorhandenen Anschauungsmittel.
8. Jahresbericht der Schule, Verwaltungsbericht der Stadt Berlin. 1 Buch: „75 Jahre der Berliner Gemeindeschule", von Dr. Fischer. 1 Buch: „Die Entwicklung des Berliner Gemeindeschulwesens", von Dr. Zwick.
9. Lehr- und Lesebücher, Fibeln und Schulatlanten, im Gebrauch an der 213. Gemeindeschule.
10. Formulare und gesetzliche Bestimmungen.

Die **232. Gemeindeschule** (für Knaben), **Berlin** SO 36, Glogauerstraße 16, stellt aus:

A. Pläne und Übersichten: Lehrplan, Stundentafel, Stundenplan der Schule und einer Klasse, Inspektionsplan, Badeplan, Pausenordnung, Übersicht der Schüler nach Altersklassen und nach dem Stande der Eltern.

B. Bilder aus dem Unterrichtsbetriebe.

1. Christfeier der Unterstufe in der Aula.
2. Milchverkauf und Schrippenverteilung in der Frühstückspause für Schulkinder im Zimmer des Knabenhortes.
3. Eine Klasse unter dem Brausebade.
4. Eine Klasse beim Unterricht im Zeichensaal.
5. Eine Turnklasse in der Turnhalle.

C. Schülerarbeiten.

D. Jahresberichte, Lehrberichte, Listen.

E. Lehrmittel, darunter 1 „Singemaschine" von Rektor Gusinde, 1 Rechenmaschine von Lehrer Genetat, 1 Normalalphabet, 1 Verzeichnis der physikalischen Apparate der 232. Gemeindeschule, Lehrbücher und Atlanten.

F. Werke über das Berliner Schulwesen. 1 Verzeichnis der Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen an den Berliner Gemeindeschulen. Zeitschriften.

Die einklassige Volksschule.

In den einklassigen Schulen werden Kinder jedes schulpflichtigen Alters in ein und demselben Raume durch einen gemeinsamen Lehrer gleichzeitig unterrichtet. Die Zahl der Zöglinge beiderlei Geschlechts soll nicht über 80 steigen.

In den einklassigen Volksschulen erhalten die Kinder der Unterstufe in der Regel wöchentlich 20, der Mittel- und Oberstufe 30 Lehrstunden einschließlich des Turnens für die Knaben und der weiblichen Handarbeiten für die Mädchen.

Als typisches Beispiel ist gewählt die einklassige Volks-(Dorf-) Schule zu Datum-Nienhöfen, Kreis Pinneberg, Provinz Schleswig-Holstein. Ihr Lehrer (von Ende) berichtet wie folgt:

Die einklassige Schule zu Datum-Nienhöfen gehört zu den Volksschulen einfachster Art. In derselben werden zurzeit 28 Knaben und 22 Mädchen vom 6. bis zum 15. bzw. 14. Lebensjahre, d. h. bis zur Konfirmation, mit welcher die Entlassung aus der Schule in dieser Provinz zusammenfällt, in einem Schulraume von einem Lehrer unterrichtet. Das Lehrziel der Schule wird durch die Bestimmungen vom Jahre 1872 umgrenzt; die Schule will die Kinder befähigen, einen bürgerlichen Beruf ergreifen zu können, zu dem keine höhere Schulbildung erforderlich ist.

Die äußeren Angelegenheiten der Schule, wie Bau, Unterhaltung und Einrichtung der zur Schule gehörigen Gebäude, die Instandhaltung des Spielplatzes und der Turngeräte, die Einnahmen und Ausgaben der Schule etc. liegen in Händen des Schulkollegiums, das aus dem Ortsschulinspektor als Vorsitzenden, dem Gemeindevorsteher und drei gewählten Hausvätern der Gemeinde besteht. Die Einnahme und Ausgabe der Schule betrug nach dem Durchschnitt der letzten Jahre 2800 M., die staatliche Beihilfe 500 M.

Die inneren Angelegenheiten, die Beaufsichtigung des Unterrichtsbetriebes, Schulprüfung, Dispensation vom Unterrichte, Urlaubserteilung an den Lehrer usw. unterstehen lediglich dem Oberschulinspektor Pastor Bitterling in Rellingen, in höherer Instanz dem Königlichen Schulvisitatorium des Kreises Pinneberg (Landrat Dr. Scheiff in Pinneberg und Kreisschulinspektor Paulsen in Dockenhuden) und weiter der Königlichen Regierung in Schleswig.

Der Unterricht wird in drei Stufen — Unterstufe (zwei Jahrgänge), Mittelstufe (drei Jahrgänge) und Oberstufe (letzte Jahrgänge) erteilt. Die Lehrgegenstände der Schule sind Religion, deutsche Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), Rechnen nebst den Anfängen der Raumlehre, Zeichnen, Geschichte, Geographie, Naturkunde und für die Knaben Turnen, für die Mädchen weibliche Handarbeiten. In der einklassigen Volksschule verteilen sich die Stunden auf die einzelnen Gegenstände und Stufen wie folgt:

	Unterstufe	Mittelstufe	Oberstufe
Religion	4	5	5
Deutsch	11	10	8
Rechnen, Raumlehre	4	4	5
Zeichnen	—	1	2
Realien	—	6	6
Singen	1	2	2
Turnen, bzw. Unterricht in den weiblichen Handarbeiten	—	2	2 (bzw. 4)
	20	30	30 (bzw. 32)

Stunden wöchentlich.

Dazu kommen noch zwei weitere Handarbeitsstunden für die Mädchen der Mittel- und Oberstufe, sodaß die Zahl der wöchentlichen Stunden für die Mädchen 32 beträgt. Die Unter-

stufe also erhält bei zweijähriger Stufendauer 20 Stunden, die Mittelstufe bei dreijähriger Stufendauer 30 bzw. 32 Stunden, die Oberstufe bei drei- bis vierjähriger Stufendauer 30 bzw. 32 Stunden. Die Ober- und Mittelstufe sind in den meisten Unterrichtsfächern vereinigt.

Die Schulgemeinde Datum-Nienhöfen gehört zu den Landgemeinden Thesdorf und Halstenbek, insofern als Datum zur erstgenannten Gemeinde, Nienhöfen zur Gemeinde Halstenbek gehört. Weil die Entfernung der genannten Ortschaften von Halstenbek bzw. Thesdorf etwa 3—4 km beträgt, ist die Schule, vor etwa 200 Jahren, gegründet worden. Im Jahre 1877 wurde von der Gemeinde statt des sehr alten Schulhauses an der gleichen Stelle in Nienhöfen ein neues Schulhaus gebaut. Da dieses aber sehr feucht war, mußte im Jahre 1893 ein Neubau der Schule vorgenommen werden, zu dem der Gemeinde vom König eine Beihilfe von 6200 Mark gewährt wurde. Das neue Schulhaus wurde etwa 600 m von der alten Stelle in der Ortschaft Datum aufgeführt, weil die Einwohner Datums einen Bauplatz frei zur Verfügung stellten. Datum-Nienhöfen liegt etwa 7 km von der Kreisstadt Pinneberg, 6 km vom Kirchdorfe Rellingen, 14 km von Altona-Hamburg entfernt. Altona ist von der Bahnstation Halstenbek in $^1/_4$ Stunde zu erreichen.

Die Dorfschule von Datum-Nienhöfen stellt aus: 4 Bilder vom Schulhause und seiner Umgebung. 9 Bilder aus dem Unterrichtsbetriebe. Veranschaulichung der Räume in der Lehrerwohnung. Grundrisse. Chronik der Schule. Lehrplan. Pensenverteilung. Lehrbericht. Versäumnisliste. Strafprotokoll. Verzeichnis der vorhandenen Lehrmittel und Katalog der Schülerbibliothek. Stundenplan. Schulordnung. Hefte der Schüler.

Die städtische **Hilfsschule (für schwach begabte Kinder)** zu **Stolp** in Pommern (Lehrer Fr. Frenzel) stellt aus:

1. Organisationsplan der Hilfsschule zu Stolp i. Pom. (gedruckte Tabelle), gibt Auskunft über die Einrichtung und den Zweck dieser Schulanstalt.
2. Lehrplan, verbreitet sich über die eigenartigen Unterrichtsmaßnahmen der Hilfsschulpädagogik und begrenzt die Unterrichtsziele.

3. Die Personalbücher mit den zugehörigen photographischen Aufnahmen bieten Einzelcharakteristiken typischer Fälle der schwachen Begabung.
4. Die schriftlichen Arbeiten gewähren einen Einblick in die graphischen und zeichnerischen Darstellungen der in den Personalbüchern geschilderten Schüler.
5. Die photographischen Aufnahmen veranschaulichen die gesamte Schülerschaft und einzelne Momente aus der Unterrichtstätigkeit in besonderen Spezialfällen.
6. Die Schrift „Organisation der Volksschule" gibt einen Gesamtüberblick über die Hilfsschulbestrebungen in Deutschland.

C.

Erziehung und Unterricht Nicht-Vollsinniger.

Das Taubstummen-Bildungswesen in Deutschland.

Die ersten Einzelversuche, Taubstumme im Sprechen zu unterrichten, fallen in Deutschland in das XVIII. Jahrhundert. Der Arzt Willy Kerger unterrichtete einen Taubstummen, der Pfarrer Dr. G. Raphel unterrichtete seine eigenen drei taubstummen Kinder. Zwei andere Geistliche, O. B. Lasius und Arnoldi, beschäftigten sich gleichfalls mit dem Unterrichte Taubstummer. Diese Männer legten ihre unterrichtlichen Erfahrungen in Büchern nieder.

Die richtige Hilfe kam dem Taubstummen aber erst mit der Errichtung von Anstalten. Die erste Taubstummenanstalt in Deutschland wurde 1778 in Leipzig von Samuel Heinicke eröffnet. Drei weitere Anstalten (Berlin, Karlsruhe, München) entstanden noch im XVIII. Jahrhundert.

Deutschland besitzt jetzt 90 Taubstummenanstalten, an denen 754 Lehrkräfte (646 Lehrer und 108 Lehrerinnen) in 686 Klassen 6700 taubstumme Kinder unterrichten.*)

Ungefähr 27½% der Anstalten werden vom Staate, 41% von den Provinzen, 4½% von den Stadtkommunen, 9% von Vereinen unterhalten, und etwa 17½% sind Privatanstalten. Davon sind 40 Anstalten Internate, 38 Externate, 12 gemischte Anstalten, d. h. deren Zöglinge sind während der ersten Schul-

*) Wir verweisen hier auf die Tabelle: „Die Taubstummenanstalten Deutschlands in statistischer Übersicht“ von G. Haux.

jahre in der Anstalt interniert, die älteren Zöglinge sind Privathäusern in Pflege gegeben.

Die Dauer des Unterrichtskursus schwankt zwischen sechs und neun Jahren. Einen sechsjährigen Kursus haben 17 Anstalten, einen siebenjährigen 20, einen achtjährigen 52 Anstalten, und eine Anstalt hat einen neunjährigen Kursus.

Schulzwang für Taubstumme ist gesetzlich eingeführt im Königreich Sachsen, in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, in den Großherzogtümern Baden, Braunschweig, Oldenburg und in sieben anderen kleineren Staaten.

In Plauen (Sachsen) befindet sich eine Vorschule für taubstumme Kinder; in Berlin wurde 1894 der erste Kindergarten für taubstumme Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren eröffnet, und an die städtische Taubstummenschule in Berlin ist 1899 eine unterste Klasse angegliedert worden, welche taubstumme Kinder vom fünften Lebensjahre an aufnimmt und so auch eine Vorschule darstellt.

Die deutschen Taubstummenanstalten haben nicht, wie viele Anstalten des Auslandes (Holland, Frankreich u. a.) den Zweck, ihre Zöglinge für einen bestimmten Beruf vollständig auszubilden. Sie stellen sich, wie die Volksschule, die Aufgabe, die religiöse, sittliche und geistige Bildung ihrer Schüler zu fördern und sie mit den für das Leben notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten.

Zu diesem Zwecke unterrichten die deutschen Taubstummenanstalten ihre Schüler in folgenden Fächern: Religion, deutsche Sprache (Artikulations-, Anschauungs-, Sprachformen- und freier Sprachunterricht, Lesen, Aufsatz), Rechnen, Formenlehre, Realien (Naturgeschichte, Geschichte, Naturlehre), Turnen, technische Fertigkeiten (Schönschreiben, Zeichnen, Handarbeiten).*)

Deutschland hat den Unterricht der Taubstummen in der Lautsprache mit Beharrlichkeit, trotz aller Anfeindungen, bewahrt und immer weiter ausgebildet. Diese Unterrichtsweise trägt daher den Namen deutsche Methode im Gegensatz zu der französischen Methode, welche Schriftsprache, künstliche Gebärde und Fingersprache (Daktylologie) als Unterrichtsmittel anwendet.

---

*) Siehe den Lehrplan der Taubstummen-Erziehungsanstalt zu Frankfurt a. M. in Tabellenform.

Begründet wurde die Lautsprachmethode durch Heinicke und Jäger, reformiert durch Hill, Schibel, Schöttle, weiter vervollkommnet durch Arnold, Walther, Vatter.

Als ein wesentlicher Fortschritt ist die Trennung der Schüler nach den geistigen Fähigkeiten in A-, B- und C-Klassen zu bezeichnen.

Auch die ernstliche Berücksichtigung derjenigen taubstummen Kinder, die noch einen größeren oder geringeren Hörrest besitzen, und die Pflege des letzteren durch besondere Hörübungen resp. durch methodischen Hörunterricht ist eine Errungenschaft der neuesten Zeit. Große Verdienste erwirbt sich nach dieser Hinsicht Hofrat Professor Dr. Bezold in München.

Die Lehrer für den Taubstummenunterricht werden in Deutschland besonders ausgebildet. Diese Vorbildung kann an jeder Taubstummenanstalt erfolgen. Zu diesem Zweck tritt der junge Lehrer als Hilfslehrer in die Anstalt ein und bereitet sich, sei es privatim oder unter Leitung des Anstaltsdirektors, für sein Spezialfach vor. Nach etwa zwei Jahren hat er sich der Prüfung für Lehrer an Taubstummenanstalten zu unterziehen. Für diese Prüfung besteht in jeder preußischen Provinz eine Königl. Prüfungskommission. Der Prüfling muß die zweite Volksschullehrerprüfung abgelegt haben.

Für Preußen werden die meisten Taubstummenlehrer an der Königl. Taubstummenanstalt in Berlin ausgebildet, wo auch die Taubstummenlehrerprüfung abgelegt wird. In Berlin wird alljährlich auch eine Prüfung für Vorsteher an Taubstummenanstalten abgehalten.

Neben Preußen haben nur noch Bayern und Baden besondere Taubstummen-Lehrer-Prüfungen.

Der 1894 gegründete „Bund deutscher Taubstummenlehrer“ zählt über 600 Mitglieder. 1900 wurde ein „Verein preußischer Taubstummenlehrer“ ins Leben gerufen.

In Deutschland existieren zwei Fachzeitschriften. 1. Organ der Taubstummen-Anstalten in Deutschland, 1855 begründet von Dr. Matthias, seit 1881 dirigiert von J. Vatter, Frankfurt a. M. 2. Blätter für Taubstummen-Bildung, 1887 begründet von E. Walther, Berlin.

Der Weiterbildung der Taubstummen dienen die Zeitschriften: „Blätter für Taubstumme“ von Streich und „Weg-

weiser für Taubstumme“ von Franke. Daneben gibt es noch einige von Taubstummen selbst redigierte Blätter.

Taubstummenheime für alte und gebrechliche Taubstumme existieren in Bayern, Sachsen, Württemberg und in den preußischen Provinzen Schleswig-Holstein, Pommern und Schlesien.

Die hier ausstellende Taubstummen-Erziehungsanstalt zu Frankfurt a. M. ist ein kleineres Internat, das seine Zöglinge — 40 an der Zahl — nach dem Prinzip der Familien-Erziehung ausbildet und erzieht. Eine solche Anstaltseinrichtung ist entschieden allen anderen vorzuziehen. Die Frankfurter Anstalt gilt allerwärts als Musteranstalt, namentlich auch wegen der von ihr konsequent durchgeführten reinen Lautsprachmethode.

Seit 1900 befindet sie sich in einem neuen stattlichen Gebäude, umgeben von einem 70 a großen Garten. Hauptansicht, Grundrisse und zahlreiche photographische Ansichten der Innenräume sind ausgestellt. Auch die unterrichtliche Tätigkeit ist durch verschiedene Photographien veranschaulicht. Im übrigen gewähren die ausgestellten Hefte, Zeichnungen und Handarbeiten einigen Einblick in das Wirken und Schaffen der Anstalt. J. Vatter, Direktor, Frankfurt a. M.

Die **Taubstummen-Erziehungs-Anstalt** der Stadt **Frankfurt a. M.**, Gabelsbergerstraße 2, stellt aus:

Grundrisse und Photographien der Anstaltsgebäude, Bilder vom Spielplatz, Garten, Treppenhaus, Zeichensaal, Turnraum, Lehrerkollegium, Speisesaal, Schlaf-, Wasch- und Schrankraum.

Pläne, Tabellen und Listen zur Veranschaulichung des Betriebes. Klassenbücher und Hefte. Artikulations-, Mittel- und Oberklasse beim Unterricht. Veranschaulichung des Turn-, Gartenkultur-, Zeichen-, Handfertigkeits- und Handarbeitsunterrichts der Taubstummen und ihres Spiels. Rechenschaftsbericht über das Schuljahr 1902/03. Geschichte der Anstalt (Jubiläumsschrift). Literatur des Taubstummenunterrichts.

Für die Hand der Lehrer: Methodische Schriften, geschichtliche Darstellungen, Statistik, Fachzeitschriften.

Für die Hand der taubstummen Schüler: Bücher für den Anschauungs-, Sprach- und Leseunterricht, für den Religions-, Rechnen- und Realienunterricht. Zeitschriften für Taubstumme.

Das **Königl. Zentral-Taubstummen-Institut** in **München** (Bayern), Goethestraße 70, stellt aus:

1. 4 Tafeln photographischer Abbildungen der plastischen Tonarbeiten der Zöglinge des Königl. Zentral-Taubstummen-Instituts zu München. Dazu 1 Plakat.
2. 50 Exemplare einer Broschüre (Beschreibung der ausgestellten Abbildungen vom Taubstummenlehrer Hans Wild).
3. Hülfsbücher zur Sprachaneignung auf unmittelbarer Anschauungsgrundlage, von Max Koller, Königl. Direktor.

Das Blindenbildungswesen im Deutschen Reiche

hat eine fast 100jährige Geschichte. Die älteste deutsche Blindenerziehungsanstalt ist die 1806 in Berlin auf Staatskosten eingerichtete, 1877 nach dem Vorort Steglitz verlegte Königl. Preußische Blindenanstalt, die ihr Dasein dem König Friedrich Wilhelm III. verdankt. Durch die ihm wiederholt vorgeführten Unterrichtserfolge des mit einem Zögling auf der Reise nach Petersburg begriffenen Schöpfers der Pariser Blindenanstalt von der Bildungsbedürftigkeit und Bildungsfähigkeit der Blinden überzeugt, beauftragte der König den für die Sache begeisterten Berliner Gymnasiallehrer Dr. Zeune mit der Eröffnung und Leitung der durch Kabinettsorder vom 11. August 1806 gegründeten Anstalt.

In Süddeutschland wirkte mehr das verdienstvolle Beispiel des juristisch gebildeten Wiener Armenbezirksdirektors Klein, eines süddeutschen Protestanten, der schon 1804 einen privaten Unterrichtsversuch mit einem blinden Knaben unternommen hatte, woraus sich 1808 das spätere k. k. Blindenerziehungsinstitut in Wien entwickelte.

Die meisten der nun allmählich entstehenden deutschen Blindenanstalten waren Stiftungen von einzelnen Blindenfreunden oder Blindenvereinen. Doch gingen mehrere im Laufe der Jahre in Staats- oder Privatverwaltung über.

Die bedeutendste Förderung hat das deutsche Blindenerziehungs- und Bildungswesen in den letzten 30 Jahren nach Begründung der allgemeinen Blindenlehrerkongresse (1873) erfahren, die seitdem regelmäßig in dreijährigen Zwischenräumen fast immer auf deutschem Boden und unter deutscher Führung abgehalten worden sind.

Gegenwärtig weist das Deutsche Reich 35 Blindenbildungsanstalten auf (16 im Königreich Preußen, 19 in den übrigen Bundesstaaten) mit wenigstens 2500 Zöglingen und 26 Fürsorgestätten für ausgebildete Blinde (14 in Preußen, 12 außerhalb Preußens), teils Erwerbsanstalten für arbeitsfähige ältere Blinde (Blindenheime), teils Versorgungsanstalten für erwerbsunfähige ältere Blinde (Blindenasyle oder Feierabendhäuser) mit etwa 1100 Arbeitern und Pfleglingen.

Der Anstaltszwang, der alle jugendlichen bildungsfähigen Blinden zum Besuch einer Blindenerziehungsanstalt gesetzlich verpflichtet, besteht bis jetzt nur im Königreich und im Großherzogtum Sachsen, im Herzogtum Braunschweig und im Großherzogtum Baden, wird aber auch in den übrigen Bundesstaaten, namentlich in Preußen, angestrebt, wo den Provinzialverwaltungen bereits die Pflicht obliegt, für die Ausbildung und Unterbringung aller unbemittelten Blinden, soweit sie darum bitten, Sorge zu tragen.

Die deutschen Blindenanstalten, die mit Ausnahme der 1878 gegründeten Städtischen Blindenanstalt in Berlin sämtlich Internate sind, wollen ihren Zöglingen außer der nötigen Schulbildung auch eine gründliche Berufsbildung vermitteln und gliedern sich demgemäß in eine Schulabteilung und in eine Berufsabteilung. Zu ersterer gehört bei den größeren Anstalten eine Vorschule für die fünf- bis neunjährigen blinden Knaben und Mädchen. Im übrigen erfolgt die Aufnahme meistens im neunten, die Entlassung im zwanzigsten oder einundzwanzigsten Lebensjahre, so daß die gesamte Schul- und Lehrzeit zehn bis vierzehn Jahre umfaßt.

Neben völlig Blinden werden auch hochgradig Schwachsichtige, die in den Schulen und Werkstätten für Vollsinnige nicht fortkommen, zugelassen. Ebenso haben unbescholtene Späterblindete, die mit dem Augenlicht zugleich ihrer Berufsstellung verlustig gegangen sind, als Externatszöglinge Zutritt, um in einem vierjährigen Kursus das Lesen und Schreiben der Blindenschrift und ein Erwerbsfach zu erlernen. Die Ausbildungs- und Pflegekosten werden bei Kindern und Erwachsenen im Unvermögensfalle aus öffentlichen oder Stiftungs- und Vereinsmitteln gedeckt.

Der Schulunterricht der Blinden gründet sich vorwiegend auf den Tastsinn und die Pflege der Handgeschicklich-

keit, erstrebt möglichste Selbständigkeit und Unabhängigkeit von der drückenden Hilfe Sehender, betrifft alle Lehrgegenstände der Volksschule, bedient sich jedoch vielfach eigenartiger kostspieliger Lehr- und Hülfsmittel und eines abweichenden Lehrverfahrens, betreibt in umfassender Weise Anschauungsübungen (Sinnesübungen) zur Klärung und Erweiterung des engen Vorstellungskreises, berücksichtigt besonders die Fröbelbeschäftigungen, das Modellieren in Ton und Wachs, das Zeichnen auf Filzkissen mit Nadeln und Fäden, die Holz- und Papparbeiten — alles zur Förderung der Auffassungs- und Gestaltungsfähigkeit —, legt ein großes Gewicht auf Hebung der körperlichen Kraft und Gewandtheit durch Turnen und Bewegungsspiele, Spaziergänge und Ausflüge und begünstigt Gesang und Instrumentalmusik, hauptsächlich zur Erheiterung und Erhebung des Gemütes und nicht als Erwerbsquelle.

Eine Hauptaufgabe für die geistige Bildung der Blinden liegt selbstverständlich in der Aneignung und Verwertung der Blindenschrift, von der namentlich drei Arten gelehrt werden: die erhabene Braillesche Punktschrift (wie die aus ihr abgeleitete Kurzschrift und internationale Musikschrift) zum Selbstgebrauch und für den Verkehr mit Schicksalsgenossen, die Heboldsche Linienschrift und die Kleinsche Stachelschrift für den Briefwechsel mit Sehenden. In einzelnen Fällen wird auch das Schreiben auf den gewöhnlichen Schreibmaschinen mit gutem Erfolge geübt.

Der Unterhaltung und Fortbildung der Zöglinge dienen die im letzten Jahrzehnt schnell angewachsenen wertvollen Punktschrift-Bibliotheken der Blindenanstalten. Viele Bücher dieser Sammlung sind in teilnehmender Liebe von deutschen Frauen handschriftlich aus dem Schwarzdruck übertragen und den Anstalten geschenkt (die Steglitzer Anstalt besitzt allein über 3000 solcher Bände); die übrigen sind größtenteils durch Blinde druckmäßig hergestellt und vervielfältigt und von Vereinen oder Anstalten zum billigsten Preise herausgegeben. Außerdem ist eine Zentralleihbibliothek für die Blinden Deutschlands unter dem Protektorat des berühmten Augenarztes Herzogs Karl Theodor in Bayern mit dem Hauptsitz Hamburg in der Entwicklung begriffen.

Die Berufsbildung, der von der Konfirmation ab vier bis fünf Jahre fast ausschließlich gewidmet werden, soll die

Zöglinge zu voller gewerblicher Tüchtigkeit führen und so zu wirtschaftlicher Selbständigkeit befähigen, damit sie, die meistens arm sind, nicht später von Almosen das Leben fristen müssen. Das erreichen die meisten, auch die blinden Mädchen, durch Erlernung eines Handwerks, wenn für hinreichende Arbeits-Aufträge und steten Absatz der betreffenden Waren gesorgt wird. Dazu besitzt jede Anstalt mindestens eine Verkaufsstelle und macht die Bevölkerung bei jeder Gelegenheit auf die große Bedeutung der Erwerbstätigkeit für die Blinden aufmerksam. Gelehrt wird die Stühle- und Mattenflechterei, Bürstenbinderei, Korbmacherei, Seilerei, das Klavierstimmen und in geringerem Umfange, weil zu wenig ergiebig, auch die weiblichen Handarbeiten. Für einzelne kommen ferner in Betracht das Drucken von Blindenbüchern, Maschinenstrickerei, Massage und bei hervorragender Begabung die Ausbildung als Organist, als Musik- oder Sprachlehrer. Auch fehlt es nicht an solchen Blinden, die Gymnasium und Universität mit bestem Erfolge durchlaufen haben.

Auf die Ausbildung folgt noch die Fürsorge für die Entlassenen mit dem Zweck, den Erwerbsfähigen zu wirklichem Erwerb zu verhelfen, auch die Erwerbsschwachen durch Arbeit zu beglücken und den Erwerbsunfähigen und Alten eine würdige Zufluchtsstätte zu bereiten. Daher bleiben die Entlassenen in der Regel zeitlebens mit ihrer Anstalt oder einem ihr angegliederten Fürsorgevereine in Verbindung, werden bei ihrem Ausscheiden mit Werkzeugen und Arbeitsmaterial ausgerüstet, erhalten nötigenfalls Arbeitsaufträge und Darlehen zu ihrem gewerblichen Betriebe, müssen oder dürfen der staatlichen Invaliditäts- und Altersversicherung beitreten, können als Männer vorübergehend, als Frauen dauernd in einem Blindenheim sich niederlassen oder in offenen Blindenwerkstätten tätig sein, hier wie dort den Lebensunterhalt von ihrem Arbeitsverdienst bestreitend, und finden schließlich, wenn sie gebrechlich und vereinsamt sind, mehr und mehr in einem Feierabendhaus Halt und Hilfe. — Gerade in der weiteren Ausgestaltung solcher äußerst segensreichen Fürsorgeeinrichtungen besteht der Hauptfortschritt des deutschen Blindenwesens während des letzten Jahrzehnts.

Einen allgemeinen Überblick über den gegenwärtigen Stand des deutschen Blindenwesens mögen folgende stati-

stische Angaben bieten, die, auf den neuesten Ermittelungen und Schätzungen beruhend, in den größeren Zahlen abgerundet sind und sich ausnahmslos auf die Gesamtheit der deutschen Blindenanstalten beziehen:

1.	Anzahl der deutschen Blindenbildungsanstalten	35	
2.	Anzahl der Fürsorgestätten für ausgebildete Blinde (Blindenheime und Versorgungshäuser)	26	
3.	Gesamtzahl der Zöglinge seit dem Bestehen der Blindenbildungsanstalten	13 000	
4.	Gegenwärtiger Zöglingsbestand	2 500	
5.	Bestand an blinden Arbeitern und Pfleglingen in den Fürsorgestätten	1 100	
6.	Vollbeschäftigte Lehrkräfte einschl. Vorsteher	165	
7.	Blinde als Hilfslehrkräfte	54	
8.	Werk- oder Lehrmeister und Werkgehilfen	123	
9.	Etatsmäßige Aufwendungen jährlich	2 600 000	M.
	davon aus öffentlichen Mitteln	1 400 000	„
	„ „ privaten Mitteln	1 200 000	„
10.	Wert der Gebäude und Grundstücke	14 000 000	„
11.	Wert der Lehrmittel	260 000	„
12.	Wert der Schul- und Hausgerätschaften	1 300 000	„
13.	Wert der im letzten Jahre durch die Anstalten verkauften Blindenarbeiten	900 000	„
14.	Lohnzahlung des letzten Jahres an zirka 500 ausgebildete Zöglinge (in den Blindenheimen und offenen Werkstätten)	130 000	„

J. Matthies,
Direktor der Königl. Blindenanstalt in Steglitz.

Die **Königl. preußische Blindenanstalt zu Steglitz bei Berlin,** Rothenburgstr. 14, stellt aus:

1. Ein Gemälde „Die Königl. Blindenanstalt in Steglitz".
2. Gemälde: die Blindenheime des „Vereins zur Förderung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Blinden" bei der Königl. Blindenanstalt.
3. Lageplan der Königl. Blindenanstalt und der Blindenheime.
4. 33 Photographien zur Veranschaulichung der Einrichtungen und des Betriebes der Königl. Blindenanstalt.

5. Stundenplan der Königl. Blindenanstalt.
6. Drucksachen über Aufgabe und Ziel der Königl. Blindenanstalt und des vorerwähnten Vereins.
7. Bücher in Punktschrift, gedruckt von Zöglingen der Königl. Blindenanstalt.
8. Lehrmittel für Lesen und Schreiben, Rechnen und Geometrie, Erdkunde, Naturkunde, Anschauungsunterricht und gewerblichen Unterricht.
9. Spiele für Blinde.
10. Schülerarbeiten (Fröbelarbeiten der Vorschüler, schriftliche Arbeiten aus verschiedenen Klassen der Hauptanstalt, Zeichnungen, Modellierarbeiten in Ton und Wachs, Holzarbeiten der Knaben, Papierpappe- und Perlarbeiten der Mädchen).
11. Blindenarbeiten aus den Werkstätten (Druckplatten, Flechtarbeiten, Bürsten und Besen, Korb- und Seilerwaren, weibliche Handarbeiten und Proben der Maschinenstrickerei).
12. Eine Kopie des Piglheimschen Gemäldes „Blind".

Ein vollständiges Verzeichnis aller ausgestellten Gegenstände ist diesen beigefügt; es enthält zugleich die Wert- bzw. Verkaufspreisangaben.

M. Kunz, Direktor der **Blindenanstalt Illzach** bei Mülhausen im Elsaß, stellt aus:

1. M. Kunz: Blindenatlas in 86 Karten.
2. M. Kunz: Blindenglobus aus Gummi.
3. M. Kunz: Zoologische Reliefabbildungen, 89 Tierbilder auf 36 Tafeln.
4. M. Kunz: Botanische Abbildungen. (Blattformen und Blütenstände, 104 Abbildungen auf 10 Tafeln.) Erklärungen dazu.
5. M. Kunz: Physikalische Zeichnungen. 25 Tafeln mit 130 Zeichnungen.
6. M. Kunz: Bruchrechenapparat. (Nr. 32 des Anstaltskatalogs.)
7. M. Kunz: Apparat zur Veranschaulichung der Quadrat- und Kubikwurzel. (Nr. 33 des Anstaltskatalogs.)
8. Schollenbruch: Biblische Geschichte für Blinde. 4 Bände. (Nr. 6 des Anstaltskatalogs.)

9. Ploetz: Elementarbuch der französischen Sprache. (Nr. 21 des Anstaltskatalogs.)
10. M. Kunz: Preis-Schreibtafel für Blinde. 3 Schriftarten. (Nr. 38 des Anstaltskatalogs.)
11. M. Kunz: Jahresberichte der Blindenanstalt zu Illzach. Deutsch und französisch. 2 Bände.
12. bis 21. Pädagogische Aufsätze von Direktor Kunz über Blindenbildung und geographischen Unterricht.

Spezialkataloge mit Preisangaben liegen den Ausstellungsobjekten bei.

Das Idiotenerziehungswesen.

Die Behandlung und Erziehung idiotischer (geistesschwacher) Kinder nimmt ihren Anfang in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Guggenmoos, Lehrer in Salzburg, gründete daselbst 1828 (nach anderen 1816) die erste Idiotenanstalt, die leider wegen Mangels an den nötigen Mitteln 1835 wieder aufgegeben werden mußte, da die Behörden, an die sich Guggenmoos wandte, ihn nicht unterstützten.

Auch eine vom Pfarrer Haldenwang gegründete Anstalt zu Wildberg im Württembergischen konnte sich nur kurze Zeit halten; ihre Zöglinge bildeten den Grundstock der 1847 begründeten Anstalt Mariaberg.

Das allgemeine Interesse für die Bestrebungen der Behandlung Geistesschwacher wurde erst geweckt durch die Anstalt des Dr. Guggenbühl auf dem Abendberge bei Interlaken, gegründet 1841.

Aus allen Ländern Europas und aus Amerika strömten Ärzte, Lehrer, Interessenten zu Guggenbühl, um von ihm zu lernen. Leider täuschte dieser Mann die zu ihm Kommenden durch unhaltbare Versprechungen und schadete dadurch sich selbst wie der ganzen Sache. Immerhin hat Guggenbühl das Verdienst, „den großen Reigen der für die Ärmsten unter den Armen in Tätigkeit gesetzten Liebesarbeit eröffnet zu haben“.

In demselben Jahre als Guggenbühl seine Anstalt eröffnete, entstand die Cretinenschule in Bicêtre bei Paris durch Ferrus; 1837 begann daselbst Dr. E. Séguin seine Arbeit an

den Idioten und erwarb sich ein besonderes Verdienst durch die Veröffentlichung seiner Ansichten und Erfahrungen auf dem Gebiete der obigen Bestrebungen.

Die älteste deutsche Privatanstalt gründete C. F. Kern 1842 zu Eisenach; 1845 eröffnete Saegert, Direktor der Taubstummenanstalt zu Berlin, eine Idiotenanstalt ebendaselbst.

Die erste Staatsanstalt wurde im Jahre 1846 zu Hubertusburg in Sachsen eingerichtet. So entstanden nach und nach, teils durch Privatunternehmungen, teils durch Korporationen, teils durch Staats- wie städtische Behörden, 105 Idiotenanstalten in Deutschland.

Von diesen werden nachweislich 77 Anstalten von Pädagogen, sechs von Ärzten, eine von einem Verwaltungsbeamten geleitet (Statistische Zusammenstellung von Stritter, Hamburg 1902, Agentur des Rauhen Hauses).

Die erste städtische Idiotenanstalt ist die von der Stadt Berlin zu Dalldorf 1881 gegründete für bildungsfähige geistesschwache Kinder. Unter Leitung eines Erziehungs-Inspektors erhalten die Zöglinge eine sachgemäße körperliche und geistige Erziehung.

Der physischen Pflege der Kinder sucht die Anstalt gerecht zu werden:

a) durch eine regelmäßige genügende Ernährung,
b) durch Aufenthalt in einer sauerstoffreichen Luft,
c) durch genügende Hautpflege (Reinlichkeit, Waschen, Bäder),
d) durch geeignete Bekleidung,
e) durch Beachtung der notwendigen Ruhe:
1. während der Unterrichtszeit (genügende Pausen, einstündiger Unterricht),
2. während der Arbeitszeit, durch Spaziergänge, Spiel u. s. w.

Was die psychische Pflege betrifft, so erhalten die Zöglinge in einer sechsstufigen zwölfklassigen Schule von sechs Lehrern und vier Lehrerinnen Unterricht; außerdem werden die Knaben zu technischen Fertigkeiten in der Buchbinderei, der Gärtnerei, der Korbmacherei, der Schneiderei, der Schuhmacherei, der Tischlerei und in der Hausarbeit angehalten, die Mädchen mit Haus-, Hand- und Gartenarbeit beschäftigt.

Die Aufnahme der Zöglinge geschieht mit dem siebenten Lebensjahre; mit dem 16. Lebensjahre kommen die Zöglinge

teils zu den Eltern zurück, teils zu geeigneten Lehrmeistern betreffs Erlernung eines Handwerks oder zu Landleuten behufs Beschäftigung in Land-, Haus- und Gartenarbeit gegen ein monatliches Pflegegeld von durchschnittlich 20 M. einschl. Bekleidung in Pflege.

Die permanente Aufsicht über die in der Lehre und in Pflege befindlichen Zöglinge übernimmt in den einzelnen Ortschaften eine Vertrauensperson (Geistlicher, Lehrer, Ortsvorsteher) als Inspizient, während der Erziehungsinspektor der Idiotenanstalt Dalldorf jährlich zweimal (Sommer, Winter) jeden Zögling besucht und über sein Verhalten, seine Leistungen etc. berichtet.

H. Piper,
Erziehungs-Inspektor in Dalldorf.

Die **Städtische Idioten-Anstalt** der Stadt Berlin zu **Dalldorf** stellt aus:

1. Zwei Formentafeln von H. Piper zur Bildung des Formensinns; es werden an diesen Tafeln Tätigkeitsübungen, Unterscheidungsübungen, Übungen für Auge und Hand ausgeführt.
2. Zehn Zahlenbilder von H. Piper, welche den Zahlenkreis 1—10 mit Berücksichtigung der Zerlegung der Zahlen veranschaulichen.
3. Nähapparat von H. Piper, welcher den schwachsinnigen Kindern (Mädchen) die vorkommenden Stiche veranschaulicht.
4. Fünf Sprachbilder von H. Piper, durch welche den Kindern die Organstellungen für die Vokale veranschaulicht werden.
5. Vorkommende Abnormitäten an Kiefernbildungen bei schwachsinnigen Kindern und dadurch bedingte Sprachgebrechen nebst Tafel mit Erklärung von H. Piper (im Glaskasten).
6. Der kleine Sprachmeister von H. Piper, Lehr- und Bilderbuch.
7. Schreibhefte „Schulhygiene“ von H. Piper und J. Kelemen für den ersten Unterricht bei schwachsinnigen und kurzsichtigen Kindern.
8. Die Heilerziehungs- und Pflegeanstalten für schwach befähigte Kinder, Idioten und Epileptiker in Deutschland und den übrigen europäischen Staaten von P. Stritter, Direktor der Alsterdorfer Anstalten.

9. Schreib- und Zeichenhefte der Zöglinge der Städtischen Idiotenanstalt zu Dalldorf.
10. Modellierarbeiten der Zöglinge.
11. Handarbeiten der schwachsinnigen Mädchen.
12. Jahresbericht der städtischen Idiotenanstalt zu Dalldorf.
13. Statistik über die städtische Idiotenanstalt.
14. Bild des Geheimen Regierungsrates und Schulrates a. D., Professor Dr. Bertram, des Begründers der Anstalt.

D.

Ausstellung für Zeichnen und künstlerischen Wandschmuck.

Auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts hat sich seit der Weltausstellung in Chicago 1893 eine Umwandlung vollzogen. Die Ausstellung versucht, die in Preußen durch die Lehrpläne vom Jahre 1901 eingeführten und auch in den übrigen Bundesstaaten mehr oder weniger geltenden Grundsätze zur Anschauung zu bringen.

Der Unterricht umfaßt Freihandzeichnen und Linearzeichnen. Im Freihandzeichenunterricht wird die naive Auffassungs- und Darstellungsweise des Kindes allmählich zu einem bewußten Beobachten und Wiedergeben der Dinge seiner Umgebung entwickelt. Als Vorbilder dienen von Anfang an wirkliche Gegenstände, wie sie die Natur und die Hand des Menschen schafft. Auf allen Stufen wird neben der Form auch die Farbe berücksichtigt. Übungen im Skizzieren und im Zeichnen aus dem Gedächtnis ziehen sich durch den ganzen Unterricht. An den Volks- und Mittelschulen erstreckt sich das Freihandzeichnen bis auf die Wiedergabe einfacher Geräte, Gefäße und plastischer Naturformen.

An den höheren Schulen und Seminaren gelangt man bis zur Darstellung von schwierigeren Kunstformen, Gebäuden, Landschaften, Tieren und gelegentlich auch zur menschlichen Figur.

Das Linearzeichnen wird in besonderen Stunden geübt. In den Volks- und Mittelschulen umfaßt dieser Unterricht Maßstabzeichnen und geometrisches Darstellen einfacher Modelle und Geräte. An den höheren Schulen und Seminaren kommt

zu diesem Pensum die spezielle darstellende Geometrie, die Schattenlehre und Perspektive hinzu.

In der Auswahl des Lehrstoffes herrscht große Freiheit. Um die Schulen auf geeignete Lehrmittel hinzuweisen, wird ein amtliches „Lehrmittelverzeichnis für den Zeichenunterricht" herausgegeben, von dem bis jetzt drei Hefte im Verlage von P. Schahl (Berlin SO., Neanderstr. 16) erschienen und im Buchhandel für 1.20 M. käuflich zu haben sind.

Mit der Umgestaltung des Zeichenunterrichts geht Hand in Hand die Ausstattung der Schulräume mit künstlerischem Wandschmuck. Wie durch das Nachbilden ästhetisch wertvoller Vorbilder, so soll durch die beständige Gegenwart vornehmer Kunst der Geschmack der Schüler entwickelt werden. Zur Förderung und Klärung dieser Absichten hat im Herbste 1901 in Dresden der 1. Kunsterziehungstag stattgefunden. Die Beratungen sind unter dem Titel „Kunsterziehung" (R. Voigtländers Verlag in Leipzig 1902) veröffentlicht. Sie haben u. a. die erfreuliche Folge gehabt, daß die Zahl der für die Schule geeigneten, d. h. der künstlerisch wertvollen, dekorativ wirksamen und zugleich billigen Bilder außerordentlich gewachsen ist. Insbesondere sind auf dem Wege der farbigen Steinzeichnung (Originallithographie) von hervorragenden Künstlern speziell für die Schule vortreffliche neue Bilder geschaffen worden. Auch für die Verbreitung der Werke alter Meister ist durch die Herstellung billiger und guter Reproduktionen in großem Formate in den letzten Jahren viel geschehen.

Es sind in dieser Abteilung ausgestellt:

1. Auf den sechs Schränken an den Seitenwänden und an der Rückwand: zwölf Bände, enthaltend Schülerzeichnungen, welche die **Lehrgänge** der verschiedenen Schulgattungen veranschaulichen (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Realschule, Höhere Mädchenschule, Volksschule, Lehrerseminar, Zeichenlehrer-Bildungsanstalt, Übungsschule einer Zeichenlehrer-Bildungsanstalt).
2. In denselben Schränken unten: 34 Mappen mit Schülerarbeiten verschiedener Anstalten. In jeder Mappe befinden sich die im letzten Schuljahre oder Semester gefertigten

Arbeiten von drei und mehr Schülern verschiedener Qualität.

Zu 1 und 2 haben folgende Anstalten beigesteuert: Stadtgymnasium in Stettin, Städt. Gymnasium in Dortmund, Königl. Gymnasium und Realgymnasium in Flensburg, Musterschule (Städt. Realgymnasium) in Frankfurt a. M., Städt. Realgymnasium und Realschule in Iserlohn, Städt. Realgymnasium und Realschule in Altona, Städt. Friedrichs-Werdersche Oberrealschule in Berlin, Städt. Oberrealschule in Bochum, Oberrealschule in Groß-Lichterfelde, X. Städt. Realschule in Berlin, Städt. kath. Realschule in Breslau, Städt. Realschule in Erfurt, Königl. Augustaschule in Berlin, Städt. Kaiserin Augusta Viktoria-Schule in Stettin, Höhere Mädchenschule in den Franckeschen Stiftungen in Halle a. S., Städt. höhere Töchterschule I in Hannover, 9., 24., 33. und 167. Gemeindeschule in Berlin, Knaben-Volksschule in Hannover-Linden, Königl. Schullehrerseminar in Reichenbach O.-L., Königl. Schullehrerseminar in Delitzsch, Königl. Schullehrerseminar in Bromberg, Zeichenlehrerseminar der Königl. Kunstschule und Übungsschule dieses Seminars in Berlin.

3. Auf den großen Tischen in der Mitte des Raumes: **Zeichenmodelle**, wie sie das amtliche „Lehrmittelverzeichnis für den Zeichenunterricht“ den Schulen empfiehlt. Aussteller: Albrecht Dürer-Haus[1]) (Sütterlin und Schöll), Berlin W., Kronenstraße 18. Die Tiermodelle sind in Sanders Präparatorium, Cöln a. Rh., hergestellt.
4. Auf den kleinen Tischen: Farbkästen mit Aquarellfarben und flüssige, wasserfeste Ausziehtuschen. Aussteller: Günther Wagner[2]), Hannover. Vier Zeichenständer aus Meteorit-Metall; auf diesen Ständern kann mit Kohle, Kreide und Wasserfarbe gearbeitet werden. Aussteller: Hausmann und Latwesen[3]), Cassel.

---

[1]) Albrecht-Dürer-Haus (Sütterlin & Schöll), Berlin W 8, Kronenstraße 18, Lehrmittel für den Zeichenunterricht, gerahmte Bilder als Wandschmuck für Schule und Haus.

[2]) Günther Wagner, Hannover und Wien. Fabriken für Künstlerfarben, flüssige Tuschen, Tinten und Klebstoffe. In den mit ausgelegten Drucksachen der Firma finden sich nähere Beschreibungen und Preisangaben.

[3]) Hausmann & Latwesen (Inhaber: Carl Latwesen & Th. Benndorff), Metallwarenfabrik, Gravier-, Guillochier- und Präge-Anstalt. Mechanische Werkstätten. Cassel, Weserstraße 21.

5. An den Seitenwänden: 2 Schulwandtafeln für den Zeichenunterricht aus Meteorit-Metall. Auf diesen Tafeln kann mit Kohle, Kreide und Wasserfarbe gearbeitet werden. Aussteller: Hausmann & Latwesen, Cassel.
6. Vier Photographien des Zeichensaales der Musterschule (Städt. Realgymnasium) zu Frankfurt a. M.
7. Zeichenbock (sogenannter Albis-Zeichenbock) mit beweglichem Reißbrett und Modellständer. Aussteller: P. Johannes Müller & Co.[1]), Berlin SW. (Siehe auch Abteilung H.)
8. An der Rückwand über den Schränken: 22 farbige Künstler-Steinzeichnungen (Originallithographien) aus den Verlagen von B. G. Teubner (Leipzig), R. Voigtländer (Leipzig), Breitkopf & Härtel (Leipzig). Verkaufsstelle: Albrecht Dürer-Haus, Berlin W., Kronenstraße 18.
9. An der Rückwand zwischen den Schränken: drei Gipsabgüsse älterer Bildwerke, in der Farbe der Originale getönt; der „betende Knabe", Adorant, (Original in Berlin), Johannes-Statuette von Donatello (Original in Berlin), das Gänsemännchen (Original in Nürnberg). Aussteller: Kunstanstalt August Gerber, Cöln a. Rh.
10. An den Seitenwänden, rechts und links von den Schultafeln: vier Photogravüren nach Werken von Dürer, Holbein, Rembrandt und Franz Hals aus dem Verlage der „Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst" in Berlin. Verkaufsstelle: „Albrecht-Dürer-Haus, Berlin W, Kronenstraße 18. Vertreter für die Vereinigten Staaten: A. W. Elson & Co., Boston, Mass. 146 Oliver Street.

    Ausgelegt sind ferner:
11. Konrad Langes Buch: Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend" und die ersten drei Hefte des amtlichen „Lehrmittel-Verzeichnisses für den Zeichenunterricht" (P. Schahls Verlag, Berlin SO, Neanderstraße 16).
12. In den übrigen Räumen der Deutschen Schulausstellung verteilt und als Lehrmittel, wie zu dekorativen Zwecken der Schule, dort ausgestellt:
    a) Wandschmuck- und Anschauungsbilder aus den Verlagen von Ferdinand Hirt (Breslau und Leipzig),

[1]) P. Johannes Müller & Co., Werkstätten für Einrichtung und Ausstattung von Schulen. Charlottenburg und Berlin SW, Hedemannstraße 15.

Waisenhaus-Buchhandlung (Halle a. S.), E. A. Seemann (Leipzig), F. E. Wachsmuth (Leipzig), Wilhelm Pleßmann (München), J. F. Schreiber (Eßlingen und München) und von anderen Verlegern. Vgl. Abteilung G. Lehrmittel.

b) Weitere Skulpturen und Büsten aus der „Kunstanstalt für klassische Skulpturen, Statuen, Büsten, Reliefs der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit“ von August Gerber, Cöln am Rhein. Homerbüste (Original in Neapel), antik in Bronze-Imitation, Caesar-Büste (Original in Berlin), antik Granit-Imitation, Cicero, Augustus, Sophokles, Demosthenes, Euripides (Portraitbüsten in Marmor-Tönung). Ernst Moritz Arndt, Amos Comenius, Diesterweg, Fröbel, Herbart, Herder, Jahn, Melanchthon, Pestalozzi (Portrait-Büsten in Marmor-Tönung).

c) Portrait des Geheimen Regierungsrates Professor Heinrich Bertram, langjährigen Stadtschulrates und jetzigen Ehrenbürgers von Berlin. Ausgestellt von Wilh. Fechner, Atelier für Kunstphotographie, Berlin W, Potsdamerstraße 134a. Vgl. Ausstellung der II. Realschule (Berlin) in Abteilung B.

d) Bild der Königin Luise von Preußen. Lithographie von Fräulein Lina Pommerening, Berlin W, Winterfeldtstraße 7 (Porträtmalerin). Das Original-Ölgemälde hängt im Königl. Schlosse zu Berlin. Der Rahmen im Stil der Zeit ist nach einem Original im Hohenzollern-Museum zu Berlin gefertigt.

Pallat-Berlin.

E.

Ausstellung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene.

Die ersten Anfänge unserer deutschen Turnkunst finden sich in dem sogenannten Dessauer Philanthropinum, einer Schule, welche 1774 eröffnet und der Leitung Johann Bernhard Basedows unterstellt wurde. Basedow kann sich rühmen, den körperlichen Übungen in dem allgemeinen Schulgebiet eine Stelle verschafft zu haben, und Dessau war der erste Ort, wo die Leibesübungen einen Teil des Unterrichts bildeten.

Den nächsten Schritt tat Joh. Christoph Guts Muths, geboren 1759 zu Quedlinburg, in Schnepfenthal Lehrer des berühmten Geographen Karl Ritter. (Siehe Modell des Guts Muths-Denkmals in Quedlinburg, Guts Muths mit seinem Schüler Karl Ritter darstellend.) Er gilt bis heute als Meister auf dem Gebiete der Praxis und Theorie des reinen Naturturnens. Er hat eine mustergültige Stoffsichtung vorgenommen und dabei die Schätze des klassischen Altertums für seine Zeit nutzbar gemacht.

Joh. Heinrich Pestalozzi, geboren 1746 in Zürich, brachte der Turnkunst die pädagogische Verfeinerung. Er war es, der die Bildung des Körpers als unabweisbare Forderung jeder vernünftigen Schulerziehung bezeichnete.

Anders Friedrich Ludwig Jahn, geboren 1778, welcher die Gymnastik in die Mitte des Volkslebens verlegt und in den Dienst des Vaterlandes stellt. Er ist der Vater der deutschen Turnerschaft.

Bei aller sonstigen Verschiedenheit waren jene Patriarchen darin einig, daß das Turnen als reiner Naturgenuß zu betrachten sei. Jede nützliche Übung im Freien war ihnen für ihre Zwecke willkommen.

Doch es sollten trübe Tage kommen. Verdächtigungen mancher Art führten 1820 in Preußen zu einem allgemeinen Verbot des Turnens, dem sich die meisten Staaten anschlossen. Die Zeit dieser Turnsperre hat auf lange Zeit hin lähmend gewirkt. Der Mann, welcher das Turnen rettete und ihm allmählich wieder Anerkennung verschaffte, war Ernst Eiselen, ein Schüler Jahns. Er ließ es sich angelegen sein, den aufgesammelten Lehrstoff in stiller Tätigkeit zu mehren und setzte in seinen Schriften den inneren Ausbau der Turnkunst unverdrossen fort.

Mit der Kundgebung der Königl. Preußischen Regierung vom 6. Juni 1842, durch welche die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt wurden, war den Turntreuen Gelegenheit gegeben, ihre Gedanken wieder in Taten umzusetzen.

Dem neubegründeten Schulturnen erstand nun in Adolf Spieß, geboren 1810 in Hessen, ein streitbarer Kämpe. Er setzte der pädagogischen Gymnastik, die Gedanken Pestalozzis wiederaufnehmend, die Krone auf. Seine Forderung ging dahin, daß sich der Turnunterricht in den Plan der Schule einzufügen habe; selbst die Grenzen der Klassen sollten gewahrt bleiben. Es ist verbindlicher Lehrgegenstand und wird womöglich von dem jedesmaligen Klassenlehrer erteilt. Rühmend müssen Spieß' Verdienste um das Mädchenturnen hervorgehoben werden. In seinen weiteren Bemühungen verfiel er indessen, vielleicht ohne es zu fühlen, in den Fehler, Erziehung und Unterricht häufig zu verwechseln. Unter seinen Händen entstand die unnatürliche Trennung von „Kunstturnen“ und „Volkstümlichen Übungen“. Die Halle als turnerischer Unterrichtsraum drängte sich immer mehr in den Vordergrund. Mit dem Begriff „Klassenunterricht“ schwand die Natürlichkeit. — Immerhin verdient Spieß' schriftstellerische Tätigkeit und seine edle Begeisterung für die Jugend volles Lob.

Der Krieg von 1870/71 sollte auch der Turnschule frisches Leben zuführen. Die Kampfesjahre lenkten naturgemäß die

Blicke auf die Zeiten eines Guts Muths und Jahn zurück. Die Lehren und Mahnungen dieser Männer gewannen neue Gestalt und begannen das eingebürgerte rein pädagogische System zurückzudrängen. Besonders an den höheren Schulen trat dies seit den achtziger Jahren immer deutlicher hervor, aber die anderen Schulgattungen folgten. Es ist das hohe Verdienst Kaiser Wilhelms II., der körperlichen Erziehung diejenige Form und Bedeutung verschafft zu haben, welche der Zeitgeist fordert. Der Begriff „Turnen“ erfreut sich in der Gegenwart wieder des Umfangs, welchen Guts Muths und Jahn ihm gegeben haben. Der Spielbewegung sind durch amtliche Erlasse und durch die rastlosen Bemühungen des durch von Schenckendorff, geb. 1837 zu Soldin, begründeten „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele“ zahlreiche Wege geöffnet. Weite Tummelplätze für ganze Gemeinden (s. Walter Simon-Platz in Königsberg i. Pr.), für einzelne Schulen (s. Neuwied a. Rh.) und für größere Arbeiterbezirke (s. Spielplätze des Industriekreises in Gelsenkirchen) sind freigelegt und in Lehrgängen sind Lehrer und Lehrerinnen aller Gaue für Spielverbreitung fähig gemacht (s. Tafel der Lehrgänge des Zentralausschusses).

Das Wasserturnen, d. h. Schwimmen und Rudern hat unter der wohlwollenden Förderung Sr. Majestät immer mehr Freunde gewonnen, und das Wandern in Wald und Feld wird die Lust am Naturleben immer mehr stärken.

In dieser Abteilung sind ausgestellt:

a. Modelle.

1. Guts Muths-Denkmal in Quedlinburg, enthüllt Frühjahr 1904. Guts Muths mit seinem Schüler Karl Ritter. Modell, ausgestellt vom Bildhauer Prof. Richard Anders in Berlin W., Kurfürstendamm 130.
2. Volksschul-Turnhalle in Steglitz-Berlin. Ausgestellt vom Turngerätfabrikanten A. Buczilowsky in Berlin W., Blumenthalstraße 13.
3. Turngeräte: Barren aus Holz, desgl. aus Eisen, Pferd, Bock, Sprungständer mit Holzfuß, desgl. mit Eisenfuß, zwei Sprungbretter, Jochrecksäulen, Spannreck, Roll-Leiter, Sturmlaufbock. Ausgestellt vom Turngerätfabrikanten Oswald Faber in Leipzig-Paunsdorf.

4. Übungs-Vierer mit vier Riemen, Typ eines Schülerboots. Ausgestellt vom Bootswerft-Inhaber Fr. Lürssen in Aumund-Bremen.

b. Pläne und Bilder.

5. Die Volksgärten und Spielplätze im Industriebezirk Gelsenkirchen. Ausgestellt vom Königl. Landratsamt Gelsenkirchen.
6. Schulspielplatz der Schulen in Neuwied a. Rh. mit Bootshaus des Königl. Gymnasiums. Ausgestellt von Prof. Dr. Deipser in Neuwied (Verein zur Förderung der Jugendspiele).
7. Der Walter Simon-Platz, öffentlicher Spielplatz in Königsberg i. Pr. Ein Bild im Rahmen, ausgestellt vom Magistrat der Stadt Königsberg.
8. Verbreitung der Bewegungsspiele durch den Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Übersichtstafel, ausgestellt von Prof. Wickenhagen in Schöneberg-Berlin.
9. Wertung der verschiedenen Leibesübungen. Je zwei Tafeln (deutsch und englisch), ausgestellt von Dr. J. A. Schmidt in Bonn a. Rh.
10. Das Rudern an den höheren Schulen Deutschlands. 24 Bilder, ausgestellt von Prof. Wickenhagen in Schöneberg-Berlin.
11. Der Schwimmunterricht an den Volksschulen Hamburgs. Sechs Bilder, ausgestellt vom Schulinspektor H. Fricke in Hamburg.
12. Der Schwimmunterricht an den Volksschulen Hannovers. Sechs Bilder, ausgestellt von Prof. Dr. Kohlrausch in Hannover.
13. Der Schwimmunterricht an den Schulen Dresdens. Zwei Bilder, ausgestellt vom Oberlehrer Klähr in Dresden.
14. Die „Eislebener Kaiserjungen“, zwei Photographien: 1. Schülerkapelle der Volksschulen in Eisleben. 2. Die Eislebener Kaiserjungen vor Kaiser Wilhelm II. Ausgestellt vom Magistrat in Eisleben.
15. Zwei Photographien, darstellend den Bade- und den Ankleideraum in einer der neuesten Bürgerschulen von Frankfurt a. M. Ausgestellt vom Magistrat.

16. Neun Photographien von der Guts Muths-Realschule zu Quedlinburg am Harz. Siehe: E. Schulausstellung der deutschen Städte.
17. Sechs Bilder der zu Harzwanderungen antretenden Schüler der Guts Muths-Realschule, deren Schul- und Kriegsspiele in den Harzbergen, und dergleichen. — Ausgestellt von Direktor Dr. Lorenz in Quedlinburg.
18. Photographien aus den Volksschulen der Stadt Posen: Speisung armer Schulkinder in der 5. Stadtschule, und dergleichen.
19. Direktor Emil von Langes Skala-Meßtabelle (zum Eintragen des Wachstums der Schüler) zum Gebrauche in der Familie, in Schulen und Erziehungsanstalten. München, Verlag von J. F. Lehmann.

c. Schriftwesen.

Bücher, auch einige Zeitschriften und sonstige Drucksachen*) in bezug auf Turnen, Schulsport, Schulspiele und Schulhygiene haben folgende Verleger ausgestellt (ausstellende Autoren sind durch einen * beim Namen als solche kenntlich gemacht):

C. H. Beck (München), O. Bonde (Altenburg), A. Braun & Co. (Berlin, jetzt Martin Oldenbourg in Berlin), J. G. Cotta (Stuttgart, Berlin), Fischers Medizinischer Verlag (H. Kornfeld, Berlin), Gustav Fischer (Jena), R. Gaertner (H. Heyfelder, jetzt Weidmann, Berlin), G. J. Göschen (Leipzig), Grethlein & Co. (Leipzig), Max Hesse (Leipzig), Ferdinand Hirt (Breslau und Leipzig), J. F. Lehmann (München), F. Leineweber (Leipzig), R. Lion (Hof in Bayern), Kesselring (Leipzig), C. Meyer (Gustav Prior, Hannover), O. Nemnich (Wiesbaden), Martin Oldenbourg (Berlin), H. Paetel (Berlin), A. Pichlers Witwe u. Sohn (Wien, Leipzig), Priebatsch (Breslau) (hat Prof. Cohns Tafel zur Prüfung der Sehschärfe und Sehleistung ausgestellt), *Dr. med. E. Rietz (Berlin W., Dennewitzstraße 10),

*) Ein systematisch geordnetes, genaues Verzeichnis liegt dieser Ausstellung bei. Die einschlägige Literatur ordnet sich darin nach folgenden Gruppen: I Anatomie, Physiologie und verwandte Fächer. II. Geschichtliches und Encyklopädisches III. Methodik und Didaktik. IV. Schulgesundheitspflege. V. Spiel und Schulsport. VI. Turnen im engeren Sinne. VII. Wasserturnen: Schwimmen, Rudern. VIII. Zeitschriften.

*Dr. med. F. A. Schmidt (Bonn a. Rh., Koblenzerstraße 23), R. Schoetz (Berlin), Schulhaus-Verlag (Berlin-Tempelhof), K. Sieke (Rendsburg), J. Springer (Berlin), Elwin Staude (Berlin), Eduard Strauch (Leipzig), B. G. Teubner (Leipzig, Berlin), E. F. Thienemann (Gotha), Velhagen & Klasing (Bielefeld, Leipzig), R. Voigtländer (Leipzig), Leopold Voß (Hamburg), Verlag des Waisenhauses (Halle a. S.), J. J. Weber (Leipzig), Verlag des Wassersports (siehe: M. Oldenbourg, Berlin), Verlag der Schwimmerzeitung (Charlottenburg), Weidmannsche Buchhandlung (Berlin), *Professor Wickenhagen (Schöneberg bei Berlin, Ringstraße 7).

(Die genaueren Adressen der Verlagsbuchhandlungen befinden sich gegen Schluß dieses Spezialkataloges in Abteilung F).

Wickenhagen-Berlin-Schöneberg.

F.

Schulausstellung der deutschen Städte.

(Die Ausstellungsgegenstände dieser Abteilung sind durch grüne Nummern kenntlich gemacht.)

Barmen.

Realgymnasium. Pläne u. s. w. Erbaut 1901—1903 am Bergabhange. Steigung der Straße 1 : 8. Baukosten 600 000 M. Siehe Abteilung B (Schulgattungen).

1. Volksschule an der Kleestraße. Pläne u.s.w. Erbaut 1900 bis 1901. Baukosten 285 000 M. Im Gebäude drei achtklassige Systeme mit getrennten Schulhöfen. Im Untergeschoß ein Brausebad und eine Kochschule.

Berlin.

2. Entwurf zur Gemeindedoppelschule an der Christianiastraße. Gesamtmodell 1 : 25. Grundrisse und Photographien. Baukosten 719 000 M. Einseitige Korridore. Die Anlage umfaßt gleichzeitig ein Lehrerwohnhaus, die Turnhalle und ein Straßenreinigungsdepot.

3. Entwurf zur Gemeindeschule an der Grenzstraße. a) Pläne, Zeichnungen und Photographien; b) Gesamtmodell des Schulgebäudes und des Lehrerwohnhauses 1 : 25; c) Modell des Erkers am Lehrerwohnhaus 1 : 5; d) Modell der Pfeilerbänder an den Treppenhauspfeilern 1 : 1; e) Modell des Tores vom Schulgebäude 1 : 1. Baukosten 408 100 M. Beispiel einer einfachen Gemeindeschule. Freistehendes Schulhaus.

4. Entwurf zur Gemeindedoppelschule an der Wiclefstraße mit Lehrerwohnhaus an der Emdenerstraße. a) Modell der

Fassade des Schulgebäudes 1 : 10; b) zwei Modelle von Reliefs am Schulhause 1 : 1 (aus der Schule kommende Knaben und zur Schule gehende Mädchen); c) Modell der Fassade des Lehrerwohnhauses 1 : 10. Baukosten 712 000 M.

5. Entwurf zu einem Lehrerwohnhaus mit Volkslesehalle an der Waldemarstraße. Ein Blatt Fassade. Baukosten 95 200 M. Charakteristische Betonung der Volkslesehalle in der Fassade.

6. Entwurf zur Gemeindedoppelschule an der Waldenserstraße. a) Zeichnungen; b) Modell des Portals 1 : 5. Baukosten 663 000 M. Eigenartige Grundrißlösung. Verbindung beider Schulgebäude durch einen Korridorbau, an welchem die Aborte liegen.

7. Entwurf zu einer Gemeindedoppelschule mit Lehrerwohnhaus an der Wilmsstraße. a) Plätze, Zeichnungen und Photographien; b) Modell der Fassade des Lehrerwohnhauses 1 : 10. Baukosten 629 000 M. Eigenartige Grundrißlösung des Schulgebäudes, bedingt durch die Grundstücksform.

8. Gemeindedoppelschule in der Rigaerstraße. Photographien. Baukosten 725 000 M.

9. Gemeindedoppelschule in der Dunckerstraße. Photographien. Baukosten 751 300 M.

10. Entwurf zu einer Handwerkerschule am Stralauer Platz. a) Grundrisse und Zeichnungen; b) Gesamtmodell 1 : 50; c) Modell des seitlichen Portales 1 : 5. Baukosten 754 000 M. Das Gebäude enthält außer den eigentlichen Klassenzimmern eine größere Anzahl von Unterrichtswerkstätten verschiedener gewerblicher Fachrichtungen, als Schmiede, Maler, Photographen u. s. w.

11. Entwurf zur Turnhalle des Gymnasiums zum Grauen Kloster. a) ein Blatt Zeichnung; b) ein Modell der Terrakotten 1 : 1 (turnende Bären). Baukosten 89 340 M. Ausführung im Charakter des märkischen Ziegelrohbaues wie die in der Nähe gelegene alte Klosterkirche. Über dem Turnsaal liegen Bibliothek und Sammlungsräume.

12. Halle mit Räumen für Spielgeräte und mit Aborten im Friedrichshain auf dem Spielplatze für Schüler städtischer Lehranstalten. Photographie. Baukosten 32 000 M. Bei ungünstiger Witterung auch dem Publikum als Unterkunftshalle dienend.

— Spezialausstellungen der 2. städtischen Realschule und der 213. und 232. Berliner Gemeindeschule, sowie der städtischen

Idiotenanstalt zu Dalldorf (Erziehungsinspektor Piper), siehe: Abteilung B (Schulgattungen).

— Schulkarte von Berlin; s.: Abteilung A (Allgemeines). Auf diesem vom Geographischen Institute und Landkarten-Verlage Julius Straube Berlin SW. gefertigten Stadtplan sind sämtliche staatlichen, städtischen und privaten höheren, mittleren und niederen Lehranstalten, Anstaltsschulen und Erziehungshäuser eingetragen.

13. Vier gerahmte Photographien: Berliner Schulbaracken.

14. Eine gerahmte Photographie: Spielhof der Gemeindeschule Berlin, Wilhelmstraße 117.

— Das Buch des Stadtschulinspektors Dr. Zwick: „Die Entwicklung des Berliner Gemeindeschulwesens“ ist in mehreren Exemplaren von der Städtischen Schuldeputation zur Verfügung gestellt.

15. Das Fortbildungs- und Fachschulwesen der Stadt Berlin (Zusammenstellung durch Direktor Hrabowski vom Berliner Gewerbesaal):

I. Vier Hauptübersichtstabellen:

1. Fortbildungs- und gewerbliche Schulen der Stadt Berlin.
2. Wie sich die Schüler (einschl. Gehilfen) dem Beruf nach auf die städtischen Fortbildungs- und gewerblichen Schulen verteilen.
3. Unterrichtsgegenstände in den Fortbildungsschulen und gewerblichen Schulen für Jünglinge im Jahre 1903.
4. Unterrichtsgegenstände in den 9 Fortbildungsschulen für Mädchen im Jahre 1903.

II. 20 Spezialdarstellungen von gewerblichen Schulen und Fortbildungsschulen Berlins, in bezug auf Schülerzahl, Zahl der wöchentlichen Stunden und Kosten pro Jahr. 1. I. Handwerkerschule; 2. II. Handwerkerschule; 3. Tischlerschule; 4. Gewerbeschule; 5. Webeschule; 6. Baugewerkschule u. s. w.

III. 16 Photographien.

1. Sechs Photographien von den Werkstätten der Tischlerschule.
2. Sechs Photographien von den Werkstätten des Gewerbesaales.
3. Eine Photographie von einer als Zeichensaal benutzten Aula des Gewerbesaales.

4. Drei Photographien von den Werkstätten bzw. Unterrichtsräumen der II. Handwerkerschule.

16. Zusammengestellt von der Städtischen Schuldeputation zu Berlin:

A. Fortbildungsschulen betreffend.

1. Verwaltungsbericht über das städtische Fortbildungsschulwesen pro 1902.
2. Spezial-Etat Nr. 18 pro 1903.
3. Übersicht über das Fortbildungsschulwesen und die gewerblichen Unterrichtsanstalten vom Februar 1903.

B. Aktenstücke betreffend die Errichtung höherer Bürgerschulen — Realschulen.

C. Instruktion für die Vorstände der Privatschulen.

D. Graphische Darstellung der Entwicklung des Volksschulwesens der Stadt Berlin von 1820 bis 1902.

E. Tabelle, enthaltend Zahl der Klassen, Lehrkräfte, Verteilung der Klassen und Kinder auf die Unterrichtsstufen von 1878 bis 1902.

F. Allgemeines, die Volksschulen betreffend:

1. Verwaltungsbericht der Schuldeputation für 1902.
2. Spezial-Etat Nr. 15 pro 1903.
3. Grundlehrplan für die Berliner Gemeindeschule.
4. Dienstanweisung für die Direktion der Gemeindeschulen.

G. Schulbesuchskontrolle und Schulkommissionen.

1. Regulativ zur Konstatierung des Schulbesuchs.
2. Instruktion für die Schulkommissionen.
3. Geschäftsordnung für die Versammlung der Schulkommissionsvorsteher.
4. Bestimmungen für die Gewährung von Lehrmitteln an Schulkinder unbemittelter Eltern.

H. Verwaltung der Gemeindeschulhäuser.

1. Vorschriften für die Benutzung und Unterhaltung der Dienstwohnungen.
2. Vorschriften über die Verwaltung der Gemeindeschulhäuser.
3. Bestimmungen über die Benutzung der Brausebäder.
4. Dienstvorschrift für die Schuldiener der Gemeindeschulen.

J. Schulhygiene, Schulärzte, Nebenunterricht.

1. Anweisung zur Verhütung der Übertragung ansteckender Krankheiten.

2. Dienstanweisung für die Schulärzte an den Berliner Gemeindeschulen.
3. Allgemeine Bestimmungen über den Nebenunterricht mit Formular zum Halbjahresbericht.
4. Grundsätze für die Einrichtung von Unterrichtskursen für stotternde Kinder und dergleichen.

K. Ferienfürsorge.

1. Bericht für 1902 des Berliner Vereins für Ferienkolonien.
2. Bericht für 1902 über die Ergebnisse der Sommerpflege in Deutschland.

Bielefeld:

17. XI. Bürgerschule. Pläne. Erbaut 1901. Baukosten 230000 M. Anordnung der Turnhalle im Keller und Erdgeschoß und weitere Ausnutzung des Kellers zu Brausebädern und Milchküchen. Ausstattung mit Rettigbänken. Versuch mit Terrazzofußböden in einigen Klassenräumen.

Bochum:

— Spezialausstellung der städtischen Oberrealschule; siehe Abt. B. Schulgattungen.

Breslau:

18. Verwaltungsberichte u. s. w.: a) Bericht, die städtischen Gymnasialkurse für Mädchen betreffend; b) Bericht über die Entwicklung des Gymnasiums und Realgymnasiums „Zum heiligen Geist" als Reformschule nebst Schulprogrammen der Anstalt; c) Organisationsplan der städtischen Fortbildungs- und Fachschule.

19. Statistische Angaben in tabellarischer und graphischer Darstellung über Schüler- und Lehrerzahl, Zahl und Stärke der Klassen, Lehrergehälter u. s. w.

20. Pestalozzischule. Zeichnungen und Photographien. Volksschule, bestehend aus zwei Schulhäusern mit zusammen 80 Klassen, einer Turnhalle und einem Rektorenwohnhaus. Baukosten 912000 M.

21. Volksschulhaus an der Fürstenstraße. Zeichnungen und Photographien. 30 Klassen, Turnhalle und Rektorwohnung. Baukosten 420000 M.

22. Knabenmittelschule auf den Teichäckern. Zeichnungen. Baukosten 228000 M.

23. Evangelische Mädchenmittelschule IV nebst Turnhalle. Zeichnungen und Photographien. Baukosten 165000 M.

24. Elisabeth-Gymnasium nebst Direktorwohnhaus und Turnhalle. Zeichnungen und Photographien. Baukosten 540000 M.

25. Großer botanischer Schulgarten in Scheitnig-Breslau. Plan. Der seit 1889 bestehende Garten liefert das lebende Anschauungsmaterial für den naturgeschichtlichen Unterricht in den städtischen Schulen Breslaus und dient in seiner systematischen Anlage zugleich der Lehrerschaft zum Studium. Auch werden die Schüler in dem Garten in der Pflanzenkunde unterwiesen.

26. Gartenbaustation auf den Gabitzäckern in Breslau. Plan, Photographie (mit arbeitenden Volksschülern) und Sonderbericht. In den für Schüler der oberen Volksschulklassen geschaffenen Gartenbaustationen bearbeitet jeder Knabe in der Freizeit unter Aufsicht und Anleitung eines Lehrers das ihm zugewiesene Beet. Die Samen, Pflanzen u.s.w. werden auf Kosten der Stadt geliefert. Der Ertrag wird Eigentum des Schülers.

27. Koch- und Haushaltungsschulen. Drucksachen, Zeichnungen und Photographien der Schulräume.

28. Städtisches Schulmuseum: a) Innenansichten; b) verschiedene Drucksachen (Katalog, Führer, Jahresbericht).

Cassel:

29. Hülfsschule (Volksschule für schwachsinnige Kinder). Zeichnungen. Baukosten 109 000 M.

Charlottenburg:

30. Zeichnungen des Baues der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule und Modell des Baues der Volksbibliothek und Lesehalle. Erbaut 1899/1902. Baukosten 660 000 M.

Chemnitz:

31. Kochschulgebäude. Pläne und Photographien. Baukosten 11 526 M. Gebäude ausschließlich für die Zwecke der Kochschule.

32. Lage- und Bepflanzungspläne des Schulpflanzgartens.

Darmstadt:

33. Doppel-Mittelschule im Bessunger Stadtteil für Knaben und Mädchen. Zeichnungen. Erbaut 1902/03. Vorzüglicher Grundriß. Veranschlagte Baukosten 540 000 M. Bauplatzwert 228 975 M.

34. Lageplan der Knaben-Arbeitsanstalt.

Dresden:

35. Lehrpläne, graphische Darstellungen u. s. w.: a) Anschauliche Darstellungen des Lehrplans des neuen Gymnasiums in Dresden-Johannstadt, dem der Frankfurter Reformlehrplan zugrunde liegt, im Vergleich mit dem Human- und Realgymnasium alten Stiles; b) der Lehrplan der Dresdner Bezirksschulen; c) Darstellung des Anwachsens der Schülerzahlen in den letzten 25 Jahren; d) Darstellung des Aufwandes für das gesamte Schulwesen Dresdens und die einzelnen Schulgattungen; e) desgl. für private Wohltätigkeit.

36. Heimatkundliches Schulmuseum: a) Erdbildungslehre: Funde, Profile, Karten, Reliefs zur Veranschaulichung des geologischen Aufbaues der Heimat; b) Witterungskunde: Aufzeichnungen über Temperaturen, Winde, Niederschläge, Gewitter in der Heimat; c) Pflanzenkunde: Schulgartenplan. Verwendung von Pflanzenstoffen in der heimatlichen Industrie; d) Tierkunde: Wassertiere, Vögel auf Dresdner Schulhöfen, heimische Gliederfüßler in lebenden Objekten, Präparaten, Modellen und Abbildungen; e) Urgeschichte: Funde aus den einzelnen Perioden der Urgeschichte unserer Heimat (Stein-, Bronze-, Eisenzeit) nebst zugehörigen Fundkarten, Bildern und Modellen; f) Geographie und Geschichte: Modelle, Reliefs, Pläne, Karten, Bilder zur Einführung in das Verständnis der Oberflächengestaltung der Heimat. Plan der Stadt und Festung Dresden; g) Verkehr: Apparate, Modelle und Abbildung zur Veranschaulichung des Verkehrs an und auf der Elbe.

37. Schülerarbeiten aus den Schülerwerkstätten (Handfertigkeitsschulen) des „Gemeinnützigen Vereins" zu Dresden, darstellend einen Lehrgang: a) der Vorstufe (Papier-, Ton- und Weidenarbeiten); b) der Papparbeiten — hierzu Christbaumschmuck —; c) der Hobelbankarbeiten; d) der Kerbschnitt- und Ausgründearbeiten; e) der Metallarbeiten.

38. Photographien aus den Werkstätten. Der „Gemeinnützige Verein“ zu Dresden pflegt den Handfertigkeitsunterricht in der Absicht, neben der Schule die Ausbildung der Jugend zu geschickten und tüchtigen Menschen durch erziehliche Handfertigkeit zu fördern, Lehrer der Handfertigkeit auszubilden und Freunden der Handfertigkeit Gelegenheit zu Übungen in derselben zu bieten.

39. Photographien. Aufnahmen aus den Ferienkolonien, Volkskindergärten, Kinderheimen u. s. w.

40. Photographien aus dem Schulleben.

41. Darstellung des Ergebnisses der allgemeinen schulärztlichen Untersuchung der Kinder der Dresdner Bezirksschulen.

42. Das Ergebnis der schulärztlichen Untersuchungen, übertragen auf den Stadtplan.

43. Darstellung des Ergebnisses der Größenmessungen sämtlicher Schulkinder Dresdens.

44. Anwendung der Größenmessungen auf die Schulbank.

45. Teilergebnisse bakteriologischer Untersuchungen des Schulstaubes in Dresdner Volksschulen.

46. Apparate zur Bestimmung a) der Kohlensäure und der Feuchtigkeit der Luft; b) des Lichtes, nebst Darstellung von Untersuchungsergebnissen.

47. a) Modell einer vollständig verstellbaren Schulbank für gebrechliche Kinder; b) Geradehalter: „Sitz grad.“

Düsseldorf:

48. Realschule an der Rethelstraße. Grundrisse, Perspektiven.

Eisleben:

— Eislebener „Kaiserjungen“ mit Trompeterkorps (zwei Photographien). Siehe: Abteilung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene.

Elberfeld:

49. Perspektive einer Turnhalle mit Schulklassenüberbau nebst Direktorwohnung für die Höhere Mädchenschule der Weststadt. Grundriß 1 : 500.

50. Gymnasium. Perspektive mit Grundriß 1 : 500.

51. Schule im Tiergarten. Perspektive mit Grundriß 1:500. Kleinschule von acht Klassen mit Rektor- und Schulwärterwohnung.

52. Realgymnasium. a) Blick in die physikalischen Sammlungen; b) Photographie der Aula; c) Aquarelle der Wandgemälde der Aula, geistige und körperliche Erziehung, den Frieden, Handel und Industrie beschützend, darstellend. Ausgeführt von Professor W. Spatz, Düsseldorf.

— Vergleiche außerdem die Spezialausstellung des Realgymnasiums von Elberfeld in der Abteilung B: Schulgattungen.

53. Realschule der Nordstadt. Perspektive mit Grundriß.

54. Grundriß und Photographien der Schulbaracken auf dem Katernberg und Mützenberg.

55. Volksschule an der Opphoferstraße (Doppelsystem) mit Rektor- und Schulwärterwohnungen.

Frankfurt am Main:

— Spezialausstellungen des Goethe - Gymnasiums, der Musterschule und der Taubstummenanstalt (alle drei sind städtisch) in Abteilung B: Schulgattungen.

56. Neubau des Lessing - Gymnasiums. Grundriß und photographische Ansicht. 690000 M. Baukosten. Einseitige Korridorbebauung.

57. Hölderlinschule. Grundriß. 230200 M. Baukosten. Einseitige Korridorbebauung.

58. Bonifatiusschule (Bürgerschule). Grundriß und photographische Ansicht; desgleichen der Brausebadanlage im Kellergeschoß. Baukosten 460000 M. Einseitige Korridorbebauung. Ausbau des Dachgeschosses für Handfertigkeits-Unterrichtssäle.

— Baderaum in einer der neuen Frankfurter Bürgerschulen (mit einer Klasse badender Knaben). Ankleideraum. (Zwei Photographien.) Siehe: Abteilung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene.

Hamburg:

— Schwimmübungen in den Hamburger Volksschulen (Sechs Photographien). Siehe: Abteilung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene.

Hannover:

59. Schreibübungen von Schülern der Unterstufen, die von ihrem Eintritt in die Schule an ausschließlich mit Tinte und Feder geschrieben haben.

60. Moorausstellung des Bürgerschulenmuseums, ein für Norddeutschland eigenartiger Anschauungsgegenstand.

61. Städtisches Schulmuseum. Photographien.

62. Berichte, Schulprogramme, Festschriften, Verordnungen, Statistiken u. s. w., betreffend das allgemeine Volksschulwesen, die Reformschule, die Bürgerschulen, die Stadttöchterschule und das Lyzeum.

— Spezialausstellung der Städtischen Sophienschule von Hannover. Siehe: Abteilung B.: Schulgattungen.

— Schwimmübungen der Volksschüler in Hannover (sechs Photographien). Siehe: Abteilung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene.

Hildesheim:

63. Photographien von Lehranstalten: a) Andreanum, erbaut 1866/68; b) Andreas-Realgymnasium, paritätisches Reformrealgymnasium mit Realschule, erbaut 1860; c) Gymnasium Josephinum, katholisches Human-Gymnasium, erbaut gegen 1700; d) Baugewerkschule, erbaut 1901; e) Landwirtschafts- und Ackerbauschule (1878); f) Städtische Höhere Mädchenschule (1878); g) drei besonders hervorragende evangelische Volksschulen, erbaut 1860, 1890/93, 1897/99 und eine katholische Volksschule, erneuert 1894; h) Handwerker-, Handels- und Fortbildungsschule, erbaut 1885 und 1901; i) Taubstummenanstalt, erbaut gegen 1863; k) Priesterseminar, früher Kapuzinerkloster, erbaut um 1770, erweitert 1900; l) jüdische Volksschule, erbaut 1881; m) katholisches Lehrerseminar; n) katholisches Knabenkonvikt; o) drei Pensionate und Privatschulen.

64. Handfertigkeitsunterricht, dargestellt durch a) Plan und photographische Ansicht der Arbeitsräume; b) Beschreibungen, Statistiken, Lehrgänge u. s. w.; Schülerarbeiten, welche die Hildesheimer Methode charakterisieren.

Hörde:

65. Ein Blatt Haushaltungs-Unterricht.

Königsberg i. Pr.:

— Walter Simon-Platz (allgemeiner Volksspielplatz), Bild im Rahmen. Siehe: Abteilung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene.

Kreuznach:

— Spezialausstellung der Realschule nebst Bildern von Bad Kreuznach. Siehe: Abteilung B: Schulgattungen.

Leipzig:

66. X. Bezirksschule in Leipzig-Lindenau. Zeichnungen. Areal 5340 qm. Schulgebäude mit drei Obergeschossen, 2260 qm bebaute Fläche, 44 Klassenzimmern. Erbaut 1901/1902. Kosten 515 000 M., einschließlich 51 500 M. für Ausstattung.

67. Photographische Aufnahme des Zentralschulgartens.

68. Photographische Aufnahme des Hofes der IX. Bürgerschule mit turnenden und spielenden Kindern.

69. Photographische Aufnahmen des Pflanzengartens an der IX. Bürgerschule.

70. Arbeiten der Schülerwerkstätten.

71. Darstellung eines Lehrganges für den Zeichenunterricht nach Professor Flinzer.

72. Arbeiten der Städtischen Schule für Frauenberufe.

73. Schwachsinnigenschule. Schülerarbeiten und photographische Aufnahmen beim Unterricht.

74. Königliches Konservatorium der Musik. Zeichnungen. Architekt: Stadtbaurat Professor H. Licht. Erbaut 1885/86. Baukosten 780000 M.

Mainz:

75. Volksschule am Feldbergplatz. Photographische Außenansichten und Zeichnungen (letztere in Mappe). Erbaut 1899—1900. Baukosten 662 000 M. Grunderwerb 386 000 M. Doppelschulhaus für Knaben und Mädchen, enthaltend 32 Klassen für 2 vollständige Schulsysteme, 2 Kochschulklassen, 2 Zeichensäle, 1 Physiksaal, 1 Sammlungssaal, 2 Wärm- und Frühstückssäle, eingebaute und freistehende Turnhalle, 1 Konferenzzimmer, 4 Lehrerzimmer. Die gesamte bauliche Anlage ist nach dem Urteil von Schulmännern durch die zweckmäßige Anordnung und Einrichtung der Garderoben, der Kochschulklassen mit Nebenräumen, der Brausebäder und der Aborte mit freistehenden Klosetts mit intermittierender Spülung, als mustergültig zu bezeichnen. Besonderes Wohngebäude für zwei Oberlehrer. Botanischer Garten im Schulhofe.

76. Volksschule in der Schulstraße. Photographien und Pläne (letztere in Mappe). Erbaut 1880. Baukosten 432 000 M. Grunderwerb 297 000 M. Für den Zeitpunkt der Erbauung als mustergültig anerkannte Anlage.

77. Volksschule am Holztor. Photographien und Pläne (letztere in Mappe). Erbaut 1892—93. Baukosten 526 000 M. Grunderwerb 165 000 M. Doppelschulhaus für Knaben und Mädchen, enthaltend je ein vollständiges System von 16 Klassen, Zeichensaal, Physiksaal, Turnhalle. Eigenartige und zweckmäßige Verbindung des Gebäudes mit der Turnhalle.

München:

78. Schulhausneubau am Kirchstein, Versaillesstraße. Ansichten und Grundriß. Erbaut 1899—1901. Baukosten 601 000 M. Verputzter Backsteinbau mit Haustein-Teilen. Kombination von zwei- und einreihiger Anordnung der Schulsäle. Keller-, Erdgeschoß und 3 Obergeschosse: 27 Schulsäle (mit Garderobekästen bzw. eigenen Räumen), 2 Turnsäle, Oberlehrer-, Lehrmittel-, Konferenz- und Bibliothekzimmer, Zimmer der Arbeitslehrerin, 4 Karzer, Schulküche, 3 Räume für Schülerwerkstätten, Suppenküche mit Suppensaal, Brausebad mit Nebenräumen, Hausmeisterwohnung, Kesselraum mit Nebenräumen. Niederdruckdampfheizung bzw. Gasheizung (Bad). Frischluftzuführung von den Gängen aus.

79. Volksschulgebäude am Don Petro-Platz in München. Erbaut 1898—1900. Pläne und Ständer mit Ansichten. Baukosten einschließlich Einrichtung 590 000 M. Verputzter Backsteinbau auf Betonsockel, in zweireihiger Anordnung der Schulsäle, Keller-, Erd- und 2 Obergeschosse, Knaben- und Mädchenabteilung, mit 30 Schulsälen, 2 Turnsälen, 1 Knabenhort, 1 Mädchenhort, 1 Kindergarten, 1 Schülerwerkstätte, Schulbrausebad, Suppensaal mit Küche, Oberlehrerbibliothek-, Konferenzzimmer, Hausmeisterwohnung etc., 1800 Schulkinder, Niederdruckdampfheizung mit zentraler Frischluftzuführung vom Keller aus, massive Zwischendecken mit Linoleumbelag, Eichenholztreppen, Schulbänke nach System Rettig, Turn- und Spielhof, Schulgarten.

80. Höhere Töchterschule. Ansichten, Grundriß. Detailaufnahmen am Drehständer. Erbaut 1899—1901. Gesamtbaukosten

ca. 480 000 M. Verputzter Backsteinbau mit Haustein-Teilen, Gruppierung um einen Lichthof, in dem die Aula als Oberlichthalle eingebaut ist. Keller-, Erd- und 3 Obergeschosse, 15 Schulsäle mit eigenen Garderobekammern, je 1 Lehrsaal für Naturkunde-, Handarbeits-, Sing- und Religionsunterricht, Direktorzimmer mit Bibliothek, Krankenzimmer, Lehrer- und Lehrmittelzimmer. Schulküche, Hausmannswohnung. Loggienaufbauten. Betontreppe mit Holzstufen. Als Flügelbau ist rückwärts die Städtische Gewerbeschule angebaut.

81. Schulhausneubau am Elisabethplatz. Ansichten und Grundriß. Detailaufnahmen am Drehständer. Erbaut 1900—1902. Gesamtbaukosten 661 714 M. Verputzter Backsteinbau mit Haustein-Teilen, doppelreihige Anlage der Schulsäle, Keller- und Erdgeschoß und 3 Obergeschosse, enthaltend: 10 Knaben- und 11 Mädchenklassen und 9 Handwerkerklassen (mit eigenen Garderoberäumen), je 2 Schülerwerkstätten für Holz- und Metallbearbeitung, 2 Turnsäle, 2 Oberlehrer-, 1 Konferenz- und 2 Lehrmittelzimmer, Suppenküche mit Suppensaal, Brausebad mit Nebenräumen, Kindergarten mit Spielplatz. Hausmeisterwohnung. Kesselraum mit Nebenräumen. Niederdruckdampfheizung, zum Teil Gas- und Kachelofenheizung. Frischluftzufuhr direkt vom Freien. — Betontreppen mit Terralitbelag. Turn- und Spielhof.

82. Schulhaus an der Martinstraße. Ansicht und Grundriß. Tafeln am Drehständer. Erbaut 1900—1902. Baukosten 671 887 M. Zweireihiges Gebäude, enthaltend im Erdgeschoß und in 3 Obergeschossen 32 Schulsäle mit Garderoben, 2 Turnsäle mit Garderoben, 2 Säle für den Kindergarten mit Nebenräumen, 2 Oberlehrerzimmer, 1 Bibliothek- und Konferenzzimmer, 2 Lehrmittelzimmer, 1 Schulküche, Hausmeisterwohnung, getrennte Aborte für Knaben und Mädchen. Im Kellergeschoß Brausebadanlage, Suppensäle mit Suppenküche, je 1 Doppelsaal Schülerwerkstätten für Holz- und Metallbearbeitung nebst Nebenräumen, Aborte und Räume für die Niederdruckdampfheizung. Gebäudeausführung in Ziegelmauerwerk mit Kalkmörtelputz. Unverbrennliche Deckenkonstruktionen, Linoleumbelag. Schulhof mit besonderem Kindergarten, Spielplatz und Schulküchengarten.

83. Schulhaus an der Weilerstraße. Ansicht und Grundriß. Drei Tafeln am Drehständer. Erbaut 1898—99. Baukosten 617131 M. Zweireihiges Gebäude, enthaltend im Erdgeschoß

und in den Obergeschossen 29 Schulsäle mit Garderoben, 2 Turnsäle mit Garderoben, 2 Säle für den Kindergarten nebst Nebenräumen, 2 Oberlehrerzimmer, 1 Konferenzzimmer, 1 Bibliothekzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Arbeitslehrerinnenzimmer, 3 Räume für die Armenpflege, Hausmeisterwohnung, 5 Karzer, getrennte Aborte für Knaben und Mädchen; im Kellergeschoß Brausebadanlage, Suppensäle mit Suppenküche, Waschküche, Aborte und Kesselanlage für Niederdruckdampfheizung. Gebäudeausführung in Ziegelmauerwerk mit Kalkmörtelputz. Unverbrennliche Deckenkonstruktionen. Linoleumfußbelag. Geräumiger Schulhof mit besonderem Spielplatz für den Kindergarten.

84. Schulhaus an der Stielerstraße. Modell und Grundriß. Fünf Tafeln am Drehständer. Erbaut 1898—99. Baukosten 607 530 M. Zweireihiges Gebäude, enthaltend in 3 bezw. 4 Geschossen 30 Schulsäle mit Garderoben, 2 Turnsäle mit Garderoben, 2 Säle für den Kindergarten mit Nebenräumen, 1 Oberlehrerzimmer, 1 Konferenzzimmer, 2 Lehrmittelzimmer, Hausmeisterwohnung, 6 Karzer, getrennte Aborte für Knaben und Mädchen; im Kellergeschoß Brausebadanlage, Suppensaal mit Suppenküche, Waschküche, Aborte und Räume für die Niederdruckdampfheizung. Gebäudeausführung in Ziegelmauerwerk mit Kalkmörtelputz. Unverbrennliche Deckenkonstruktionen. Linoleumbelag. Geräumiger Schulhof mit besonderem Spielplatz für den Kindergarten.

85. Graphische Darstellungen, Fortbildungsschulen usw. betreffend.

Nürnberg:

86. Bildliche Darstellungen neuerer Volksschulhäuser, und zwar: a) Schule am Melanchthonplatz; b) Schule an der Goethestraße; c) Schule an der Bismarckstraße; d) Schule an der Knauerstraße; e) Schule an der Holzgartenstraße; f) Schule an der Findelgasse. Jedes Schulhaus enthält 30—32 Lehrzimmer, Turnhalle, Aula, Schulbad, Schulküche, Hausmeister- und Heizerwohnung. Baukosten 500—600 000 M.

87. Schulbaracke. Zeichnung. Baukosten samt Einrichtung 35 000 M. Baracke mit 4 Lehrzimmern. In Nürnberg sind sieben derartige Baracken gebaut worden.

88. Schulküche in drei verschiedenen Schulhäusern. Pläne und Photographien.

Posen:

— Photographien aus den Volksschulen Posens, Speisung armer Schulkinder in der V. Stadtschule u. dgl. Vgl.: Abteilung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene.

Quedlinburg:

89. Guts Muths-Realschule (Direktor Dr. Lorenz). Neun Photographien der Anstalt. Schulfahne.

— Bilder (sechs kolorierte Photographien) der zu Harzwanderungen antretenden Schüler, Kriegsspiele in den Harzbergen etc. Siehe: Abteilung für Turnen, Schulsport und Schulhygiene.

Stettin:

— Spezialausstellungen der Städtischen I. Mädchen-Mittelschule und Arndt-Knaben-Mittelschule. Siehe: Abteilung B: Schulgattungen.

Stolp (Pommern):

— Städtische Hülfsschule (Lehrer Frenzel). Siehe: Abteilung B: Schulgattungen.

Straßburg:

90. Ausstattung der Schülerwerkstätten für Holzschnitzen und Modellieren.

91. Handarbeitsunterricht: a) Vorlagen für den Handarbeitsunterricht an den Volksschulen; b) Schülerarbeiten aus den Handarbeitskursen; c) Lehrmittel für den weiblichen Handarbeitsunterricht in den Elementarschulen.

Stuttgart:

92. Wilhelms-Realschule. Schaubild mit Lageplan und Grundrissen. Erbaut 1895—96. Baukosten einschließlich Nebenanlagen 480000 M. Eckgebäude in Haustein mit schwierigen Geländeverhältnissen. Zweckmäßige Verbindung von Schule, Turnhalle und Schulhöfen. Gasheizung.

93. Ostheimerschule (Vorstadtschule). Schaubild und Lageplan mit Grundrissen. Erbaut 1902—03. Baukosten einschließlich Nebenanlagen 330000 M. Kunststein mit Putzflächen,

Mittelkorridor mit Kleiderablage, Gasheizung, Schülerbad. Landschaftlich hervorragend schöne Lage.

94. Schwabschule. Schaubild, Lageplan mit Grundrissen. Erbaut 1901—02. Baukosten einschließlich Nebenanlagen 374000 M. Seitenkorridor mit Erweiterung für die Kleiderablage. Zweigeschossige Turnhalle. Architektur in Backsteingotik. Gasheizung. Schülerbad.

G.

Lehrmittelausstellung und Bücherei.

Die physikalischen Apparate der Berliner Gemeindeschulen.

Aussteller: **Leppin & Masche,** Fabrik wissenschaftlicher Instrumente, Berlin SO., Engelufer 17.

Jede einzelne dieser (jetzt mehr als 260) öffentlichen Elementarschulen der Reichshauptstadt (die gleichstehenden Schulen der zahlreichen Vororte von Berlin sind dabei nicht mitgezählt) ist mit einer Sammlung physikalischer Apparate versehen, wie sie den heute zu stellenden Ansprüchen entspricht; der von der Stadt für diese Gattung von Lehrmitteln alljährlich ausgeworfene Etat bietet eine Bürgschaft dafür, daß eine zeitgemäße und zweckentsprechende Weiterentwicklung der einzelnen Sammlungen möglich ist.

Die Lieferung der in Frage kommenden physikalischen Apparate wird von verschiedenen Firmen bewirkt. Von diesen wurde bei der Vorbereitung der Ausstellung des Deutschen Schulmuseums in St. Louis die Firma Leppin & Masche, Berlin SO., Engelufer 17, Fabrik wissenschaftlicher Instrumente,*) vom Königl. Preußischen Kultusministerium mit der Zusammenstellung und Vorführung der physikalischen Apparatur einer Berliner Gemeindeschule für die Deutsche Unterrichtsausstellung in St. Louis betraut.

Der Unterricht umfaßt das Gesamtgebiet der physikalischen Wissenschaft, wenn auch nur auszugsweise und in großen Zügen.

*) Siehe auch Gruppe „Wissenschaftliche Instrumente", sowie wegen der ausführlichen Zusammenstellung der im folgenden ausgeführten Apparate den Spezialkatalog dieser Firma.

Den einzelnen Unterabteilungen entsprechend, zerfallen die Apparate in folgende Gruppen:

1. Mechanik fester Körper, z. B.: Hebel, Wage, Flaschenzug, schiefe Ebene, Parallelogramm der Kräfte, Fallmaschine, Pendel, die Zentrifugalmaschine mit gewissen Nebenapparaten und die Pendeluhr.

2. Mechanik flüssiger Körper, z.B.: Wasserwage, hydraulische Presse, kommunizierende Röhren, der Pascalsche Apparat, welcher zeigt, daß lediglich die Höhe einer Wassersäule von Einfluß auf ihren Druck ist, und nicht deren Form oder Seitenausdehnung; ferner: Apparate zur Erklärung des spezifischen Gewichts, sowie die Kapillarröhren.

3. Mechanik luftförmiger Körper, z. B.: Barometer, Heber, Saugpumpe, Feuerspritze und die Luftpumpe mit Nebenapparaten.

4. Schall (Akustik), z. B.: Modell des Ohres, Sprachrohr, Hörrohr, Monochord, Stimmgabel, die verschiedenen Pfeifen, das Kehlkopfmodell.

5. Wärmelehre, z.B.: Thermometer, Kugelringapparat zum Beweis, daß Wärme die Körper ausdehnt, Dampfkolben, Hygrometer, Modell des Dampfzylinders mit Regulator und Drosselklappe, sowie Apparate für Wärmeleitung und spezifische Wärme.

6. Licht (Optik), z. B.: die optische Bank für Linsenversuche zur Erklärung des Brennglases, der Weit- und Kurzsichtigkeit, der Lichtmessung u. s. w., der Brechungsapparat, das Modell des Auges, das Stereoskop, das Mikroskop und die Camera obscura, welche gleichzeitig zur Erklärung des photographischen Apparats dient.

7. Magnetismus, z. B.: Magnete, Magnetnadel, Dekli-Inklinatorium, Kompaß.

8. Reibungselektrizität, z. B.: Stäbe verschiedenen Materials zur Ermittlung der elektrischen Eigenschaften derselben, Elektroskop, Elektrophor, Elektrisiermaschine mit Nebenapparaten, Leydenerflasche u. s. w.

9. Galvanismus, z. B.: Kupfer- und Zinkplatte für den Voltaschen Fundamentalversuch, Elemente, Glühlampe, Bogenlichtlampe, Wasserzersetzungsapparat, galvanoplastischer Apparat, Galvanometer, Morse-Telegraph, Elektromagnet, elektrische Klingel, Induktionsapparat, Telephon und Dynamomaschine.

Für die Berliner Gemeindeschule ist die Reihenfolge der einzelnen Disziplinen aus didaktischen Gründen neuerdings geändert worden: man beginnt mit der Wärmelehre und endet mit der Optik.

Der Zweck, den der physikalische Unterricht einer Volksschule hauptsächlich zu erfüllen hat, ist der: den ins Leben tretenden Schülern eine gewisse Grundlage zu geben, damit sie der fortschreitenden Technik nicht völlig verständnislos gegenüberstehen, und ferner, damit sie in der Lage sind, auf einer solchen Grundlage weiterarbeitend, sich fortzubilden, wenn ihr Beruf später es erfordern sollte. Diesem Zweck entsprechend sollen auch die Auswahl der Apparate und ihre Konstruktion sein. Weniger kommt es hierbei darauf an, messende Versuche auszuführen, als vielmehr darauf, die verschiedenen physikalischen Erscheinungen deutlich und einwandfrei zeigen zu können.

Mit angemessen konstruierten Apparaten, auf deren Ausstattung bei aller Schlichtheit und Einfachheit doch auch Gewicht gelegt wird, kann der Physiklehrer die anzustellenden Experimente mit der nötigen Sicherheit ausführen.

In Anbetracht der vollbesetzten großen Klassen der Berliner Gemeindeschulen dürfen diese Instrumente in nicht zu kleinem Maßstabe ausgeführt sein.

2. Berliner Lehrmittel-Anstalt Paul Gebhardt Söhne, Mechaniker und Optiker, C., Neue Schönhauserstraße 6.

1. Luftpumpe mit zwei Messingstiefeln, Graßmannschem Hahn, Manometer und Glasteller.
2. Bourdons Röhre auf Messingfuß zur Erläuterung des Manometers.
3. Modell des Krans mit Getriebe auf drehbarem Untergestell.
4. Doppelsirene nach Helmholtz mit Zählwerk.
5. Stimmgabel mit 2000 Schwingungen zum Nachweis des Dopplerschen Satzes.

5a. Stimmgabel C, auf Resonanzkasten mit elektromagnetischem Antrieb.

6. Spiegeloktant mit auf Silber eingelassener Kreisteilung, Fernrohren, Nonius mit Lupe und farbigen Gläsern.
7. Demonstrationsprismen nach Weinhold.
8. Durchschnittsmodell des Dampfzylinders mit Schiebersteuerung, Regulator und Drosselklappe auf eisernem Untergestell mit Säule.

9. Vertikal-Demonstrations-Galvanoskop mit zwei Spulen verschiedener Drahtwickelung, verstellbar auf Stativ mit Stellschrauben sowie Kreis- und Tangententeilung.
10. Zwei Telephone von Holz zur Demonstration, das eine zerlegbar, beide gebrauchsfertig.
11. Instrumentarium zur Demonstration der musikalischen Bogenlampe, bestehend aus Drosselspule mit regulierbarem Widerstand, aus einer Handbogenlampe und einem hochempfindlichen Mikrophon.

3. **Ephraim Greiner** (Bieler, Greiner und Kühn), Stützerbach in Thüringen, Fabrik wissenschaftlicher Instrumente, Apparate für den Elementarunterricht in der Physik.

Lehrmodelle:

1. Lehrmittel-Thermometer mit drei Skalen nach Réaumur, Celsius und Fahrenheit.
2. Hydraulische Presse (Brahmapresse), auf Gestell (Wasserbehälter) montiert.
3. Kommunizierende Röhre mit vier Schenkeln auf poliertem Holzfuß.
4. Druckpumpe, auf Gestell (Wasserbehälter) montiert.
5. Feuerspritze mit einem Pumpenzylinder, ohne Gestell.
6. Feuerspritze mit zwei Pumpenzylindern, auf Gestell (Wasserbehälter) montiert.
7. Heronsbrunnen auf poliertem Holzfuß.
8. Hydraulischer Widder auf poliertem Holzfuß.
9. Kryophor nach Wollaston.
10. Luftpumpe zur Luftverdünnung.
11. Luftpumpe zur Luftverdichtung.
12. Lichtmühle, doppelt, auf poliertem Holzfuß.
13. Sanduhr in poliertem Holzgestell, fünf Minuten laufend.
14. Saugpumpe, auf Gestell (Wasserbehälter) montiert.

Lehrmittel für den Unterricht in Zoologie, Anatomie, Botanik, Mineralogie und Technologie.

4. **A. Böttchers** Naturalien- und Lehrmittelhandlung, Berlin C 2. Brüderstraße 15.

1. Unsere Meisen als Insektenvertilger (Gruppe von zehn ausgestopften Meisen: *Acredula caudata, Parus cristatus, major, coeruleus, ater, palustris, borealis, pendulinus, barbatus.*
2. *Lagopus alpinus.* Alpenschneehuhn im Sommer-, Herbst- und Winterkleid, um Anpassung an umgebende Natur zu demonstrieren.
3. Zooplastische Fische in natürlichen Stellungen: Zander, Wels, Aal, Hecht, Quappe.
4. Doppelpräparat von *Testudo graeca,* halb gestopft, halb skelettiert, mit Eierstock.
5. Nervenpräparat der Hauskatze.
6. Spezialsammlung von Mimicry, Dimorphismus etc.
7. Insekten-Schutzkasten zum Kursierenlassen. Bei Besprechung eines Gattungsrepräsentanten erhält jedes Kind ein gleiches Insekt in Schutzkasten.
8. Zinkgewinnung: Zinkblende, zerkleinerte Blende, abgeröstete Blende, fertiges Rohzink, metallischer Zinkstaub, Muffelrückstände, Muffelstück vor Gebrauch, desgl. nach Gebrauch, Vorlagestück mit konzentrischen Zink- und Zinkoxyd-Ablagerungen, Schlacke, Ofenessenansatz.

5. **Dr. F. Krantz,** Rheinisches Mineralien-Kontor, Bonn a. Rh., Herwarthstraße 36.

1. Kristallmodelle in Holz, Tafelglas und Pappe, für den Unterricht in der Mineralogie.
2. Gesteine, mit den dazu gehörigen Dünnschliffen, nebst Beschreibung.
3. Gipsabguß von *Archaeopteryx Siemensii Dames.*

6. **R. Brendels** Lehrmittelanstalt, Grunewald bei Berlin, Bismarck-Allee 37.

24 zerlegbare Modelle von Blüten und anderen Pflanzenteilen, erheblich vergrößert dargestellt, für den botanischen Unterricht an Schulen, land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten, Universitäten u. a. (Genaues Verzeichnis liegt den Modellen bei.)

7. Zoologisches Institut **Wilh. Haferlandt & Co.,** Spezial-Institut für Nerven- und Injektions-Präparate. Charlottenburg, Berlinerstraße 113; Berlin SW., Friedrichstraße 6.

3 farbige Injektions-Präparate von Frosch, Hecht, Scheltopusik, Taube.

4 farbige Injektions-Präparate von Hauskatze und Eichkatze.

Nervenpräparate von Hauskatze, Eichkatze, Taube, Hecht, *Lucanus cervus.*

Luftsackpräparat und Verdauungsorgan der Taube.

Forellen-Entwicklung und Biologie.

Bitterling „ „ „

Stichling „ „ „

Maikäfer „ „ „

Huhn-Entwicklung in fünf Stadien.

Krebstiersammlung. Leben im Meer. Leben im Teich. 1 Frosch (halb Skelett). 1 Hecht (ausgestopft). 1 Kiefernspinner.

8. **Gebrüder Pippow,** Anstalt für naturhistorische Lehrmittel, Berlin N.-Hermsdorf (Mark), Bahnhofstraße 11.

Gehirndurchschnitt von *homo.*

Sciurus vulgaris, Injektion der Nerven, Arterien und der Pfortader.

Augenschnitte von *Bos taurus* (ein schwieriger Schnitt durch die Linse besonders bemerkenswert).

Ergates faber, Metamorphose in Alkohol.

Gasterosteus aculeatus, Nest mit den Jungen und den erwachsenen Stichlingen.

9. **G. Winckelmanns** Lehrmittelanstalt und Buchhandlung, G. m. b. H., Berlin SW., Friedrichstraße 6.

Müllenhoffs Holzsammlung in Kasten.

Müllenhoffs Insektensammlung in 2 Kästen.

10. **Dr. Hermann Landois,** Universitätsprofessor, Münster in Westfalen, Tuckesberg, Zoologischer Garten. Selbstgefertigte Präparate (in Buchform), welche die gleichfalls ausgestellten Bücher (Mensch und Tierreich, Pflanzenreich, Mineralreich), und Lehrbücher illustrieren sollen:

a) Anatomie von *Gryllotalpa vulgaris* und *Melolontha vulgaris.*

b) *Carabida,* auf dem Boden, auf Bäumen und im Wasser raubend.

c) *Dytiscida,* Entwicklung und Lebensweise.

d) *Coprophaga,* Mistkäfer im Leben.

e) *Oryctes nasicornis,* Entwicklung.

f) *Necrophorus:* Arten, eine Mollmaus begrabend.

Anschauungsbilder und Tafeln für den Unterricht in Botanik, Zoologie, Anatomie, Mineralogie und Geologie.

11. **Amthors** Verlag, Leipzig, Thalstraße 5. Kulturgewächse der Heimat, Giftpflanzen, Pilze, Schlangen, Echsen.

12. **Gustav Fischers** Verlag, Jena, Sellierstraße 8. Anatomische Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten.

13. **Th. G. Fischer & Co.,** Cassel, Königstor 72½. Zoologische und chemisch-technologische Wandtafeln.

14. **C. C. Meinhold & Söhne,** Königl. Hofbuchdruckerei und Lehrmittelverlag, Dresden, Zinzendorfstraße 29. Tierbilder. Anatomische Wandtafeln. Blatt-, Blüten- und Fruchtformen.

15. **Erwin Nägeles** Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Marienstraße 31. Schmeil's zoologische und botanische Wandtafeln u. a. m.

16. **J. F. Schreibers** Lehrmittelverlag in Eßlingen bei Stuttgart und in München. Der Mensch, in zerlegbaren Abbildungen, das Auge, das Ohr, der Kopf. Engleder's Wandtafeln aus der Tier- und Pflanzenkunde.

17. **P. Stankiewicz'** Buchdruckerei, Berlin SW. 11, Bernburgerstraße 14. Wandtafel, die von Oberlehrer Dr. Eduard Zache im Humboldthain zu Berlin hergestellte „Geologische Wand" wiedergebend. Eine erläuternde Broschüre von Dr. E. Zache liegt bei.

18. **F. E. Wachsmuth,** Schulbilder- und Kunstverlag, Leipzig, Kreuzstraße 3. Ausländische Kulturpflanzen. Zoologische Bilder, anatomische und technologische Tafeln.

19. **Georg Thiemes** Verlag, Leipzig, Rabensteinplatz 2. Neue anatomische Tafeln für den Anschauungsunterricht. Nach Entwürfen von Dr. med. F. A. Düms, gezeichnet vom Maler Alexander Wilke.

20. **J. Kagerahs** Verlag technologischer Lehrmittel. Hamburg 19, von der Tannstraße 8.

1. Die Verarbeitung der Baumwolle. Aufgeplatzte Baumwollkapsel, Baumwollsaat, rohe amerikanische und ost-

indische Baumwolle, gereinigte, gekratzte Baumwolle, Streckenband, Vorgespinst, Garn, Zwirn, Gewebe.

2. Stahlfederfabrikation. Ein Stück Stahlblech geschnitten, gestempelt und gelocht, fertige (große) Feder. Gewalztes Stahlblech, Abfallstahl. Die Herstellung einer gewöhnlichen Stahlfeder in zwölf Entwicklungsstufen in Glashülsen.

3. Tintenfabrikation. Chinesische Galläpfel, Mimosarinde, Eisenvitriol, Blau- oder Campecheholz etc., Chromalaun, Tannin, Gallussäure, Galläpfelpulver, Tintenpulver, Gummi arabicum, Eisengallustinte, Blauholztinte.

4. Die Papierfabrikation. Rohes, gekochtes, geschliffenes Holz, Cellulose, geschnittenes, gekochtes, gebleichtes Stroh, geschnittene, gekochte, gemahlene Hadern und zahlreiche Papiersorten.

21. **Heintze & Blanckertz,** Deutsche Stahlfederfabrik, Berlin NO., Georgenkirchstraße 44. 1 Glasrahmen, enthaltend eine Tafel mit Darstellung der Herstellung der Stahlfeder in der Fabrik von H. & B. und mit den in den deutschen Schulen gebrauchten Federn. Die Tafel findet im Anschauungsunterricht als Lehrmittel in den Schulen Verwendung.

Lehrmittel für den Unterricht in Geometrie und Rechnen.

22. **G. Winckelmanns** Lehrmittelanstalt und Buchhandlung, G. m. b. H., Berlin SW., Friedrichstraße 6. 1 Serie: Wieneckes bewegliche Figuren.

23. **Friedrich Ebbeckes** Verlagsbuchhandlung, Lissa i. P.: Zerlegbare Kubikdezimeter. Rechenkasten.

24. **Albert Hauff,** Berlin-Schöneberg, Cheruskerstraße 2: Lameys Rechenapparat für den ersten Rechenunterricht in der Schule. Alpha, der kleine Rechenmeister, wird dem Kinde zur häuslichen Übung in die Hand gegeben.

25. **Otto Genetat,** Lehrer, Friedrichshagen bei Berlin, Ahornallee 23: Rechenmaschine (ausgestellt bei den Objekten der 232. Gemeindeschule, Berlin; siehe: Abteilung B. Schulgattungen).

Lehrmittel für den Unterricht in der Heimatskunde, in der Erdkunde, mathematischen Geographie und Astronomie.

26. Ernst Schotte & Co. Geographisch-artistische Anstalt und Verlag, Berlin W., Potsdamerstraße 41a: Schottes Physikalischer Schulglobus, Schottes Schultellurium, Schulplanetarium und Induktionsglobus, Albrechtsche Schularmillarsphäre, genannt: Diesterwegscher astronomischer Tisch.

27. Wilhelm Pleßmann, Münchener Lehrmittelhandlung, München, Maximiliansplatz 19. Transparentkarte des nördlichen Sternhimmels, gezeichnet von Rektor Osenberg in Zeitz. Zweite umgearbeitete Auflage von dem Königl. Prof. Dr. Örtel, Observator der Königl. Sternwarte zu München.

28. Joseph Dinges, Königl. Seminarlehrer zu Mindelheim (Bayern):

1. Relief von Europa, schildförmig mit natürlicher Endwölbung. Land- und Wasserflächen mit Handölkolorit. Eingezeichnete Weltverkehrslinien.
2. Relief des Wettersteingebirges, Sektion VII des 9 qm großen Spezialreliefs der nördlichen Kalkalpen (13 Sektionen). Das Ölkolorit stellt die Bodenbekleidung in naturtreuer Färbung dar.
3. Modell eines typischen Berges aus dem bayerischen Hochlande: Herzogstand-Heimgarten mit Kochelsee und Walchensee, Maßstab 1 : 10000.

29. Fritz Kindt, Geographische Anstadt, Steglitz bei Berlin, Schildhornstraße 11:

1. Relief des Vesuvs, entworfen von Oberlehrer Dr. Max Ebeling, Berlin. 1 : 20000. Aufgebaut nach den Höhenschichtenlinien der italienischen Generalstabskarten. Dargestellt als Typus eines Vulkans.
2. Relief des Riesengebirges. 1 : 50000. Als Typus eines deutschen Mittelgebirges in Kettenformation.

30. Dr. F. Krantz, Rheinisches Mineralienkontor, Bonn a. Rh., Herwarthstraße 36:

Gips-Reliefmodell des Aletschgletschers.

31. F. E. Wachsmuth, Schulbilder- und Kunstverlag, Leipzig, Kreuzstraße 3:

Wandtafeln: Geographische Charakterbilder. Wandtafeln zur mathematischen Geographie.

32. **C. C. Meinhold & Söhne**, Lehrmittelverlag, Dresden: Geographische Bilder.

33. **Hobbing & Büchle**, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Paulinenstraße 19:
Hummels Wandtafel zur Einführung in das Kartenverständnis. Die Tafel bezweckt, den Schülern die kartographische Darstellung der Gegenstände an den gleichen natürlichen Ansichten derselben deutlich zu machen, sie „Karten lesen" zu lehren.

34. **Ferdinand Hirt**, Verlagsbuchhandlung, Breslau und Leipzig:
Hirts Hauptformen der Erdoberfläche. Nach der Darstellung in der Seydlitzschen „Schulgeographie" für den ersten erdkundlichen Unterricht gezeichnet.

35. **J. F. Schreibers** Lehrmittelverlag, Eßlingen u. München:
Schreibers Wandtafel zur Veranschaulichung geographischer Grundbegriffe.

36. **G. Winckelmanns** Lehrmittelanstalt, G. m. b. H., Berlin SW., Friedrichstraße 6:
Warens Zonenbilder.

Landkarten und Atlanten.

37. **H. Wagner & E. Debes,** Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Nürnbergerstraße 46.

38. **Ed. Hölzels Verlagshandlung,** Wien IV, 2. Luisengasse 5.

39. **Kartographische Verlagsanstalt und Verlagsbuchhandlung von Georg Lang,** Leipzig, Dresdenerstraße 11.

40. **Justus Perthes,** Geographische Anstalt und Verlagsbuchhandlung, Gotha.

41. **Rengers Verlag** (Gebhardt und Wilisch), Leipzig, Nostitzstraße 5. (Monumentalpläne von Berlin, Paris, London.)

42. **Emil Roth,** Verlag, Gießen (Hessen).

43. **Velhagen und Klasings Verlag,** Bielefeld und Leipzig.

44. **A. Müller,** Fröbelhaus-Verlag, Dresden-A., Waisenhausstraße 24.

45. **George Westermann,** Verlagsanstalt, Braunschweig, Breite Straße 2.

46. **K. F. Koehlers Verlag,** Leipzig, Täubchenweg 21.

47. **Münchener Lehrmittelhandlung Wilhelm Pleßmann,** Maximiliansplatz 19.

48. **Hellmuth Wollermanns Verlagsbuchhandlung,** Braunschweig, Bohlweg 69.

49. **Kartographische Anstalt G. Freytag und Berndt,** Wien VII, 1. Schottenfeldgasse 64.

Sonstige Anschauungsbilder,

für den sprachlichen, kunsthistorischen, geschichtlichen und Elementarunterricht, ausgestellt von:

50. **Th. G. Fischer & Co.,** Cassel (Architektur).

51. **Ferdinand Hirt,** Breslau und Leipzig (Baustile, Jahreszeitenbilder).

52. **Ed. Hölzel,** Wien. Wandbilder für den Anschauungs- und Sprachunterricht. Baudenkmäler.

53. **Kafemanns Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H.,** Danzig (Westpreußen), Ketterhagergasse 4. Anschauungsbilder.

54. **K. F. Koehler,** Leipzig, Täubchenweg 21. (Cybulskis Anschauungstafeln für den Unterricht in den alten Sprachen und in der alten Geschichte.)

55. **C. C. Meinhold & Söhne,** Dresden. (Bilder zur deutschen Geschichte und andere Anschauungsbilder.)

56. **E. Morgensterns Verlagsbuchhandlung,** Breslau, VI, Königsplatz 1. (Schulwandkarte zu Schillers Tell.)

57. **Friedrich Andreas Perthes,** Aktiengesellschaft, Gotha:

a) Peter Woltze, Architekturmaler: Die Saalburg. Auf Grund der Ausgrabungen und der teilweisen Wiederherstellung gemalt. Mehrere Blätter in Farbendruck für den Schulgebrauch (altsprachlichen und geschichtlichen Unterricht).

b) Kehr-Pfeiffer-Kullsche Anschauungsbilder zu den Heyschen Fabeln.

58. **Wilh. Pleßmanns Verlag,** München. Deutsche Geistesheroen im Bilde. Giese, Dachauer Moos (gerahmt).

59. Emil Roth, Verlag, Gießen. Palästinabilder.

60. J. F. Schreiber, Verlag, Eßlingen und München. Jahreszeiten- und Landschaftsbilder.

61. E. A. Seemann, Leipzig, Querstraße 13. Seemanns farbige Kopien, Wandbilder; Kühns Burg Nürnberg.

62. F. E. Wachsmuth, Verlag, Leipzig. Glockenguß. Deutschlands Kolonien. Kulturgeschichtliche Bilder. Künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus.

63. Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S., Anschauungsbilder.

64. Winckelmann und Söhne, Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Sebastianstraße 34. Bilder für den Anschauungs- und Sprachunterricht.

---

65. Friedrich Ebbecke's Verlag, Lissa in Posen, Markt 25, hat ausgestellt: Gertigs Neuen Leseapparat.

66. Rektor **Alois Gusinde,** Berlin W., Mohrenstraße 41, hat in der Spezialausstellung der 232. Gemeindeschule von Berlin (siehe: Abteilung B. Schulgattungen) ausgestellt seine sogenannte „Singemaschine". Sie besteht:

1. aus einem Akkordanzeiger, dargestellt durch zwei schwarze und eine bezw. zwei rote Stielnoten,
2. aus einer Tafel zur Aufnahme musikalischer Hülfszeichen,
3. aus einem Satz Noten zur Darstellung von Melodien u.s.w.

Gebrauchsanweisung.

a) Durch Bewegung der Stielnoten lassen sich Treffübungen im Akkordsingen beliebig vornehmen. Handelt es sich dabei um zwei- oder einstimmiges Singen, so sind in den Rahmen zwei resp. nur eine Stielnote einzusetzen.
b) Auf der Seite der Tafel mit vier Notenliniensystemen lassen sich durch Eindrücken der kleinen Noten u.s.w. Melodien darstellen.

Ausführliche Begründung der Theorie in Gusindes „Theoretisch-praktische Anleitung" Seite 24 ff.

---

67. Priebatsch, Buchhandlung, Breslau, Ring 58, hat vorgelegt die Jahrgänge 1901, 1902 u. 1903 der Zeitschrift: „Die Lehrmittel der Deutschen Schule. Mitteilungen, Ratschläge

und Beurteilungen aus der Praxis der höheren Lehranstalten, Volks- und Fortbildungsschulen."

---

68. Lehrmittelverzeichnisse von Winckelmann (Berlin SW., Friedrichstraße 6), Gsellius (Berlin, Mohrenstraße), A. Müller, Fröbelhaus (Dresden) u. a.

Für Kindergärten:

69. Fröbelsche Lehr- und Beschäftigungsmittel für Kindergärten. Durchgängig aus Holz gearbeitet. Verschiedene Kollektionen Bauspiele, Legespiele, Flechtspiele, Stäbchenlegen und Modellierhölzer. Ausgestellt von **S. F. Fischer,** Spiel- und Holzwarenfabrik zu Oberseiffenbach im Erzgebirge.

Für Knabenhandarbeit:

70. Lehrgänge für Knabenhandarbeit nach dem System Ruess. Ausgestellt von **Max Ruess,** Bildhauer und Fachlehrer, Ulm, Weinhof 5. In Form von Tafeln: Lehrgänge für Kerbschnitt, Flachschnitt, leichte Hobelbankarbeit und Modellieren. Die Gegenstände aus Holz, Ton und Plastilin.

---

71. Ausstellung der **Schülerwerkstatt zu Leipzig,** Gustav Adolfstraße 2 (Vorstand: Dr. Pabst): 1 Band: Handfertigkeitsvorlagen der Schülerwerkstatt zu Leipzig. 1 Album: Photographien von Modellen und Arbeitsgruppen der Schülerwerkstatt zu Leipzig.

72. Ausstellung des **Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit,** Leipzig, Scharnhorststraße 20 (Direktor: Dr. Pabst):

1. Diagramm über die Zahl der Arbeitsstätten für Knabenhandarbeit in den einzelnen Landesteilen des Deutschen Reiches.
2. Diagramm über jährliche Zuwendungen für den Knabenhandarbeitsunterricht aus städtischen Mitteln in einzelnen Städten Deutschlands und des Auslandes.
3. Jahrgang 1903 der „Blätter für Knabenhandarbeit", Zeitschrift des „Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit".
4. Zwei Berichte über die Unterrichtskurse im Lehrerseminar für Knabenhandarbeit zu Leipzig, 1903.
5. Programm desselben für das Jahr 1903 (englische Ausgabe).

6. Ratgeber zur Einführung der erziehlichen Knabenhandarbeit II. Auflage, Leipzig 1903. Herausgegeben vom „Deutschen Verein für Knabenhandarbeit“.
7. Normallehrgang für den Papparbeitsunterricht, II. Auflage, Leipzig 1903. Herausgegeben vom „Deutschen Verein für Knabenhandarbeit”.

Pädagogische Bibliothek.

Es wurde eine möglichst reichhaltige Zusammenstellung der neueren und neuesten pädagogischen Literatur erstrebt.

Werke zur Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens. Schriften zur Orientierung über Schulorganisation und Lehrverfassung, sowie über Fragen der Methodik und Didaktik. Veröffentlichungen zur Schulstatistik. Nachschlagewerke, Lexika und sonstiges aus der Handbibliothek der Lehrerkollegien und der Schüler. Bibliographische Zusammenstellungen. Pädagogische und Schüler-Zeitschriften. Lehrer- und Schüler-Kalender.

Vor allem: Lehrbücher für sämtliche Fächer des Unterrichts an den höheren, mittleren und niederen Schulen in Deutschland, einschließlich des Handfertigkeits- und Handarbeitsunterrichts, des Haushaltungsunterrichts, des Unterrichts an Handels-, Fach- und Fortbildungsschulen, sowie in Musik und Gesang.

Die **Aussteller** sind die **Verlagsbuchhandlungen*)** von:

Amthor, Leipzig, Talstraße 5.

Aschendorff, Münster i. W., Klosterstraße 31—32.

A. Asher & C., Berlin W., Unter den Linden 13.

C. H. Beck (Oskar Beck), München, Wilhelmstraße 9.

Chr. Belser, Stuttgart, Augustenstraße 13.

* **Berliner Lehrerverein** (K. Mertelsmann, Berlin N. 58, Tresckowstraße 8).

* **Berliner Schul-Deputation** (Schrift des Stadtschulinspektors Dr. Zwick).

---

*) Ein * beim Namen bezeichnet eine Behörde, einen Verein, einen Autor oder Herausgeber als Aussteller.

* **Berliner Verein für Ferienkolonien,** Berlin N. 24, Auguststraße 91.

* **Hermann Böhlaus Nachfolger,** Weimar, Kleine Teichgasse 6.

Oskar Bonde, Hofbuchhandlung, Altenburg.

Gebrüder Bornträger, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 29.

Friedrich Brandstetter, Leipzig, Stephanstraße 20.

* **Zentralstelle der Vereinigungen für Sommerpflege in Deutschland,** Berlin W., Steimetzstraße 16.

J. G. Cotta Nachfolger, G. m. b. H., Stuttgart und Berlin. Zweigniederlassung Berlin SW. 12, Kochstraße 53; vereinigt mit der Besserschen Buchhandlung (W. Hertz).

W. Crüwell, Dortmund, Olpestraße 29.

* **Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung,** Hamburg-Großborstel, Violastraße 16 (Schriftführer Dr. Ernst Schultze).

* **Deutscher Schwimmverband,** Verlag der Schwimmer-Zeitung, Charlottenburg 1, Berliner Straße 102.

* **Deutscher Verein für Knabenhandarbeit,** Leipzig, Scharnhorststraße 20. Lehrerseminar: Scharnhorststraße 10. (Direktor Dr. Pabst.)

Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., Hochstraße 29.

Dürr (Otto Friedr. und Johannes Friedr. Dürr), Leipzig, Querstraße 14.

Friedrich Ebbecke, Posen O. 1., Berliner Straße 1.

N. G. Elwert, Marburg (Hessen), Reitgasse 7 u. 9.

Gustav Fischer, Jena, Sellierstraße 8.

Fischers Medizinische Buchhandlung (H. Kornfeld), Berlin W. 35, Lützowstraße 10.

Gustav Fock, G. m. b. H., Leipzig, Schloßgasse 7, stellte die Sammlung von Probeheften der deutschen pädagogischen Zeitschriften zusammen.

Förster & Borries, Zwickau (Königr. Sachsen).

* Lehrer **Fr. Frenzel** an der städtischen Hülfsschule, Stolp (Pommern).

G. Freytag, Leipzig, Brüderstraße 23.

B. W. Gebel (Bruno Gebel), Groß-Lichterfelde West, Sternstraße 49.

* **Oswald Gerhardt,** Oberlehrer, Berlin NO. 18, Büschingstraße 35.

* **Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte (E. V.),** Schriftleitung: Berlin NW. 40, Invalidenstraße 57—62. (Vgl. auch Kehrbach.)

Hermann Gesenius, Halle a. S., Mühlweg 34.

G. J. Göschen, Leipzig, Salomonstraße 10.

Gräfe & Sillem, Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 82.

F. G. L. Greßler, Langensalza.

Grethlein & Co., Leipzig, Dorotheenstraße 2.

G. Grote, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 18.

J. Guttentag, G. m. b. H., Berlin W. 35, Lützowstr. 107—108.

* **Traugott Heinrich,** Gesanglehrer, Berlin NO. 43, Friedenstraße 12.

Friedrich August Herbig, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 13.

R. Herrosé (H. Herrosé), Wittenberg, Reg.-Bez. Halle a. S.

Max Hesse, Leipzig, Eilenburgerstraße 4.

Hermann Hillger, Berlin W. 9, Königgrätzerstraße 7.

Ferdinand Hirt, Königl. Universitäts- und Verlagsbuchhandlung, Breslau VI, Königsplatz 1.

Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig, Salomonstraße 15.

A. W. Kafemann, Danzig, Ketterhagergasse 4.

Prof. Dr. Karl Kehrbach, Charlottenburg, Schillerstraße 4.

J. U. Kern (Max Müller), Breslau II, Teichstraße 8.

Kesselringsche Hofbuchhandlung und Verlag (E. von Mayer), Frankfurt a. M. und Leipzig.

K. F. Koehler, Leipzig, Täubchenweg 21.

Gerhard Kühtmann, Dresden-A., Albrechtstraße 12.

* **M. Kunz,** Direktor der Blindenanstalt Illzach bei Mülhausen im Elsaß.

* **Dr. Hermann Landois,** Universitätsprofessor, Münster (Westfalen), Tuckesberg, Zoolog. Garten.

Langenscheidt (Prof. G. Langenscheidt), Berlin SW. 11, Halleschestraße 17.

J. F. Lehmann, München, Heustraße 20.

F. Leineweber, Leipzig, Könneritzstraße 57.

Rudolf Lion, Hof in Bayern.

C. C. Meinhold & Söhne, Königl. Hofbuchdruckerei und Lehrmittelverlag, Dresden, Zinzendorfstraße 29.

Carl Meyer (Gustav Prior), Hannover, Cellerstraße 90a.

E. S. Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchhandlung, Berlin SW. 12, Kochstraße 68—71.

A. Müller-Fröbelhaus, Wien und Dresden. Lehrmittelinstitut und Verlagsanstalt, Dresden-A., Waisenhausstraße 24.

Erwin Nägele, Stuttgart, Marienstraße 31.

Otto Nemnich, Wiesbaden, Schiersteinerstraße 3.

August Neumann (Fr. Lucas), Leipzig, Querstraße 16.

L. Oehmigke (R. Appelius), Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 38—39.

Martin Oldenbourg (früher A. Braun & Co.), Berlin SW., Friedrichstraße 239.

R. Oldenbourg, München.

* **Berthold Otto,** Groß-Lichterfelde, Holbeinstraße 25.

* **Direktor Dr. Pabst,** Vorstand der Leipziger Schülerwerkstatt, Gustav Adolfstraße 2. (Vgl. auch „Deutscher Verein für Knabenhandarbeit".)

Reinhold Pabst, Buch- und Musikalienverlag, Delitzsch (Provinz Sachsen).

Hermann Paetel, Berlin W. 30, Elßholzstraße 12.

A. Pichlers Witwe & Sohn, Wien V, 54, Margaretenplatz 2.

Wilhelm Plessmann, Münchener Lehrmittelhandlung, Maximiliansplatz 19.

Preuss & Jünger (Artur Jünger), Breslau, Ring 52.

Priebatsch, Breslau 1, Ring 58.

O. R. Reisland, Leipzig, Karlstraße 20.

Rengersche Buchhandlung (Verlag): Gebhardt & Wilisch, Leipzig, Nostitzstraße 5.

* **Dr. med. E. Rietz,** Berlin W., Dennewitzstraße 10.

Artur Rossberg, Leipzig, Frommannstraße 4.

Emil Roth, Gießen, Marburgerstraße 20.

* **Max Ruess,** Bildhauer und Fachlehrer, Ulm a. d. D., Weinhof 5.

Paul Schahl, Berlin SO. 16, Neanderstraße 16.

* **Dr. med. F. A. Schmidt,** Bonn a. Rh., Koblenzerstraße 23.

Moritz Schnetter, Berlin W. 57, Steinmetzstraße 36.

Richard Schoetz, Berlin NW. 6, Luisenstraße 36.

J. F. Schreiber, Lehrmittelanstalt und Verlagsbuchhandlung, Eßlingen bei Stuttgart, u. München.

Schulhaus-Verlag, Berlin-Tempelhof.

Karl Siegismund, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 13.

K. Sieke, Rendsburg.

Franz Siemenroth, Berlin W. 57, Dennewitzstraße 2.

Otto Spamer, Leipzig, Breitkopfstraße 7.

Julius Springer, Berlin N., Monbijouplatz 3.

Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.

* **Königl. Statistisches Bureau,** Berlin SW. 68, Lindenstraße 28.

Elwin Staude (Erich Staude), Berlin W. 35, Potsdamerstraße 122c.

Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt (vorm. R. Schultz & Co.), Straßburg im Elsaß.

Eduard Strauch, Leipzig, Kreuzstraße 23.

* **Taubstummen-Institut** (**Königl. Zentral-Taubst.-Institut**), München, Goethestraße 70.

B. G. Teubner (zugleich auch Theodor Hofmanns Verlag), Leipzig, Poststraße 3.

E. F. Thienemann, Gotha.

Franz Vahlen, Berlin W. 8, Mohrenstraße 13 14.

L. von Vangerow, Bremerhaven.

Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig.

* **Verein für häusliche Gesundheitspflege,** Zentralstelle: Berlin.

Friedrich Vieweg & Sohn, Braunschweig, Vor der Burg 18.

Wilhelm Violet, Stuttgart, Johannesstraße 58.

R. Voigtländer (Robert Voigtländer), Leipzig, Breitkopfstraße 7.

Leopold Voss, Hamburg, Hohe Bleichen 34.

Waisenhaus - Verlag. Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S., Franckesche Stiftungen.

J. J. Weber, Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Weidmannsche Buchhandlung und Verlag (Dr. Ernst Vollert), Berlin SW. 12, Zimmerstraße 94. (In diesen Verlag übergegangen ist auch Gärtners Verlag, H. Heyfelder.)

George Westermann, Braunschweig, Breite Straße 2.

* **Professor Wickenhagen,** Friedenau, Ringstraße 7.

Wiegandt & Grieben, Berlin SW., Luckenwalderstraße 1.

Winckelmann & Söhne, Berlin S., Sebastianstraße 34.

Hellmut Wollermann, Braunschweig, Bohlweg 13.

Max Woywod, Breslau VIII, Klosterstraße 3.

Ernst Wunderlich, Leipzig, Johannisgasse 11.

* **Dr. Eduard Zache,** Oberlehrer, Berlin O., Küstriner Platz 9.

H.

Schulmöbel, Geräte, Klassen-einrichtungen.

1. Modell einer Inneneinrichtung des Klassenzimmers, konstruiert und ausgestellt von **Heinrich Brinks** Spezialfabrik für vollständige Schul- und Turnhalleneinrichtungen.

Die anhebbare Inneneinrichtung des deutschen Schulzimmers 1904 wird als ein großer Fortschritt auf dem Gebiete der Schulhygiene bezeichnet, da nach dem Hochziehen der darin befindlichen Bänke und Pulte ein bequemes Entfernen des unter den letzteren befindlichen, mit gesundheitsschädlichen Bazillen behafteten Staubes und hierdurch das auf die zarten Atmungsorgane der Schuljugend sehr nachteilig wirkende Einatmen desselben vermieden werden kann. Die Möglichkeit des Hochziehens der Bänke ist dadurch erreicht, daß dieselben durch ein fast unsichtbar angeordnetes, in keiner Weise hinderndes Rahmengebälke zu einem anhebbaren Ganzen untereinander verbunden sind, welches mit einer ebenfalls unauffällig an den beiden Klassenlängswänden erhöht angeordneten und auf vier Stellen wirkenden Windevorrichtung in Verbindung gebracht wird. Sobald die Bänke hochgezogen werden sollen, wird die Vorderfront der Bänke dadurch zu einem Gitterträger verwandelt, daß vorn zwischen die einzelnen Gänge auswechselbare Verstrebungen eingeklappt werden. Das hierdurch vollständig geschlossene anhebbare Bankganze wird mit den vier Stellen, auf welchen die Vorrichtung zum Anheben wirkt, durch Stahldrahtbänder in Verbindung gebracht, und die Windevorrichtung von einem Vorgelege aus in

Bewegung gesetzt. Das Anheben sämtlicher Bänke kann auf diese Weise ohne besondere Anstrengung von einem Schulkinde ausgeführt werden. Da die Bänke in jeder beliebigen Höhe festgestellt werden, ist auch eine bessere Reinigung der unteren Teile der Bänke möglich, welchen Stellen in normaler Lage der Bänke nicht gut beizukommen ist.

---

2. Verschiedene Modelle von Schulmöbeln und Schulutensilien, ausgestellt von **P. Johannes Müller & Co.,** Werkstätten für Einrichtung und Ausstattung von Schulen, Berlin SW., Hedemannstraße 15.

1. Eine zweisitzige umlegbare Rettigsche Schulbank, 80×120 *cm* (Patent).
2. Modell eines Klassenzimmers der Schule an der Friedenstraße zu Halle a. S. Architekt Stadtbauinspektor Rehorst. Ausgestattet mit Rettigschen Schulbänken, Lehrerpult mit Podium und Stuhl, Wandtafel, Staffeleitafel, Schulschrank und modernem Wandschmuck. $1/_{10}$ natürlicher Größe, 95×65 *cm*.
3. Eine Meßplatte für Schülermessungen: hierzu Bankgrößenverteilungsplan auf Grund von Schülermessungen (Folioformat, gebunden).
4. Eine Modellserie der acht charakteristischen Schulbanksysteme in $1/_{10}$ natürlicher Größe, ca. 65×50 *cm*.
5. Ein Exemplar der Zeitschrift „Das Schulzimmer“.

---

3. Modell eines freistehenden Schultafelgestells, zum Heben, Senken und Wenden der Schultafel an dem Gestell eingerichtet. Aussteller: **A. C. Lemckes** Schultafelfabrik, Kassel, Wolfhagerstraße 53.

Diese patentierte Tafel besteht aus einem eigens zu diesem Zwecke präparierten Kern, auf welchem Metallplatten mittels unauslöslichem Bindemittel und unter hohem Druck zu einem festen Ganzen zusammengepreßt wurden. Die eingepreßten zugfesten Metallplatten lassen es nicht zu, daß so behandelte Tafeln sich bewegen können, oder die Form verändern. Es ist deshalb ein Windschiefwerden derselben unmög-

lich, ein Verziehen, Reißen oder Unebenwerden ausgeschlossen.

Vorzüge dieser Staffelei (vgl. Prospekt, Figur 5) sind:

1. Durchaus fester Stand, sodaß ein Umfallen ausgeschlossen ist.
2. Das Hoch- und Tiefstellen, sowie das Wenden der Tafel geschieht absolut sicher, indem letztere in der Lage verbleibt und so zur Umwendung gelangt.
3. Da die Tafel beim Drehen ruhig hängen bleibt und zur halben Breite nach hinten durchschlägt, so ist hierdurch eine bedeutende Raumersparnis erreicht.

4. Modell eines Ständers zum Aufhängen von Wandkarten und anderen Anschauungsmitteln, angefertigt nach Angaben des Lehrers Liebig am Gymnasium zu Fraustadt (vgl. Ausstellung des Königl. Auguste-Viktoria-Gymnasiums in Posen, Abteilung **B** Schulgattungen).

5. Kartenständer „Ferror". Ausgestellt von **Friedrich Ebbeckes** Verlag, Lissa in Posen, Markt 25.

6. Pleßmanns **Bilderhalter** mit Hebeldruck (patentiert). Ausgestellt von der Münchener Lehrmittelhandlung **Wilhelm Pleßmann,** Maximiliansplatz 19, am Neutor.

Der Halter ist zum schnellen und bequemen Vorzeigen von unaufgezogenen oder aufgezogenen (aber nicht mit Stäben versehenen) Bildern kleinen und großen Formats bestimmt. Das Einlegen der Bilder zwischen die beiden Stäbe ist sehr einfach. Der Hebeldruck verhindert ein Herausfallen des Bildes unbedingt. Durch den Gebrauch dieses Geräts erspart die Schule das Aufziehenlassen der Anschauungsbilder.

7. Turngerätmodelle, auf einem Brett zusammengestellt (Holzbarren, Eisenbarren, Pferd, Bock, Springkasten, Reck, Leiter, Sprungbretter und -ständer, Sturmlaufbock mit Brett u. s. w.). Ausgestellt von **Oswald Fabers** Turngerätefabrik, Leipzig-Paunsdorf, Dresdener Straße 24—26.

Siehe: Abteilung **E** Ausstellung für Turnen, Schulsport, Schulhygiene.

8. **Modell der Steglitzer Volksschulturnhalle.** Steglitz (bei Berlin), Fichtestraße. Aussteller: **A. Buczilowsky,** Berlin W., Blumenthalstraße 13.

Siehe: Abteilung E Turnen, Schulsport u. s. w.

Wo dieser Spezialkatalog eingehendere Erläuterungen nicht bringt, geben die mitausgelegten Prospekte und sonstigen Druckschriften der Aussteller die gewünschte Auskunft, auch über Preise und Bezugsbedingungen. — Zu Informationen ist der Kommissar der Schulausstellung, Prof. Dr. L. Bahlsen, bereit.

Namen- und Sachregister.

F.

G.

H.

I.

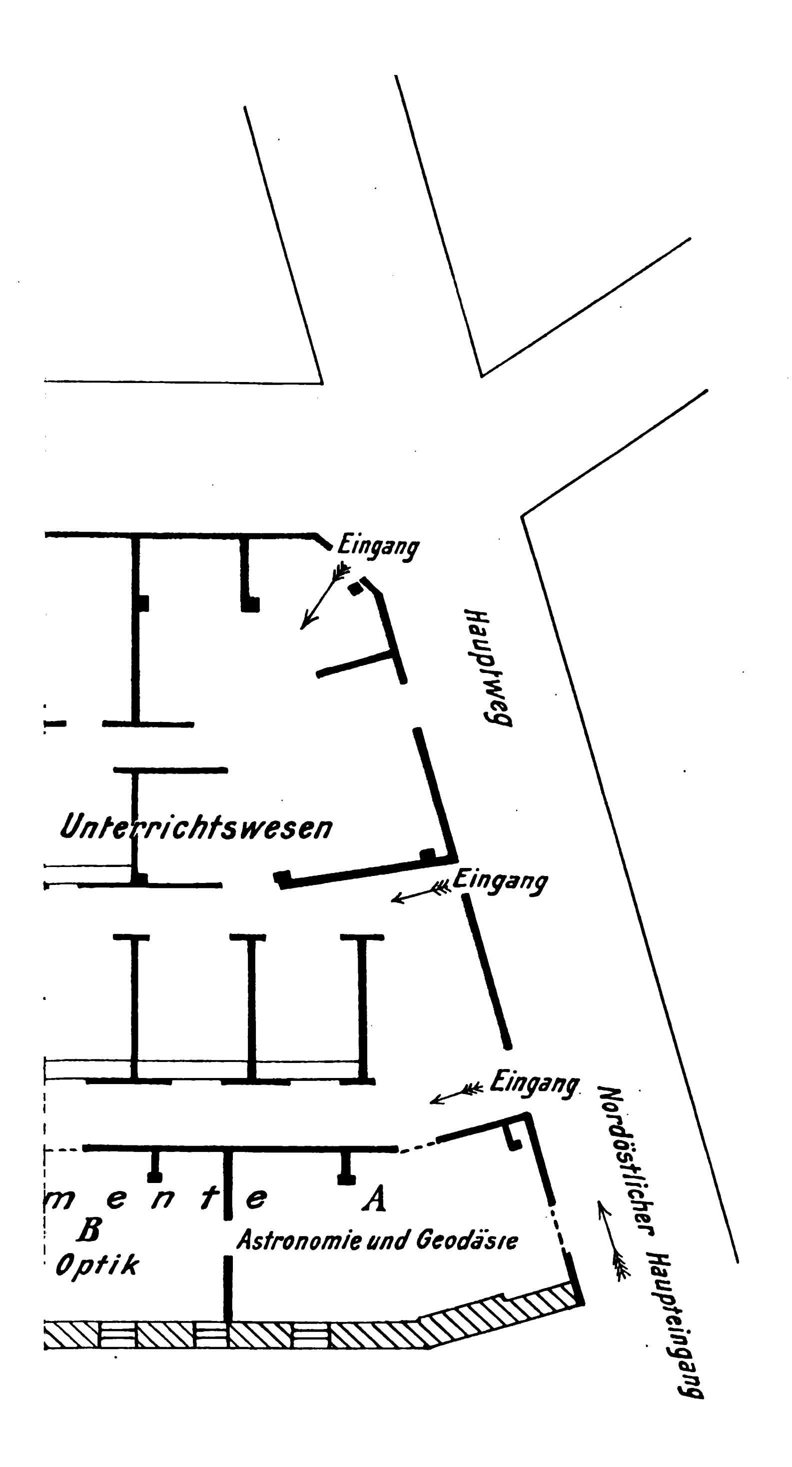
O.

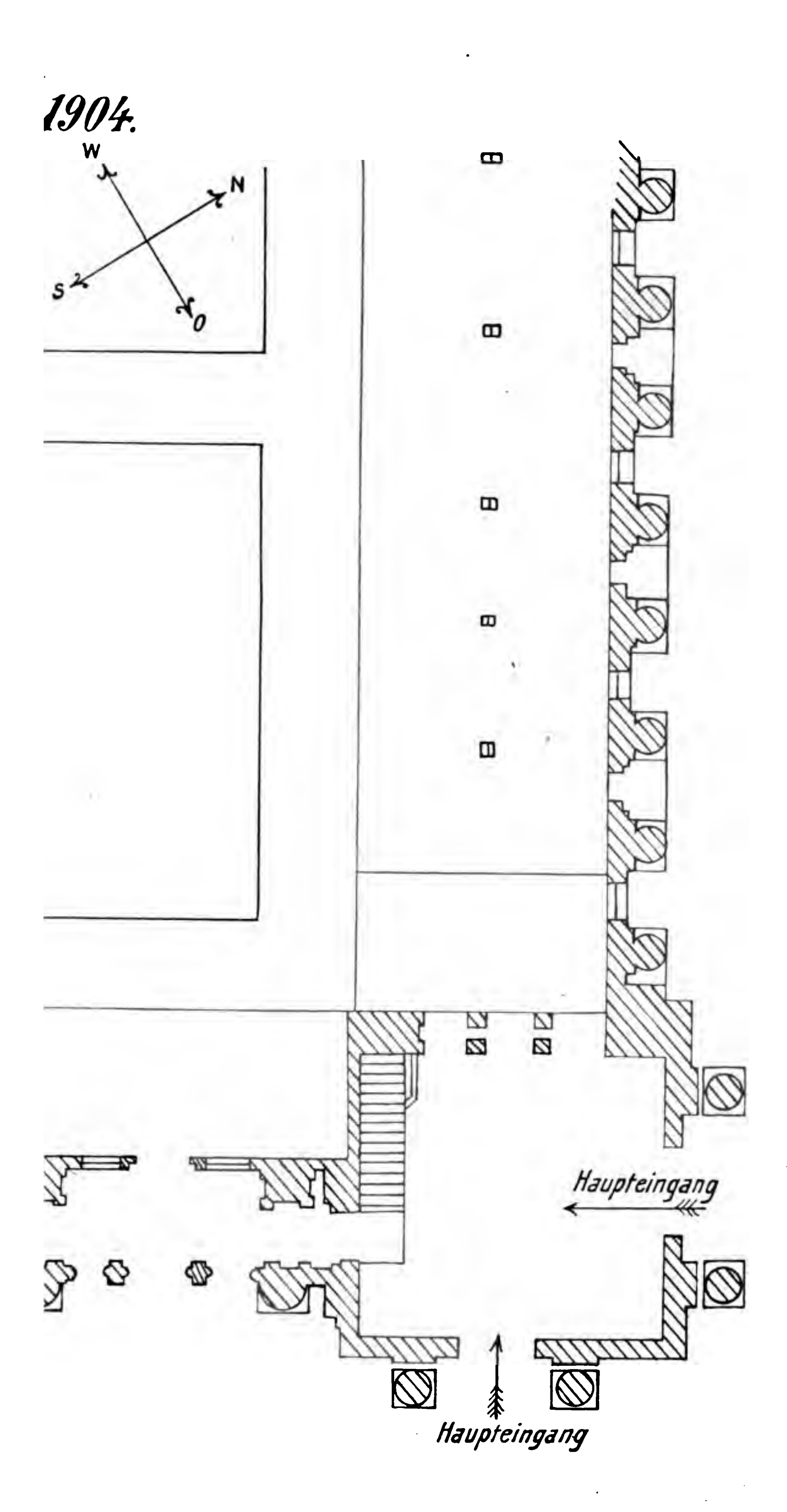
P.

Q.

R.

Z.


Eingang
Hauptweg
Unterrichtswesen
Eingang
Eingang
Nordöstlicher Haupteingang
m e n t e A
B
Optik
Astronomie und Geodäsie



1904.
W
N
S
O
Haupteingang
Haupteingang






Educ 1039.04.4
Hoheres und niederes unterrichtswe
Widener Library 006382148
3 2044 079 682 597